Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Vierter Band.

Dramatische Werke.

Dritter Band.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

Dramatische Werke

von

Friedrich Halm

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Dritter Band.

Die Pflegetochter.

König und Bauer.

Der Sohn der Wildniß.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

Die Pflegetochter.

Dramatische Scene.

— — Der Prüfstein, der des Herzens Gold
Bewährt, heißt: Selbstverläugnung.
Stollberg.

Zwei edlen Frauen,

der liebevollsten Gattin, der nachsichtigsten Freundin

Sophien und Albertinen

in

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Bewahrt Ihr das Gedächtniß noch der Stunden,
Die dunkle Binden mir um's Auge schlangen,
Die lähmend mich auf's Siechbett niederzwangen?
Entschwand es Euch, mir ist es nicht entschwunden!

Und als ich jenen jetzt den Kranz gewunden,
Die losgesagt sich von des Lebens Prangen,
Und Elend mit der Liebe Arm umfangen,
Noch tiefer fühlt' ich, was ich stets empfunden.

So nehmt denn, die an meinem Pfühl gesessen,
Die treu den Leidenskelch, mir zugemessen,
Mit mir geleert bis auf die letzten Neigen,

Nehmt diese Blätter hin; denn athmet Milde,
Geduld und frommer Sinn aus ihrem Bilde,
So kam's von Euch, und so sei's Euer eigen.

Wien, den 28. September 1840.

E. M.

Die Pflegetochter.

(Aufgeführt zum Vortheile des Institutes der barmherzigen Schwestern auf dem Wiener Hofburgtheater am 29. November 1840.)

Personen.

Vincent de Paul.
Graf Vernon.
Alfred, sein Sohn.
Louise.
Ein Bauer.

Schauplatz: Ein Dorf in Lothringen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Brandstätte; rauchgeschwärzte Trümmer von Gebäuden, halbverbrannte Bäume, Aussicht auf fernes Gebirge.

Erster Auftritt.

Vincent de Paul und ein Bauer treten rechts im Hintergrund der Bühne auf.

Vincent.

Sprich nicht so eilig: Nein! Besinn' dich recht,
Du hörtest nichts von einem Officier
Vom Heer des Königs, tödtlich hier verwundet,
Doch, nah' dem Grab, gerettet und genesen.

Bauer.

Nein, lieber Herr! Nicht's hört' ich, nichts! Zwar bin
Ich nicht von hier daheim! Ich bin von Issy
Dort über'm Strom; doch ward der hier verwundet,
Nach dem ihr sucht, so war's sein Letztes wohl;
Hier liegen Tausende und er bei ihnen.

Vincent.

Mein armer Freund! — So mörd'risch war der Kampf!

Bauer.

Das war er. — Seht, sechs Wochen sind es her;
Die Unsern lagen dort am Wald gelagert;
Wir seufzten damals, denn die Noth war groß,
Und wir sind dürftig, doch es kam noch schlimmer.
Bei tiefer Nacht einst brach der Feind herein;
Die Unsern keines Ueberfalls gewärtig,
Schlaftrunken, fliehen; die Kroaten nach;
Da war kein Schonen, jeder Streich ein Mann,
Und weil die Finsterniß dem Morden wehrte,
So hieß es: Zündet an! Da schlugen Flammen
Ringsum empor, und Dorf auf Dorf brennt nieder;
So war es hier, zu Creux und Barleduc;
Auch Issy mußte d'ran, auch meine Hütte,
Und was uns Plündrung ließ, das nahm die Flamme.

Vincent.

O Jammer dieses Krieges!

Bauer.

Herr, es kam
Noch schlimmer; Hunger kam und Pest. Wir zehren
Von Gras und Wegrich, von der Bäume Rinden,
An Spaten fehlt's, die Leichen zu begraben,
Und keine Zuflucht bleibt für die, die leben.

Vincent.

Bei Gott ist Zuflucht! Hofft auf sein Erbarmen!

(ihm eine Börse hinreichend.)

Und hier — hier nimm! Geh' heim, erquick' die Deinen.

Bauer.

Vergelt' euch Gott!

Vincent.

Auf seine Huld vertraut,
Und fleht zu ihm, dem Helfer der Bedrängten.
Was säumst du, Freund? Geh' heim, erquick' die Deinen.

(Der Bauer geht ab.)

Vincent
(nach einer Pause).

Du armes Land! Raub aller Gräuel, blutend
Aus tausend Wunden, unglücksel'ges Land!
O daß so oft wir Menschen Gottes Geißel,
So selten Werkzeug seiner Segnung sind! —
Was aber frommen müß'ge Klagen? Fort!
Hier muß geholfen werden! Nach Paris!
Und bin ich selbst auch arm, der Königin,
Der Mutter bring' ich ihrer Kinder Klagen,
Und sie wird helfen; tausend edle Seelen,
Das weiß ich, bieten freudig ihr die Hand,
Und für das Weit're sorgt der Himmel! — Fort —

Doch Er — mein armer Freund, der hier den Sohn
Zu finden hofft, und findet ihn begraben! —
Kein Fremder soll das Todeswort ihm künden!
Erst will ich diese herbe Pflicht erfüllen,
Und dann —
Er kommt! — Doch wie sein Antlitz strahlt,
Und Freude funkelt hell aus seinen Blicken? —

Zweiter Auftritt.

Vincent de Paul, Graf Vernon tritt mit seinem Diener rechts im Hintergrund der Bühne auf.

Vernon.

Dort, sagten sie, an jenem Hügel läg' das Haus
Der frommen Frauen und dort liegt es auch —
Das Kreuzeszeichen trägt's auf seinem Giebel —
Dort eile hin, und wenn du ihn gefunden,
Bereit' ihn vor, daß zu erschütternd nicht
Den Halbgenesenen mein Anblick treffe,
Erst sprich von meiner Sorge; dann: ich folgte
Dir auf dem Fuß, und endlich, ich sey hier!
Bring' tropfenweis ihm deine Botschaft bei
Und dann — dann ruf' mich! Fort denn, eile, fort!

(Diener geht in die Coulissen links ab.)

Vernon
(auf Vincent zuschreitend).

Wißt ihr's, Vincent?

Vincent.

So war't ihr glücklicher
Als ich? Ihr fandet seine Spur?

Vernon.

Er lebt!
Ich seh' ihn wieder! Das Gerücht sprach wahr,
Das seine Rettung tröstend uns verkündet!
Mein Alfred lebt!

Vincent.

So sey der Herr gepriesen!

Vernon.

Ja Gott ist groß und Wunder sind geschehen,
Die Welt verließ ihn, aber sorgend wachte
Der Himmel über des Gefall'nen Haupt
Und Engel sandt' er aus, ihn zu beschirmen.

Vincent.

Und sprecht, wo ist er?

Vernon.

Dort! der Diener eilt
Mit uns'rer Ankunft Botschaft uns voraus!
Er lebt! — Wie dank' ich jenen edlen Frauen?

Vincent.

Wie? welchen Frauen?

Vernon.

Recht, mein Freund! — vernehmt —
Kaum kann ich Fassung, Worte kaum gewinnen. —
Im Dorf hier waltet seit geraumer Zeit
Im Stillen ein Verein mildthät'ger Frauen,
Den Armen spendend, Kranke hilfreich pflegend,
Rathlose tröstend — graue Schwestern nennt
Das Landvolk sie nach ihrer schlichten Tracht —
Die spürten, als der Schlachtenlärm verstummte,
Im Todesfeld den Resten Lebens nach,
Die fanden, die erhielten mir den Sohn,
In ihres Hauses klösterlicher Stille
Genas er —

Vincent.

Das ist edler Frauen Art,
Die Muth mit Mitleid, Kraft mit Milde einen!

Vernon.

Mein Alfred lebt und ich leb' auf mit ihm
Zu neuem Leben; Furcht und Bangen schwand,
Frei hebt die Brust sich wieder, die Besorgniß
Und scheue Angst mit Bergeslasten drückte!
O wüßtet ihr, was meine Seele litt

Seit jener Todesnachricht, was noch mehr
Sie litt, seitdem ein unverbürgt Gerücht,
Er lebe, mit der Hoffnung Dämmerschein
Die Qual des Zweifels mir im Busen weckte.

Vincent.

Ich wüßt' es nicht? O nehmt das Wort zurück!
Ich weiß es, Freund, ich weiß es, wie wir leiden,
Wenn Sorge um ein vielgeliebtes Kind
Uns folternd tief in's Mark der Seele schneidet!
Erfuhr ich es, und fühlt' ich es doch selbst!
Gedenkt Louisens —

Vernon.

Eurer Pflegetochter —

Vincent.

Ich darf mein Kind sie nennen. Seit ihr Vater
Des Freundes Obhut sterbend sie vertraut,
War sie mein Kind, die Tochter meines Herzens.

Vernon.

Und keine Spur noch, keine Nachricht —

Vincent.

Keine!
Sie hält Unedles nicht von mir entfernt,
Das weiß ich. Ihr Gemüth ist rein, und nicht

Für ihre Wege fürcht' ich, für ihr Glück, —
Ein wunderbares Wesen lebt in ihr! —
Ihr, der sie nicht gekannt, ihr glaubtet nicht,
Und mir gebricht das Wort es zu bezeichnen,
Wie reg lebendig ihrer Seele Glut
Ergriff, was edel war und gut, sich d'rein
Versenkte, lebte drin, dann plötzlich wieder
Das kaum Ergriff'ne achtlos fallen ließ,
Sich neuem Eindruck glühend hinzugeben;
Entzückt jetzt, wonnetrunken, gleich darauf
In tiefem Gram versunken, fand sie nie
Und nirgends Ruhe, wird auch kaum sie finden;
Wo aber Ruhe mangelt, fehlt das Glück!

Vernon

(links in die Scene blickend, für sich).

Wie lange säumt er doch —

(laut)

Ihr aber, Freund,
Ihr wieset sie zurecht, und mahntet sie
Des Herzens unstät flücht'gen Drang zu zügeln?

Vincent.

Ich that's, des Leichtsinns zieh' ich sie, und schalt
Verkehrtheit ihren Gram. Sie aber nahm
So still demüthig meinen Vorwurf hin,

Und solche Wehmuth sprach aus ihren Zügen,
Daß mir zu Muthe ward, als hätt' ich ihr
Zu viel gethan, und schärfern Blickes nun
Die Tiefen ihrer Seele prüfend, sah
Ich wohl, nicht launenhafter Unbestand,
Ein tief'rer Drang war dieses Wechsels Grund;
Nichts konnte sie befried'gen, was sie liebte,
Und was sie fest hielt, riß sich los von ihr;
Zu weit war ihr Gemüth für dieses Leben,
Die Wirklichkeit zu eng für ihren Traum.

Vernon.

Und sie verließ euch —

Vincent.

Eine Base, kränkelnd
Und hoch bei Jahren, hatte sie zu sich
Nach Tours genommen; mich beriefen dringend
Geschäfte nach Marseille. Ihr wißt, wie lang,
Warum ich wegblieb; heimgekommen fand
Ich jene Base todt, mein Kind verschollen.

Vernon.

Mein armer Freund!

(links in die Scene blickend, für sich)

Noch immer kommt er nicht!

Vincent.

Sie habe, hieß es, nach der Base Tod
Die Stadt verlassen, später sich vermählt,
Und alles weit're Forschen blieb vergebens.

Vernon
(links in die Scene blickend).

Die Pforte öffnet sich! Er selbst! Mein Sohn!
Mein Alfred! Fesselt Freude mir den Schritt?
Was säum' ich? Kind, mein Kind, ich hab' dich wieder!
(Er eilt in die Scene links ab.)

Vincent.

O Vorgeschmack des Himmels, Wiedersehen!

Dritter Auftritt.

Vincent de Paul; Graf Vernon, Alfred seinen Sohn umarmt haltend, tritt links aus den Coulissen hervor, mit ihnen Louise in grauem Gewande; der Diener folgt und bleibt im Hintergrund der Bühne stehen.

Vernon.

Du bist es, bist vom Tode mir erstanden;
Dein Herz pocht unter meinen Händen, ja
Du lebst! Zum zweiten Male mir geboren,
Begrüß' ich dich zum zweiten Mal mit Thränen

So wonnesüß, als jene herb gewesen,
Die deinen Tod beweint!

Alfred.

O Tag des Glückes!

Vincent

(von Louisens Anblick erschüttert, für sich)

Wie, seh' ich recht? Ist's Täuschung? Diese Züge —

Vernon.

Wie blaß du bist! Wär' nicht des Auges Schimmer,
Der freundlich sie wie Morgenroth erhellt,
Ich bebte deiner Wangen Todtenblässe;
Doch nichts vom Tod; besiegt sind seine Schrecken,
Und mir, dem Tag, dem Leben, deinen Freunden
Gehörst du wieder! — Hier, mein Sohn, begrüße
Den Tröster meines Grames, den Gefährten
Auf meinem Pilgerzug nach meinem Kinde.

Alfred

(dem hinzutretenden Vincent die Hand hinreichend).

Mein theurer Freund!

(Vernon umarmend)

Mein Vater! Worte fehlen,
Laßt meine Thränen sprechen!

Louise.

Liebe Herren!

Der Ruhe braucht der kaum Genesene,
So haltet Maß im Jubel eurer Freude!

Vincent
(für sich).

Sie ist's, kein Zweifel mehr! Sie ist's!

Louise.

Zugleich
Erlaubt mir, euch in uns'rem armen Haus
Ein Obdach anzubieten, bis der Kranke
Gekräftigt euch zur Heimat folgen mag.

Vernon.

Ihr mehrt die Schuld, in der bei euch wir stehen,
Und keine Hoffnung bleibt, euch zu vergelten! —
Mein Sohn, laß deiner Pflegerin uns folgen;
Sie mahnt mit Recht!

Alfred.

Wann hätte sie nicht Recht?
Wann flösse je ein Wort von ihren Lippen,
Das nicht den Stempel schlichter Weisheit trüge,
Das nicht den Himmel ihrer Seele zeigte!
Ja, sie hat Recht und dreifach Recht! Ihr, Vater,
Ihr wende dein Entzücken zu, vor ihr
Ergieß die heißen Thränen deiner Freude!

Sie war mein guter Engel; ihr allein
Verdankst du, daß ich athme, daß ich lebe.

Vernon.

Ihr also — eure milde Hand erhielt
Dem greisen Vater das geliebte Kind,
Dem welken Stamm die letzten grünen Reiser.
So möge Gott euch segnen! Schützend wehe,
Wie eure Sorge mir den Sohn bewacht,
Um euer Haupt der Fittich seiner Engel.

Louise.

Genug — zu viel, Herr — meine Wangen glühen —

Vincent.

Laßt ihre Glut euch euren Werth verbürgen;
Ziert Purpur Könige, schmückt Abendroth
Der Sonne Niedergang, Verdienst erröthet!

Louise.

Noch einmal, Herr, zu viel! — So reiches Lob
Nicht mir allein gebührt's und kaum uns allen,
Wir thaten nur, was uns're Pflicht, nicht mehr.

Alfred.

Pflicht, sagt ihr, Pflicht? Und was verpflichtet euch?
Wer warb zu nied'rem Dienst die zarten Hände?

Um welchen Vortheil werft ihr Jugend, Schönheit,
Des Lebens heit're Blüthen achtlos hin,
In's dumpfe Haus der Armuth einzutreten,
Bei dunkler Nacht die Wahlstatt zu besuchen,
Zu wachen an des Siechthums Sterbebett!
Pflicht sagt ihr? Nein, bei Gott, ich weiß es besser!
Als auf dem Schlachtfeld unter Leichen, kalt
Und starr wie sie, ihr mich hervorzogt, als
Vom Todesschlaf erweckt das Auge zögernd
Ich wieder aufschlug, nicht dem Strahl der Sonne,
Dem Tageslicht allein, dem schönern Licht,
Dem wärmern Sonnenschein, dem Strahl der Liebe
Begegnete in eurem Blick der meine;
Der Liebe Auge war's, das mich bewachte,
Der Liebe Hand, die meine Wunden pflegte,
Der Liebe Hauch, der tröstend mich umwehte,
Wenn wirr im Fieber mein Bewußtsein schwand;
Und als vom Krankenlager ich erstand,
Es war der Arm der Liebe, der mich stützte!
Nicht kalte Pflicht erhielt mein fliehend Leben,
Der Liebe Macht hat mir's zurückgegeben,
Der Liebe Macht, von der da steht geschrieben:
Ihr sollt den Vater über Alles lieben,
Und eure Brüder alle, wie euch selbst!

Louise.

Heißt dies euch schonen?

Vincent.

Alfred, mäßigt euch!

Alfred.

Pflicht sagt ihr, nein! Um Alles feilscht die Welt,
Und Alles, meint sie, ließe sich bezahlen;
Sie mißt der Dinge Werth nach ihrem Preise,
Nach ihrem Sold der Menschen Tüchtigkeit,
Gold wirft sie hin, und wähnt sich fromm mild,
Ihr Werk gethan und ihre Pflicht erfüllt;
Ich aber löse ihr des Auges Binden,
Ich will ihr sagen, daß in unsern Sold
Wir Hand, Fuß, Lippen, Augen nehmen mögen,
Doch nicht Gemüth und Seele und Gesinnung,
Daß Liebe, die verlass'ne Armuth pflegt,
Die Sterbende mit weichem Arm umschlingt,
Die Oel des Trostes träuft in wunde Herzen,
Daß diese Blüte reiner Menschlichkeit
Kein todtes Erz bezahlt —

Vernon.

Genug, mein Sohn!

Alfred.

Ich will ihr sagen, daß erfüllte Pflicht

Ein Pfennig ist und Liebe ein Juwel;
Ich will ihr sagen, daß dieß graue Kleid
Viel höh're Würden leiht, als Kreuz an Kreuz
Und Stern an Stern auf einem kalten Herzen.

Vernon.

Genug! dein Auge glüht! du bist erschöpft,
Du zitterst —

Alfred.

Ja! vergebt! Ich war zu heftig!
Der heiße Drang des Herzens riß mich hin,
Des kaum besiegten Fiebers zu vergessen —

Louise.

Ihr braucht der Ruhe, braucht der Stille, Herr!
Ihr sollt in's Haus! Die Sonne geht zur Rüste
Und feucht vom Strom her weht die Abendluft.

Vernon.

So sey es! Komm, so weisem Rathe trotzen,
Es hieße doppelt sich vergehen! Komm!
Wie jetzt mein Arm dich stützt, so wird der deine
Einst meines Alters Stab und Stütze seyn!
Und ihr, mein Freund?

Vincent.

Geleitet ihr den Kranken,
Ich folge nach mit seiner Pflegerin.

(Vernon geht mit Alfred, der sich auf seinen Arm stützt, links in die Scene ab; der Diener folgt ihnen.)

Vierter Auftritt.

Vincent hat Louisens Hand gefaßt und folgt den Abgehenden; sobald diese jedoch verschwunden sind, tritt er mit ihr einige Schritte vorwärts, und bleibt im Vordergrund der Bühne stehen.

Vincent

(nach einer Pause, ohne Louisens Hand fahren zu lassen).

Louise! — Lange Jahre trennten uns!
Doch nicht so gänzlich, hoff' ich, schwand mein Bild
Aus deiner treuen Seele, daß es dich
Befremden könnte, wenn mein Vaterherz
Dich hier zurückhält, wenn ich das Verlangen,
Zu wissen, wie ich hier dich wiederfinde,
Auf spät're Stunden nicht verweisen kann.

Louise.

Mein theurer Vater!

Vincent.

Mein geliebtes Kind!

Du grüßest mich, wie du mich sonst begrüßtest,
Und Gruß und Liebe geb' ich dir zurück!
So sprich mein Kind denn, sprich! Wie sonst, enthülle
Mir deine Seele! Laß mich Alles wissen,
Was du erlebt, erfahren, Glück wie Täuschung,
Und Leid wie Freude! — Sprich — die Base starb
Und du verließest Tours — du warst vermählt.

Louise.

Nur kurze Zeit und schnell zog sie vorüber!

Vincent.

Und fandest du, was sehnend schon als Kind
Du suchtest, Glück und Ruhe.

Louise.

Nein, mein Vater!

Vincent.

So griffst du fehl und deine Ehe war
Nicht glücklich, Kind?

Louise.

Ich könnte so sie nennen;
Ich ward geliebt aus ganzer, voller Seele,
Und also liebt' ich ihn; er aber suchte
Das Glück, wo fruchtlos ich gesucht, und so,
Es selbst nicht findend, konnt' er mir's nicht geben,

Und was er gab, war nur des Glückes Schatten! —
Zwei Jahre waren wir verbunden, als
Er starb, ihm folgte unser Kind; ich blieb
Zurück und stand, wie vor, allein, verlassen.

Vincent.

So war's der Schmerz um ihn, um euer Kind,
Der dich bewog, der Welt dich zu entziehen?

Louise.

Es war ein tief'rer Schmerz! Es war der Schmerz,
Daß Alles, was ich liebte, mich getäuscht,
Daß Alles, was begeistert ich erfaßt,
Wie Nebelduft zerfloß in meinen Händen,
Das mir kein Traum des Glückes Wort hielt, keiner,
Daß jede Stütze brach, auf die vertrauend
Der Seele letzte Hoffnung ich gesetzt.

Vincent.

Mein armes Kind!

Louise.

Ja, ich war arm, ganz arm
An Muth und Freude; finst'rer Unmuth wollte
Mein Herz verdüstern; doch noch immer regte
In meiner Brust Begeisterung die Schwingen,
Und nicht ersterben konnt' in meiner Seele

Der eingeborne heil'ge Drang zu lieben;
Da ward es plötzlich Tag in ihren Tiefen
Und was sie an Vergängliches verſplittert,
Die ganze Kraft des Herzens wandte sie
Dem Unvergänglichen, dem Himmel zu,
Und jenen, deren Zahl nicht ausſtirbt, denen
Kein Hoffen bleibt, als diese eine Liebe,
Kein Trost, als Gott, kein Retter, als Erbarmen!

Vincent.

So warst es du, die jene frommen Frauen
Um sich versammelt, die dies Segenswerk
Gegründet —

Louise.

Ich — ich habe nichts gegründet!
Ich folgte nur des Herzens mächt'gem Drang,
Ich ging nur muthig fort auf meinem Pfade;
Des Himmels Fügung war's, die Gleichgesinnte
Mir zugeführt, und das Gelingen wuchs
Mit unſ'rer Zahl, mit unſ'rem Muth der Segen;
Was zögernd auch die schwache Kraft begann,
Gedeihen lag auf allen unsern Wegen,
Und dieses Herz, das Frieden so gewann,
Nun spricht ein Wunsch nur mehr aus seinen Schlägen:

(in ein Knie sinkend)

Wie Gottes Huld dies Werk entstehen ließ,
Und wie sie's wachsen und gedeihen hieß,
So mög' sie ferner es im Schooße hegen!
Die alles gab, sie mög' im Sturm der Zeit
Es wahren vor dem Fluch: Vergänglichkeit.

Vincent.

Sie wird's! Es schwindet nur, was irdisch eitel,
Du fasse Muth! Wie segnend diese Hand,
Die schwache Menschenhand auf deinem Scheitel,
So ruhet auf dem Drang, der euch verband,
So ruht auf eurem Werk des Himmels Segen,
Und trotzen wird's der Jahre Flügelschlägen.
Nicht Kampf und Noth und Drangsal laßt euch schrecken!
Treibt mühsam auch nur unter Dornenhecken
Der zarte Keim empor aus dürrem Sand,
Es wacht der Herr, ihm Stützen zu erwecken,
Und überwuchernd seiner Heimat Land
Wird gründend er die Segensranken strecken
Von Meer zu Meer, vom Rhein zum Donaustrand;
Denn also ist's verheißen reinem Streben,
In Gott begonnen, wird in Gott es leben!

(Der Vorhang fällt.)

König und Bauer.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Nach dem

Spanischen des Lope de Vega Carpio.

Ay mi divino rincon,
Donde soy Rey de mis pajas!
Lope de Vega, Villano en su rincon.

Seinem

verehrten Freunde und Lehrer

dem Herrn Professor

Michael Enk von Burg

in

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

„Dort südwärts gibt es einen alten Schacht —
„Die Väter haben fleißig ihn befahren,
„Und reiches Gut daraus zu Tag gebracht —
„Doch liegt er nun verlassen auch seit Jahren,
„Versuch' dein Glück, schlag' dorten ein, Geselle;
„Noch mag er Gold und Edelsteine wahren.
„Oft prüft' ich selbst schon schürfend jene Stelle,
„Und greifst du's nur recht an am rechten Ort,
„Bald flammt entgegen dir des Erzes Helle!“ —
So tönt des Bergmanns freundlich mahnend Wort
Zu seinem jüngern, rüstigen Genossen,
Und diesen drängte die Verheißung fort.
Er fährt zu Berg, und wühlend unverdrossen
Und pochend, hämmernd, forscht er Nacht und Tag
Den Schätzen nach, im Dunkel dort verschlossen,

Und schwört sich zu bei jedem kräft'gen Schlag,
Dem treuen Freunde dankbar darzubringen
Den ersten Fund, der dort ihm blühen mag!
Und er hält Wort! — Was hier beharrlich Ringen
Der Fremde für die Heimath abgewann,
Dir, der mir rieth in Spaniens Schacht zu dringen,
Dir dank' ich's! — Nimm denn, treubewährter Mann,
Des Dichters Freund, wie Lehrer einst dem Knaben,
Dies Kleinod Lope's als Dein eigen an,
Ein arm Geschenk für so viel reiche Gaben.

Wien, den 31. Dezember 1841.

F. H.

König und Bauer.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburg-theater am 4. März 1841.)

Personen.

Der König von Frankreich.
Die Prinzessin, seine Schwester.
Graf Armand, des Königs Marschall.
Ritter Gauthier.
Alain, Graf Armands Page.
Jean Gomard, ein reicher Bauer zu Bellefleur im Gebirge.

Clement, Rosanna,	seine Kinder.

Marion, eine entfernte Verwandte Jean Gomards.

Aubin, Jacques, André,	Jean Gomards Knechte.

Ritter und Damen, Jäger, Pagen, Diener. Bauern und Bäuerinnen.

Schauplatz: abwechselnd Paris, das Dorf Bellefleur, und die Umgebungen des letztern.

Erster Akt.

Marktplatz einer Vorstadt von Paris; alterthümliche Häuser, im Hintergrunde Meßbuden.

Erster Auftritt.

Rosanna und Marion treten als Edelfrauen gekleidet auf; in einiger Entfernung folgen ihnen Graf Armand und Ritter Gauthier; im Hintergrunde Alain, des Grafen Page.

Marion
(halblaut zu Rosanna).

Der mit der rothen Feder gefällt dir?

Rosanna.

Ja, der mit der rothen Feder!

Marion.

Nun, du hast ihm auch nicht wenig in die Augen gestochen?

(Sie fahren fort leise zu sprechen.)

Armand
(zu Gauthier).

Am Ende sind sie vermählt!

Gauthier.

Was thut das zur Sache? Ihrem Anzuge nach sind es Frauen von Stand.

Armand.

Ihr Wuchs ist überirdisch, ihre Stimme himmlisch, und die vereinte Macht beider entzückt, berauscht, vernichtet. Kühnheit, Kühnheit, steh' mir bei. Gelegenheit ist flüchtig und kehrt nicht wieder!

Rosanna
(zu Marion).

Würde ich denn Geschenke von ihm angenommen haben, wenn sein Anstand mir nicht so edel geschienen hätte: edler Anstand gilt und verbürgt mir Alles.

Marion.

Fürwahr, er ist ein ächter Edelmann.

Gauthier
(zu Armand).

Ihr wollt sie noch einmal anreden?

Armand.

Gewiß, das will ich!

Rosanna
(zu Marion).

Auf welche feine Weise er mir in den Buden dies Geschmeide aufnöthigte?

Marion.

Sprich leiser, Rosanna, mich däucht sie sind uns auf den Fersen!

Rosanna.

Das fürchte ich auch!

Marion.

Er sieht wohl nach, welchen Weg seine Geschenke nehmen!

Rosanna.

Himmel! Wenn er jetzt schon hinter das Geheimniß meines Standes käme, Alles, was ich von ihm empfing, würde seine Bedeutung verlieren! Doch dem läßt sich vorbeugen, wenn ich seine Gabe mit einem Geschenk von größerem Werthe erwiedere!

Marion.

Was fällt dir bei?

Armand

(sich von Gauthier losreißend).

Laßt mich! — Ich will! Ich muß! —

(Rosanna begrüßend.)

Schöne Unbekannte, ihr werdet mich zudringlich schelten, und meiner Verwegenheit zürnen — aber ich mußte Eurer Spur folgen, ich mußte noch einmal zu euch sprechen —

Rosanna.

Ich bitt' euch, Herr, gebt uns die Straße frei,
Und unbelauert laßt uns heimwärts kehren;
Denn Unheil droht mir, folgt ihr meiner Spur.
Auch pfleg' ich oft den Markt hier zu besuchen,
Und wohl ein andermal, fürwahr noch oft,
Gefällts dem Zufall, treffen wir zusammen,
Wie heut geschah. Mißtraut nicht meinem Wort,
Und mehr noch seine Wahrheit zu verbürgen —
Denn oft birgt guter Anschein schlimmes Ziel —
Nehmt diesen Ring!

Armand.

Ich nehm' ihn an als Pfand
Des Wiedersehens! Frei ist euer Weg,
Denn euer Wille hält mein Herz gefangen!
Geht! Niemand folgt euch nach, als mein Verlangen;
Doch eh' ihr scheidet, les't aus meinem Blick,
Mein Leben geht mit euch, Tod bleibt zurück!

Rosanna.

Lebt wohl denn, Herr!

Armand.

Wie, jetzt schon scheiden! Nein —
(Er ergreift ihre Hand.)

Rosanna.

Soll Zwang der Liebe Bundgenosse seyn?
Zwang übt kein edles Herz. Spricht, Herr, nur Lüge,
Nicht Wahrheit aus dem Adel eurer Züge? —
Ihr trefft mich morgen hier, am selben Ort
Wie heute! Jetzt lebt wohl!

Armand.

Kein mildes Wort —

Rosanna.

Ihr seyd mir gut, und also bin ichs euch,
Und werbt ihr wahrhaft, werd' ich wahrhaft lieben;
Doch laßt mich jetzt —

Armand.

Ich kann nicht von der Stelle!
Der Zauber deiner Reize hält mich fest!

Rosanna.

Wenn nur mein Gehen nicht zu schnell ihn löst.
Lebt wohl!

Armand.

Und morgen, sprich —

Rosanna.

Vielleicht —

Armand.

Gewiß!

Rosanna.

Gewißheit macht Erfüllung minder süß!

Armand.

Getäuschtem Hoffen kömmt kein Kummer gleich.

Rosanna
(von Marion fortgezogen).

Lebt wohl!

Armand.

Gott sey mit dir!

Rosanna.

Und Gott mit euch!

(Rosanna und Marion gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Armand, Gauthier, Alain.

Gauthier
(aus dem Hintergrunde zu Armand herantretend).

Nun, sagt an, Armand —

Armand
(Rosannen nachsehend).

Da schwebt sie hin! Himmel, sie sieht sich um —

Gauthier.

Redet doch! Was gab es, was sprach sie, wer ist sie?

Armand.

Gauthier! — Sie ist ein Engel! —

Gauthier.

Und ihr, wißt ihr, was ihr seyd? — Ihr seyd verkauft, verrathen, aufs Eis geführt —

Armand.

Gauthier, ich bin meiner Sache gewiß, es ist eine Dame von Stande. (Rosannen nachblickend.) Alle Rosen des Frühlings auf deine Pfade! Wenn es nur schon Morgen wäre!

Gauthier.

Toll, rein toll! — Alain, was sagst du zu dem Abenteuer deines Herrn?

Alain.

Ich nenne es einen theuren Spaß! So reiche Geschenke an ein Frauenzimmer wegzuwerfen, das ohne Zelter, Sänfte oder Kutsche, nicht ein Mal in Begleitung eines armseligen Lakayen, den Markt besucht —

Armand.

Dort biegt sie um die Ecke, sie ist fort! Ich darf ihr nicht folgen! — Sie hat mein Wort —

Gauthier.

Ihr nicht nachzuspüren! — Alain aber hat sein Wort nicht verpfändet, und wenn er auf den Vortheil seines Herrn dächte —

Alain.

Das thut er, und mögt ihr es vertreten, wenn ihm seine Gedanken plötzlich in die Füße fahren! —

(Er läuft auf der Seite ab, wohin Marion und Rosanna abgegangen.)

Armand.

Was soll das? Alain! — Bleib, sag ich, bleib! Was habt ihr da angezettelt, Gauthier? Ich hatte versprochen —

Gauthier.

Seyd ihr im Ernst so gewissenhaft, oder stellt ihr euch nur verrückt, um nicht für betrogen zu gelten. Eure Geschenke —

Armand.

Still davon. — Für ein so köstliches Abenteuer ist kein Preis zu hoch. —

Gauthier.

Köstlich — sagt doch lieber kostbar! Oder pflegen Damen von einem Unbekannten Geschenke im Werthe von dreihundert Livres und darüber anzunehmen?

Armand.

Teufel! Euer Argwohn müßte auch Stumme sprechen machen, und obwohl ich verschweigen wollte — Gauthier, ihr seyd ein Kenner von Edelsteinen? —

Gauthier.

Nun ja!

Armand

(ihm den von Rosannen empfangenen Ring hinreichend).

So sagt, ob Landläuferinnen Steine wie diesen zu verschenken pflegen?

Gauthier.

Laßt doch sehen! — Hm, ein schöner Stein! Viel Feuer!

Armand.

Er schimmert wie Sternenlicht!

Gauthier.

Fürwahr, ein höchst werthvoller Ring!

Armand.

Laßt denn auch seine Geberin bei euch im Werthe steigen.

Gauthier

(den Ring zurückgebend).

Nicht mehr als billig, wenn der Stein ächt ist; aber es gibt auch falsche Steine!

Armand.

Euer Argwohn wird beleidigend — Ihr gefallt euch darin, Alles übel auszulegen!

Gauthier.

Armand, habt ihr jemals Fischer ihr Handwerk treiben sehen? —

Armand.

Wie, meint ihr damit —

Gauthier.

Ich meine, daß euere schöne Unbekannte und ihres Gleichen sich vortrefflich auf's Fischen verstehen! Freilich betreibt es jede auf eigene Weise. Die eine legt zur Nachtzeit ihre Reußen, und das aus gutem Grund; wenn auch ihr Gesicht das Tageslicht vertrüge, das Tageslicht verträgt nicht ihr Gesicht; Andere gehen im Abenddunkel auf den Fischfang aus, dicht im Schleier verhüllt, aus dem nur dann und wann ein feuriges Auge hervorblitzt, wie der Lichtschimmer, bei dem man die Störe zu fangen pflegt. Wieder Andere zeigen sich beim Tage, ausgerüstet wie ein Kaperschiff; grelle Wimpel, volle Segel, und alle Mann an den Rudern. Die treiben es im Großen, wie die Wallfischfänger; geraden Wegs auf ihren Mann los; ein Feuerblick und die Harpune sitzt; mag er

sehen, wie er loskömmt. Einige brauchen Schüchternheit als Köder, andere kindliche Unschuld, diese Gemüth und jene Witz; wo diese sich begnügen nach Handschuhen, Fächern, Armbändern zu fischen, haben es jene auf Kutschen, Juwelen, Landgüter angelegt, ja es gibt welche, die Groß und Klein, Viel und Wenig, Arm und Reich mitnehmen, wie Häringsfischer mit dem Schlagnetze; Alles was nur Fisch ist. Und nun rathet, Armand, welcher Gattung von Fischerei euere Unbekannte obliegt; ich meines Theils weiß es.

Armand.

In allem Ernst, ihr beleidigt mich, Gauthier — eure Spöttereien verletzen den Anstand —

Gauthier.

Den Anstand — ganz richtig, denn Wahrheit steht niemanden an.

Dritter Auftritt.

Armand, Gauthier, Alain kehrt hastig zurück.

Alain.

Da bin ich wieder!

Armand.

Wie, schon zurück?

Alain.

Ja und mit hübschen Nachrichten.

Armand.

So rede, sprich!

Alain.

Wohl angewendet waren die reichen Geschenke, die ihr der Fremden machtet —

Armand.

Also ist sie von Stande, aus großem Hause?

Alain.

Eine große Spitzbübin ist sie, die euch den Säckel zu leeren wußte, und nun in's Fäustchen lacht!

Gauthier.

Dacht' ich's doch! Nun, Armand, sprecht ihr noch wie vorhin: Gauthier, ich bin meiner Sache sicher, es ist eine Dame von Stande!

Armand.

Alain, hältst du mich zum Besten?

Gauthier.

Wie ging es doch weiter: Für ein köstliches Abenteuer ist kein Preis zu hoch! Gauthier, sie ist ein Engel! Aber tröstet euch, Armand, ihr kommt auf keinen Fall

zu Schaden, ihr könnt euch ja an eueren höchst werthvollen Ring halten.

Alain.

In der That, ihr werdet erstaunen, Herr, wenn ihr vernehmt —

Armand.

Was es auch sey, erzähle!

Alain.

Ich folgte auf euren Befehl, oder vielmehr auf Antrieb meiner Neugierde, diesem weiblichen Engel, oder Teufel, wie ihr wollt, auf dem Fuße, und machte mich schon gefaßt, etwa bis gegen St. Denis hinauswandern zu müssen, als die Beiden wider Erwarten unfern des Flusses in ein Seitengäßchen bogen, und im Eingang eines unscheinbaren Hauses verschwanden. Ich drückte mich in eine Ecke und sann auf einen passenden Vorwand, ihrer Spur noch weiter zu folgen, als plötzlich —

Gauthier.

Die Thür sich öffnete und ein glücklicher Nebenbuhler deines Herrn —

Alain.

Nichts von allen Dem. Ein mit zwei Maulthieren bespannter Karren fuhr aus dem Thore heraus; daneben

lief ein Bauer, der die Thiere antrieb, auf dem Karren aber saßen — wer anders als die Fremde und ihre Begleiterin!

Armand.

Wie, sahst du auch recht?

Alain.

Gewiß, sie waren es, und beide nicht mehr als Edelfrauen, sondern in rothen Röckchen und bunten Schürzen, mit einem Worte als Bäuerinnen gekleidet. Bei allen Dem und obwohl die Fremde nur einen einfachen Strohhut trug, saß sie da, stolz wie eine Königin und schön wie der junge Mai; und hättet ihr sie in dieser Tracht gesehen, ich wette, ihr wäret ihrem Karren nachgelaufen bis an's Ende der Welt. Ich meines Theils starrte ganz versteinert dem Fuhrwerk nach, als zufällig ein Bekannter des Weges kam und mir vertraute, die Fremde sey —

Armand.

Nun wer ist sie? Rede, sag's heraus!

Alain.

Nicht mehr und nicht weniger, als die Tochter eines reichen Bauers zu Bellefleur, zwei Stunden von Paris —

Gauthier.

Eine Bäuerin also, und der Witz eines Hofmanns von dieser ländlichen Einfalt hinter's Licht geführt!

Armand.

Bellefleur! Gedenkt nicht heute der König in jener Gegend zu jagen?

Alain.

Allerdings.

Armand.

Seltsames Ereigniß! Eine Bäuerin und dieser kostbare Ring —

Gauthier.

Glas, eitel Glas; so unächt wie seine Geberin —

Armand.

Darüber wollen wir zur Stunde bei einem Juwelier die Wahrheit erfahren. Kommt, gehen wir; was sie auch immer sey, ob Dame, ob Bäuerin, der junge Tag, der blüthenreiche Frühling ist schöner nicht als sie!

Gauthier.

Alain, ist sie denn wirklich so schön?

Alain.

Ein schön'res Weib ist noch niemals gesehen worden; es ist nicht anders, als ob da draußen auf dem Dorfe

ein Seraphim seine Flügel abgelegt hätte, und Landmädchen geworden wäre.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Bellefleur, vor dem Hause Jean Gomard's. Im Hintergrunde der ansehnliche Bauernhof Gomard's; daneben ein mit einem Zaune umfangener Obstgarten; an den Seiten Bäume und Gebüsch.)

Vierter Auftritt.

Jean Gomard tritt aus dem Hause mit Aubin, André, Jacques und andern Arbeitern und Knechten.

Jean.

Was säumt ihr? Kommt heraus! Die Sensen nehmt
Zur Hand! Macht fort! Fürwahr, ihr feinen Ritter,
Ausschelten sollt' ich euch —

Aubin.

Ei, sparst du denn
Damit; doch läßt dein Zorn sich noch ertragen,
So lang du uns mit Ehrennamen schmähst,
Und feine Ritter schiltst —

Jean.

Wie, Ehrennamen!
Ei, seht doch, seht! — Aubin, wir heißen Bauern;
Warum? weil wir des Landes Anbau pflegen,
Und jene, weil sie reiten, heißen Ritter;

Wenn jene nun uns grobe Bauern nennen,
Und achten uns're Namens Klang als Schimpf:
Was sollt' uns ehrenwerth ihr Name gelten,
Was sollt' ich euch nicht feine Ritter schelten?

Aubin.

Ja, meinst du's so? —

Jean.

So war's gemeint, und nun
An's Tagwerk! Beug' ich selbst den alten Rücken,
So mögt auch ihr euch wohl zur Arbeit bücken!
Sagt an, wie viele sind hinaus zu pflügen?

Jacques.

Herr, zwanzig Knechte, zehn mit Maulthierzügen
Und zehn mit Rindern.

Jean.

Recht so, recht! So viel
Für mich; nun auch für And're. Jacques, du sollst
Dem Klausner helfen, Rüben auszunehmen;
Nimm deinen Karren, spann ein Maulthier an —

Jacques.

Ein Maulthier — Herr, bedenk, der lange Regen,
Des Feldes Lehmgrund — laß ein zweites noch
Mich nehmen!

Jean.

Recht, nimm zwei, nimm deren vier;
Mir grasen auf der Weide, Gott sey Dank,
Mehr als ich zählen kann.

(Jacques geht ab.)

Du hier, André,
Gehst Marion zur Hand, die dort am Hügel
Weinlese hält.

Andre.

So thu' ich, Herr.

(Geht ab.)

Jean.

Und du
Aubin, geh hin und nimm ein Körbchen mit;
Doch rein und zierlich sey's, und füll's mit Trauben,
Und nimm recht schöne, die in's Auge fallen,
Und zart geröthet laßt die Beeren seyn,
Vom Frühreif silbern angehaucht,
Und reif gekocht vom Mittagsstrahl der Sonne;
Mit solchen Trauben füll' das Körbchen an,
Und trag' es hin zu Meister Julian,
Dem Bader! —

Aubin.

Gut, ich will's schon machen, Herr

Ein Tüchlein soll die Schaffnerin mir geben,
Mit Frangen eingefaßt und bunten Rändern,
Das breit' ich drüber hin —

Jean.

Was braucht's ein Tuch?
Weinblätter nimm; laß ihre grünen Zacken
Statt Frangen rings des Korbes Flechtwerk bergen,
Steinnelken zwischen her, statt bunter Ränder,
So gibts ein Tuch, wie's noch kein Färber färbte,
Wie keines je vom Weberstuhle kam.
Fort, spute dich, Aubin! Ihr andern alle
An eure Arbeit! Säumt nicht, geht mit Gott!
(Aubin und die Uebrigen gehen zu verschiedenen Seiten der Bühne ab.)

Fünfter Auftritt.

Jean
(nach einer Pause).

Dank! güt'ger Himmel, Dank! Nicht darum bloß,
Weil reich mit Gütern du mich wolltest segnen,
Weil rings, im Thales Schooß,
Wie auf den Höhen, aller Enden,
Wohin sich meine Blicke wenden,
Dem Reichthum deiner Gaben sie begegnen;

Nicht darum bloß, weil Tennen, Scheunen, Speicher
Mit jedem Jahre reicher
Mir strotzen von der Ernte Segen —
Denn du, Herr, der ihn gab, du weißt am Besten,
Dem Schaffner bloß, jemehr du wolltest spenden,
Um desto minder strebt' ich zu verschwenden —
Ich sag' Dir Dank, nicht bloß, weil überm Rand
Der Kelter mir die blauen Trauben schwellen,
Und Kufen kaum genug zur Hand,
Zu fassen, was an süßen Mostes Wellen,
Zu wahren, was an gold'nem Wein
Herangereift dein Sonnenschein;
Nicht darum bloß, weil weite Strecken
Milchreiche Heerden mir bedecken,
So zahlreich, daß, wenn dort am Bach sie trinken,
Allmälich seine Wellen sinken,
Und trockenen Fußes ihn der Hirt durchschreitet;
Für All dieß, Dank! Doch Herr, für Eins vor Allen,
Daß ich empfing aus deiner Vaterhand
Zufriedenheit mit meinem Stand,
Daß mich, wenn dort in königlichen Hallen
Der Höfling sich in Sorgen müht,
Gunst, Ansehn, Macht und Ehren zu erreichen,
Daß mich nicht gleicher Drang durchglüht;

Daß sorglos mir, geehrt von meines Gleichen,
Die Tage ungetrübt verstreichen.
Zwei Stunden weit kaum ragt des Königs Schloß
Und niemals noch seit sechzig Jahren
Betrat mein Fuß des Hofes Stätte;
Und wolle Gott auch mich bewahren,
Daß je er sie betrete.
Dies Thal gebar mich, hier auf diesen Matten,
Hier war mein Spielplatz, unter diesen Bäumen —
Ich sah ihr erstes Laub entkeimen —
Und niemals aus dem Umkreis ihrer Schatten
Noch wichen meine Schritte!
Was sollt' ich auch? Denn, wenn daheim ein Mann
Ein friedlich Obdach, wär's nur eine Hütte,
Und Trank und Speise sich gewann:
Was strebt, was rennt, was sucht er in der Weite? —
O Thorheit des Soldaten, den zum Streite
Treibt Ruhmbegier, als hätt' statt einem Paare
Er tausend Arm' und Beine zu verlieren;
O Thorheit dessen, der am kargen Haare
Recht fest meint flücht'ges Glück zu fassen,
Und Furchen zieht im falschen Meere,
Als ob zu eng' der Erde Raum ihm wäre,
Als legte ziehen ihn zu lassen

Gebiß und Zügel rauher Sturm sich an;
O Thorheit, Thorheit! Eitler Wahn!
Ihr sucht und rennt und wagt, und müht euch ab,
Und ihr erringt — ein ungewisses Grab!
Doch sieh, da kömmt Clement im vollen Laufe;
Was mag der bringen?

Sechster Auftritt.

Jean. Clement.

Clement.

Vater, Vater, Herr!

Jean.

Nun komm zu Athem nur! Was ist denn —

Clement.

Vater,
So Gott dir Freude gab an deinen Kindern,
Erhör' mein Flehen nur dies eine Mal,
Nur diese eine Gunst gewähr' mir Vater!

Jean.

Ei, mehr als eine will ich dir gewähren —

Clement.

So komm denn, folg' mir; ich beschwör' dich, komm!

Der König zieht vorbei an deiner Schwelle
Zur Jagd in jene Wälder! Komm, doch nimm —
Zu heiß strahlt Sonnenbrand — nimm Hut und Mantel —

Jean.

Der König, sagst du —

Clement.

Komm; viel edle Frauen,
Des Königs holde Schwester wirst du schauen,
Und Ritter, zahllos, wie auf Feldes Räumen
Der Halme Meer, wie Blätter auf den Bäumen,
Und Rosse, knirschend in des Zügels Band,
Und schmucke Pagen, Falken auf der Hand.
Da flattern Schärpen, stolze Federn wehen
Und Glanz flammt auf, wohin die Augen sehen;
Dazu der Hörner schmetterndes Gebraus! —
Mir ist, als riefen sie mich mit hinaus —
Komm, sag ich —

Jean.

Bist du toll?

Clement.

Nur heute, Vater,
Leg' Dorfesbrauch und Schüchternheit bei Seite! —
Die Kirche zu besehen stieg er ab

Am Friedhof dort, mit ihm sein ganz Gefolge!
Komm, sag' ich, komm; dein König ist's, dein Herr,
Und an der Kirchthür stehst du ganz bequem;
Vielleicht spricht er dich an — und Ruhm und Ehre
Gewährt des Königs Wort — O wenn es wäre —

Jean.

Schweig, sag' ich! Zähm' die überwitz'ge Zunge;
Mir schwillt die Galle, schweig! Was soll ich, Thor?
Des Königs Antlitz schauen? Und was mehr?
Was nützt es mir, was ihm, sah ich, der Bauer,
Das Antlitz meines Herrn, der mein nicht achtet.
Dem Grabe schreit' ich zu, und sah es nicht
Mein langes Leben lang; und sollte jetzt,
Jetzt, wo's zu Ende geht, es schauen? — Nein.
Ich lebte so, und will so sterben. — Sieh,
Ich denk', Clement, ich bin wohl selbst ein König,
Und dieses Thales Winkel ist mein Reich,
Und Könige sind alle, die da leben
Von ihrer Hände Arbeit, ihrem Fleiß;
Und König ist, wer da von Sorgen frei
Und dem Gesetz und seinen Pflichten treu,
Ohn' Reu' und Vorwurf mag zu Grabe gehen,
Ob nie auch seinen König er gesehen.

Clement.

Doch denk' nur, Vater —

Jean.

Nenne mirs nicht Dünkel;
Ich weiß wohl, hier auf Erdeu herrscht der König
An Gottes Statt, mit gottverlieh'ner Macht,
Und darum bin ich treu ihm unterthänig;
Doch warum soll ich, tief im Thal geboren,
Zu ihm mich drängen, den, von Gott erkoren,
Vor Tausenden berufen und erwählt,
Auf Bergeshöhen seine Huld gestellt?
Warum, begehrts der König nicht, ihn sehen?
Bin selbst ich König doch auf meiner Hufe!
Soll er vielleicht ein fettes Amt mir geben,
Mit mir berathen? — Nein! Ich will ihm dienen,
Doch nicht ihn seh'n, wozu auch und wofür?
Mit Kön'gen denk' ich ist's wie mit der Sonne,
Die Licht und Glanz und Wärme gibt uns Allen:
Wer aber, sprich, wer sieht empor zu ihr,
Und wer es that, ertrug noch ihre Strahlen?
Horch, Hörnerruf und Roßgetrappel! Fort!
O trauten Thales bergumschloss'ner Winkel
Birg deinen König! Laß in deinem Hort
Dem Andrang, dem Geräusche mich entgehen,

Laß nicht der Ehrsucht wirr Getreib mich sehen,
Dies Wolkenschlösser Bauen, dieses Jagen
Nach Aemtern, Würden, Ehren! Leerer Schein!
Das Leichentuch am End' hüllt Alles ein!

(Er geht ab.)

Clement.

Vergebens, Alles Vergebens! Stein und Felsen sind leichter zu bewegen als er! Er ist reich, angesehen, mächtig; er könnte dem König große Dienste leisten und reichen Lohn erwarten; und ich — ich könnte den Damen den Hof machen — Nein, das nicht; Marion ist mir lieber — aber ich könnte hohe Waffenthaten verrichten und Ruhm und Ehre erwerben, wie jene Ritter. — Habe ich nicht letzthin einen der Jagdgenossen des Königs den Hauern des wüthenden Ebers entrissen? — Ich könnte — was könnte ich nicht Alles? — Aber es ist vorbei — Alles vorbei!

Siebenter Auftritt.

Clement; Rosanna und Marion treten als Bäuerinnen gekleidet auf.

Marion.

Und das Jagdkleid der Prinzessin; diese Stickereien!

Alles starrte von Gold, und die Perlen, und die wallenden Federn!

Rosanna.

Und sahst du den Ritter, den wir heute in der Stadt trafen; er ritt ganz nahe am König; er muß einer der Ersten des Hofes seyn.

Marion.

Still, da ist dein Bruder!

Rosanna.

Nun Clement, sahst du den König?

Clement.

Nein, ich sah ihn nie, und noch weniger sah ich ihn jetzt; ich will ihn auch nie sehen; ich will ihm aus dem Wege gehen, mich in den Einöden des Gebirges verbergen —

Marion.

Mein Gott, was hast du denn, Clement?

Rosanna.

Du sprichst ja fast wie der Vater.

Clement.

Ja weiß Gott, so sprach er!

Rosanna.

Wie, der Vater, sagst du —

Clement.

Ja, ich sah sie, den Jagdzug nämlich, die Straße herabkommen; und Hufschlag und Hörnerschall, die Pracht der Gewänder, der Reiz der Damen berauschten mich —

Marion.

So, der Reiz der Damen —

Clement.

Ich suchte den Vater auf, ich beschwor ihn vor das Antlitz des Königs zu treten —

Rosanna.

Welches Begehren! Du weißt, er sah den König nicht, so lang er lebte, und hat geschworen, ihn nie zu sehen! —

Clement.

O warum müssen wir so ganz anders denken, als unser Vater! — Mich verzehrt die Sehnsucht, an den Hof gehen, zierliche Kleidung anlegen zu können! Mir ekelt vor diesem Dorfleben; so oft ich mich nur davon machen kann, eile ich in Rittertracht nach Paris; ich dränge mich in die Reihen der Hofleute; ihr Benehmen, ihre Reden, ihr Anstand entzücken mich; ich sterbe vor Begierde, sie anzusprechen, und fürchte doch bei jedem Wort mich zu verrathen. O daß ich nur einmal ver-

kleidet an einem ihrer Ritterspiele, ihrer Turniere Theil nehmen könnte! — Und Er, der alle diese Wünsche erfüllen könnte! — Gott weiß es, wie ich der Sohn dieses Vaters wurde! —

Rosanna.

Und ich, was soll ich erst sagen? Könnte ich nicht so gut nach Hofe gehen, als Eine! Hab' ich nicht ein prächtiges Schleppkleid, Schleier, Federhut, heimlich angeschafft, zu Hause? — Weiß Gott vor dem König und dem Dauphin obendrein könnte ich mich sehen lassen — Aber der Vater —

Clement.

Ja es ist hart, unerträglich hart!

Marion.

Höre mich an, Clement! Unerträglich ist nur, was nicht zu ändern ist. Dir aber gibt der Nachlaß deiner Mutter Mittel, deinen eigenen Weg gehen zu können. Versuche dein Glück; ziehe in's Feld, verdiene dir einen Namen, erwirb Ruhm und Ehre, und du wirst an den Hof gehen, wirst die Huld jener Damen, deren Reiz dich berauscht, erwerben können! — Fürchte nicht, mich zu kränken! Du wirst glücklich seyn, und dein Glück ist Alles, was ich von diesem Leben verlange.

Clement.

Liebe, treue, gute Marion! Sey mir nicht böse; ich weiß wohl, es sind thörichte Träume, denen ich mich hingegeben, und ich sollte genügsam seyn. Strahlt auch jenen dort der glanzvoll helle Tag des Daseyns; die sternenreiche, duftathmende Sommernacht des Landlebens ist auch nicht zu verachten; sind mir doch deine Blicke immer wie Mondlicht vorgekommen! Laß kein Gewölk mir seinen Schimmer verhüllen! Gönne mir Zeit, mich zu fassen, und Alles wird noch gut werden.

(Er geht ab.)

Rosanna

(die während der letzten Reden fortwährend rechts in die Scene geblickt).

Komm; sie werden bald aus der Kirche zurückkehren; wir wollen uns an die Kirchthüre stellen; vielleicht kann ich ihn noch einmal sehen. Ach, wenn er nur nicht ein gar zu großer Herr wäre, daß er —

Marion.

Daß er dich freien könnte! Guter Gott, bist du denn ganz und gar verrückt. Weiß der Himmel, ich gäbe viel darum, dir niemals zu den abenteuerlichen Fahrten nach der Stadt, zu all den Verkleidungen und Mummereien die Hand geboten zu haben. Derlei Abenteuer sind gegen alle Zucht und Ehrbarkeit. —

Rosanna.

Zucht! Ehrbarkeit! — Ich bin ein ehrbares Mädchen, Marion, und will es bleiben; aber ich will leben; ich will mein Glück versuchen, und mache ich keines, so habe ich auch keines verscherzt; denn ich bin nicht für das Dorf erzogen, nicht gemacht, einem Bauern als meinem Eheherrn zu gehorchen. Ich will mich nach meinem Herzen vermählen, mit einem Manne von Stande mein Leben genießen, und darum komm, Marion! —

Marion.

Glaubst du denn wirklich an das Unmögliche? Der Ritter sollte dich freien —

Rosanna.

Ei, Liebesnoth bricht Eisen, und hunderttausend Kronthaler Heirathsgut sind auch ein Stammbaum.

Marion.

Als wenn eine Grafenkrone um Kronthaler feil wäre!

Rosanna.

Lege noch Jugend, ein bischen Schönheit, Witz, Gutmüthigkeit und meine übrigen guten Eigenschaften dazu, und ich denke, sie ist bezahlt! Aber komm nur, komm!

Marion.

Ach lieber Gott, wohin soll das Alles führen!

Rosanna.

Zum Altare, denk' ich; geraden Weges zum Altare.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Friedhof zu Bellefleur; im Hintergrunde die Dorfkirche, rechts und links in die Scene hervorspringende Grabmäler und Kreuze.)

Achter Auftritt.

Im Hintergrunde nächst der Kirche ist das Jagdgefolge des Königs aufgestellt. Der König, die Prinzessin, Graf Armand, Gauthier und andere Damen und Hofleute treten aus der Kirche; später Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen.

König.

In Wahrheit, mir gefällt dies Gotteshaus!

Armand.

Ein freundliches Gebäude ist es, Herr,
Einladend, Gott mit heit'rem Sinn zu dienen.

Prinzessin.

In würd'gem Staate prangt sein enger Raum,
Und für ein Dorf umfängt Altar und Bilder
Fast reich'rer Schmuck, als in des Königs Dom.

Gauthier.

Gewiß ein reicher Mann lebt hier im Dorfe,
Des Kirchleins frommer Gönner und Patron.

König.

Die Sonne steigt! Gauthier, wir brechen auf!

(Gauthier verbeugt sich und spricht mit einigen Dienern, die sich hierauf entfernen.)

König.

Dies ist der Friedhof, denk' ich, der Gemeinde!
Grabsteine rings und Kreuze! Laßt doch sehen,
Was sagt die Inschrift hier?

Prinzessin.

Die halbverwischten Züge
Entzifferst du! Was können sie dir sagen?

(Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen sind indessen allmälig im Vordergrund der Bühne links aufgetreten.)

Aubin.

Jacques, tritt nur recht leise auf, daß sie uns nicht hören.

Jacques.

Ich will nicht anders auftreten, als ginge ich auf Eiern.

André.

Und welcher ist denn der König?

Aubin.

Der dort mit dem schwarzen Bart!

André.

Gott stehe uns bei, ein König mit einem Schnurbart.

Aubin.

Und warum sollte denn ein König keinen Schnurbart tragen?

André.

Aber im Pfarrhaus hängt ein altes Bild vom Kaiser Oktavianus, und der ist so glatt unter der Nase, als käm' er geraden Weges vom Bader.

Aubin.

Ei, das war ein guter Alter; aber unsre Könige, siehst du, die müssen Haare auf den Zähnen haben.

König
(der sich indessen im Hintergrunde der Bühne mit der Inschrift eines Kreuzes beschäftigte).

Fürwahr, zu toll!

Prinzessin.

Was macht dich lachen, Herr?

König.

Die Inschrift hier; denn solcher Unsinn ward
Noch nie erhört, und nie sprach Raserei
Verrückt'res Zeug, als dieser Grabschrift Züge.

Prinzessin.

Zu allen Zeiten waren, geht die Sage,
Kirchhöfe reich an solchem Aberwitz.

Gauthier.

Ich mindestens, ich traf auf meiner Reise
In Deutschland, Herrin, und Italien
Wohl mehr als einmal deß Beweise.

Armand.

In Portugal, ich hab' es selbst gesehen,
Steht über einem Grabe angeschrieben,
Gonsalvo liege unter diesem Stein,
Nach seinem Wunsch aufs Antlitz hingelegt;
Weil jetzt, beliebt der Stein sich auszudrücken,
So raschen Umschwungs sich die Welt bewegt,
Daß nicht es fehlen könn', noch lange währen,
Er lieg' bald, wie sichs zieme, auf dem Rücken;
So spar' er denn die Müh', sich umzukehren.

Prinzessin.

Das läßt sich hören!

König

(der während des Gespräches seines Gefolges im Vordergrund der Bühne rechts die Inschrift eines steinernen Monumentes gelesen).

Sonderbar, beim Himmel!

Prinzessin
(mit den Uebrigen hinzutretend).

Du sinnst wohl, Herr, wie unter Sandsteinkreuze
Des Marmors gold'ne Inschrift sich verirrt.

König.

Demanten sollten ihre Lettern seyn!

Prinzessin.

Wie, Herr —

König.

Nie sah, nie hört' ich Aehnliches,
Kaum trau' ich meinen Augen. Hört nur an
(Er liest.)
„Hier liegt im Frieden Jean Gomard,
„Der niemals Herrendiener war;
„Der seines Königs Hof so nah
„Doch nie des Königs Antlitz sah,
„Der Furcht nie fühlte, noch erregt,
„Der wund nie, noch in Haft gelegt,
„Allhier zu hohen Jahren kam,
„Und niemals wußt', was Noth und Gram,
„Was Krankheit sey, und Neid und Spott;
„Hier ruht der Leib, die Seel' in Gott.

Prinzessin.

Des Mannes Sterbtag aber, seh' ich, fehlt.

Armand.

Am Ende lebt er noch!

König.

Bei meinem Bart,
Viel gäb' ich drum, wenn dem so wäre!

Prinzessin.

Wie,
Du wünschtest, Herr —

König.

Den man ins Aug' zu fassen,
Den Leid nie heimgesucht, nie Glück verlassen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Rosanna und Marion treten links im Hintergrunde der Bühne auf.

Rosanna.

Hierher, Marion! Wir kommen g'rade recht;
Sie traten, denk' ich, eben aus der Kirche.

Marion.

Und siehst du ihn?

Rosanna.

Herr Gott! Da steht er ja!

Marion.

Und ist er's wirklich?

Rosanna.

Noch nach tausend Jahren
Erkennt' ich seines Auges lichten Strahl!

Armand
(zum König).

Gefällt dirs, Herr, Laß einen dieser Bauern,
Die Neugier deinen Spuren nachgelockt,
Von Jean Gomard dir Kunde geben!

König.

Recht!
So sey's! Ruf einen dieser Leute her,
Doch einen, der die Zunge weiß zu brauchen!

Armand
(zu den Bauern).

Heda, der König will euch sprechen, Bursche;
Sagt an, wer ist der Klügste von euch Allen!

André.

Es ist nicht lange her, so war ich der Klügste, Euer Gnaden; aber jetzt — ich weiß nicht warum — jetzt will's damit nicht mehr von der Stelle.

Aubin.

Hier der Jacques ist etwas klüger als der André, und

ich pflege meistens klüger zu seyn, als der Jacques; überdieß trete ich am Sonntag auf dem Chor die Blasbälge, und beim Kirchweihfeste löse ich die Pöller; aber mit dem König reden, das ist ein ander Ding.

Armand.

Was fürchtest du? Leutselig ist der König,
Ein huldvoll gnäd'ger Herr, und wohlgewogen
Den Armen, wie den Reichen! — Komm, tritt näher! —
Dies, Hoheit, ist der Bursche, den sie hier
Im Dorf den Klügsten nennen.

König.

Bist du das?

Aubin.

Ja, mit Verlaub zu sagen, ich bin ein pfiffiger Bursche.

König.

Ei, was du sagst?

Aubin.

Ja, pfiffig bin ich, Herr,
Im Kegeln kam mir keiner jemals gleich;
Und keiner streicht mit Mennig und mit Ocker
Maibäume schöner an, als ich! — Und erst
Die Mädchen, Herr — die Mädchen! Lieber Gott,
Dürft' Einer reden!

König.

Recht, das darf man nicht;
Und darum sag' mir lieber, kennst du Einen
Im Dorf' hier, Namens Jean Gomard!

Aubin.

Ei,
Wie sollt' ich nicht? Mein Dienstherr ist es.

König.

Wie,
Er lebt?

Aubin.

Ja wohl!

König.

Wie also kömmt es, rede,
Daß dort sein Grabstein aufgerichtet steht?

Aubin.

Das kömmt daher, daß er zu sagen pflegt,
Es wären Thoren, die da Häuser bauen,
Für hundert Jahr und aber hundert Jahre,
Da Wen'ge doch nur sechzig überlebten,
Und nichts für jene läng'ren Jahre thäten,
Die hier im Dunkel sie zu ruhen hätten.

König.

Fürwahr, ein kluger Mann!

Aubin.

Ja, Herr, ich denke,
Wir zwei, wir sind im ganzen Dorf die Klügsten!

König.

Und darum fehlt der Sterbtag auf dem Stein?

Aubin.

Wir warten, bis er kömmt.

König.

Sprich, ist er reich?

Aubin.

Erschrecklich reich! Geld hat er, Geld wie Stroh;
An hundert Knechte hat er, Herr, im Futter,
An Rindern achtzig Stück, Maulthiere fünfzig!

König.

Und hat er Kinder?

Aubin.

Zwei, ein Mädchen, Herr,
Und einen Sohn.

König.

Und wie erzieht er sie?

Aubin.

In Zucht und Ehren, Herr, nach seinem Stande.

König.

Wie trägt er sich?

Aubin.

In grobes Tuch gekleidet.

König.

Wie speist er?

Aubin.

Herr, aus groben irdenem
Geschirr.

König.

Warum das?

Aubin.

Weil er meint, daß Demuth
Müß' Hand in Hand mit gutem Glücke gehen!

König.

Wie, wär' er geizig?

Aubin.

Nein, beileib' nicht, Herr,
Sein ganz Vermögen theilt er mit den Armen.

König.

Und warum wollt' er nie den König sehen?

Aubin.

Er pflegt zu sagen, und sein Wort in Ehren,
Er selber sey auf seiner Hufe König;
Und wie, ohn' ihren König je zu sehen,
Ihn seine Väter ehrten, ihm gehorchten,
So woll' auch er in ihren Spuren gehen,
Ihn ehren, ihm gehorchen, doch nicht sehen.

König.

Sprich, weilt er jetzt in seinem Hause?

Aubin.

Nein!
So oft du noch vorbeizogst, hier zu jagen,
Verbarg er sich, daß ihn kein Aug' erblicke.

König
(für sich).

Wie wunderbar! Hier in des Dorfes Stille
Wohnt Reichthum, Anseh'n, Macht! Der Glückliche!
Ein König waltet er in seinem Hause,
Und sein Verlangen ruht an seiner Schwelle.

Aubin.

Ihn, wie gesagt, ihn siehst du nicht! Doch wenn
Dafür du seine Tochter sehen wolltest, —
Zwar nur ein Bauernkind, doch schön, Herr, schön!

Kein Junker dürft' sich ihrer schämen! — Sieh,
Die mit dem goldnen Pfennig dort am Hals,
Die ist es! —

König
(zu Armand).

Ruft sie her, Armand!

Armand
(sich Rosanna nähernd).

Tritt näher,
Mein schönes Kind!
(Rosannen erkennend, für sich.)
Beim Himmel! Seh' ich recht?
(Sich fassend.)
Was säumst du, tritt heran!

Gauthier
(halblaut zu Armand).

Bei allen Teufeln
Armand, das ist die Fremde!

Armand.

Still doch, schweig!

Rosanna
(vor dem König mit einem Knicks).

Da bin ich, Euer Gnaden, zu Befehl!

König.

Bist du die Tochter jenes wackern Mannes,
Des Jean-Gomard?

Rosanna.

Ja, Herr, ich bin sein Kind;
Sie sagen auch, ich soll ihm ähnlich sehen.

König
(zur Prinzessin).

Bei meinem Leben, Schwester, sie ist schön!

Prinzessin.

Ein Engel, der vom Himmel niederstieg;
In ihrer Einfalt, welche Anmuth, Herr!

Rosanna.

Einfältig, ja, so sagt der Vater auch;
Schlug dieses fehl, sollt' jenes anders seyn,
Da heißt es gleich: Du Einfalt, komm herein!
Thu' dies, schaff' jenes! Alles machst du schlecht!
Doch spricht der Vater so ohn' Ueberlegen;
Denn sonst bei Tanz und Spiel und aller Wegen,
Den jungen Burschen mach' ich Alles recht!

König.

Nein, schönes Kind, einfältig bist du nicht,
Doch süße Unschuld ist dein ganzes Wesen.
Und sag mir nun, mein Kind, wie nennst du dich?

Rosanna.

Rosanna, euer Gnaden, mit Verlaub.

(Sie fahren fort, leise mit einander zu sprechen.)

Armand

(für sich).

Des Königs Augen flammen! Tod und Teufel!
Geflüster! Währt's noch lange?

Gauthier

(leise zu Armand).

Nein, Armand;
Sie ist es nicht, die Fremde hatte Welt,
Und diese hier ist eine Bauerndirne.

Armand.

Verstellung, weiter nichts!

König.

Wie schön du bist,
Rosanna!

(Hörnerklang außer der Bühne.)

Prinzessin.

Horch, zur Jagd ruft Hörnerklang!
Mein Bruder kommt, eh' Zufall hier im Netze
Den Jäger statt des Wildes wirr verstrickt!
Kommt!

König.

Schwester, du mahnst recht! Leb wohl, Rosanna!
Wir brechen auf, ihr Herrn!

(Halblaut für sich.)

Doch kehr' ich wieder,
Denn war nie Herrendiener Jean Gomard,
Und sah er nie im Leben seinen König,
Mich soll er sehen, mich, und soll mir dienen!

(Er geht mit der Prinzessin und seinem Gefolge, bis auf Armand und Gauthier ab; Aubin, Jacques, André und die übrigen Bauern und Bäuerinnen folgen nach.)

Zehnter Auftritt.

Armand, Gauthier, Rosanna, Marion.

Armand

(Rosanna, die abgehen will, zurückhaltend.)

Zwei Worte, Mädchen!

Rosanna.

Wenn nicht mehr, so sprecht,
Und in zwei Worten sollt ihr Antwort haben!

Armand.

Du hältst mich kurz, doch sey's! Das eine Wort,
Rosanna, lies in meines Auges Gluthen,

Das zweite aber, Mädchen, laß dich fragen:
Erkennst du mich?

Rosanna.

Nun hört von mir zwei Worte;
Das eine laßt von diesem Knicks euch sagen,
Das and're aber lautet einfach: Nein!

Armand.

Du sprichst nicht Wahrheit!

Rosanna.

Ihr vielleicht noch minder.

Armand.

Du sahst mich in Paris; aus deiner Hand
Empfing ich diesen Ring!

Rosanna.

Und wenn es wäre,
Was folgt daraus? Doch nicht, ich müßte hier
Vor aller Welt euch Red' und Antwort geben,
Vor meines Vaters ganzem Hausgesinde
Um guten Ruf und Leumund mich zu bringen;
Auch wißt ihr ja, ich bin ein Bauernkind,
Die Tochter Jean Gomards, ihr aber, ihr,
Gewiß ihr seyd ein Graf, ein Fürst, ein Herzog!

Armand.

Ich bin des Königs Marschall, Graf Armand;
Doch Liebe achtet nicht auf Stand und Namen!

Marion
(mit der indeß Gauthier sich beschäftigt).

Ich bitt' euch, laßt mich, Herr! Rosanna komm,
Sie kehren schon zurück!

Rosanna.

Gleich komm ich, gleich!
(zu Armand).
Vor meines Vaters Haus steht eine Ulme,
Wo Abends oft mit Zitherschall und Tänzen
Das junge Volk sich zu vergnügen pflegt;
Dort wohlverkleidet bergt euch im Gebüsch,
Dort sprech' ich euch heut Nacht.

Armand.

O Wort der Wonne.

Marion.

Da sind sie; komm, sie flüstern schon zusammen.

Rosanna.

Ich geh' ja schon.

Armand.

Mein Herz folgt deinen Schritten.

Rosanna.

Ich fürchte, meines bleibt bei euch zurück!

Marion.

Komm endlich!

Rosanna.

Lebt denn wohl!

Armand.

Begleite dich
Mein Bild auf deinen Wegen.

Marion.

Laßt uns gehen!

(Sie zieht Rosannen mit sich fort, die abgehend ein Blumensträußchen fallen läßt.)

Gauthier.

Da läßt die Listige ein Sträußchen fallen,
Und jener fährt drauf los mit Geierkrallen,
Als läge Frankreichs Krone dort im Staub;
Jetzt herzt und küßt er seinen theuren Raub!
So machen Weiber Narren aus uns Allen!
Jüngst Dame noch, und Bauernmädchen jetzt.
Von mir verkannt, von jenem überschätzt,
Wie ist sie? Ei, ein Weib, und falsch wie Alle!
Nun kommt, Armand, laßt euer Sträußchen seyn!

Armand.

Wie nennst du's?

Gauthier.

Sträußchen.

Armand.

Sträußchen? Sträußchen — Nein!
Ein Kleinod ist's, ein Zeichen ihrer Liebe.

Gauthier.

Verwahrt denn euer Kleinod nach Gebühren,
Und kommt zu Roß! Nun? Hört ihr? Kommt zu Roß!

(Gauthier zieht Armand mit sich fort. Der Vorhang fällt unter fernem Hörnerschall.)

Zweiter Akt.

Wald in der Nähe von Bellefleur.

Erster Auftritt.

Der König und Ritter Gauthier.

König.

Ich bin verstimmt, mein Blut wirft Blasen! —

Gauthier.

Wie,

Wer durft' in aller Welt dein fürstlich Blut
In Unmuth aufzuregen sich vermessen?
Wer wagte, dir zu trotzen?

König.

Dieser Bauer thats!

Gauthier.

Er, Hoheit, oder jenes schöne Kind —

König.

Nein, nein, Rosanna nicht! Obgleich sie schöner,
Als je mein Aug' ein weiblich Wesen sah,

Nicht flücht'ger Werbung züchtiges Verschmähen,
Wie solches ich erfuhr, entflammt mein Blut —
Denn Neigung waltet frei, und Liebe mißt
Auch Kön'ge nur nach ihrem eigenen Werthe —
Ihr Vater ist's, der meinen Zorn erregte!
Groll stachelt mich, hinleben ihn zu sehen,
So ganz vergessen, ganz uneingedenk
Des Königs, seines Herrn, daß keines Blickes
Sein Stolz ihn würdig hält! Mir schwillt das Herz,
Bedenk' ich, wie den Winkel seiner Berge
So überreich des Schicksals Huld geschmückt,
Und wie er angebetet von den Seinen
Sich Herr und König seiner Thäler dünkt;
Mein Blut flammt auf, daß königlicher Purpur
Nicht mehr dem Bauer als sein Flausrock gilt!
Sein Trotz erbittert mich und doch —

Gauthier.

ein König —

König.

Bei Gott, mir ist, als könnt ich ihn beneiden.

Gauthier.

Wie, du, dem Jugend, Schönheit, Kraft
Und Herrschermacht des Schicksals Gunst gewährte,

Vor dem das Glück sein ganzes Füllhorn leerte,
Du könntest, Herr, der Frankreichs Szepter führt,
Du Jean Gomard an seinem Pflug beneiden?

König.

Ihn krönt sein Glück, wie mich Geburt, und feindlich
Beut meiner Macht es Trotz! Beneid' doch ich,
Ein König, Salomon um seine Weisheit,
Homer um seinen Ruhm und Cäsar um sein Glück:
Und Jean Gomard beneidet nichts an mir,
An Frankreichs König! Wo sonst Tausende
Die weite Welt durchwandern, Berg' erklimmen,
Und tiefe Ströme, wüstes Meer durchschwimmen,
Um fremder Höfe Herrlichkeit zu schauen,
Birgt dieser Bauer sich im Waldesschooß,
Zieh' ich, sein Herr, vorbei an seiner Schwelle!
Doch bärg' er sich im tiefsten Grund der Hölle,
Ich will ihn, Saint Denis, ich werd' ihn sehen.

Gauthier.

Ein Bauer, Herr, im Winkel seiner Berge
Vermag es deine Ruhe zu erschüttern!

König.

Und warum nicht? Schreckt Wiederschein von Flammen,
Geknarr von Rädern und des Hahnes Schrei

Doch königliche Löwen; stutzt und scheut
Das edle Roß doch vor dem eig'nen Schatten,
So ich vor ihm, dem Schatten eines Königs.

Gauthier.

Du willst ihn sprechen? Aber wie und wann?

König.

Er meidet meinen Anblick, nun wohlan!
Er soll mich sehen wider seinen Willen.
Laßt jetzt der Jagd uns folgen; wenn es dämmert,
Kehr' unbemerkt ich nach Bellefleur zurück —

Gauthier.

Wie, Herr, du suchtest selbst ihn auf! Er trete,
Der Bauer vor des Königs Angesicht;
So ziemt sich's —

König.

Nein! Er bleib' bei seinem Dünkel;
Und flieht er meine Nähe, so geh ich,
Und such' den Bauer auf in seinem Winkel.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Dorf Bellefleur. Links der Bauernhof Jean Gomards; rechts ein ländlicher Brunnen, ringsum von stark in die Bühne tretendem Gebüsch umgeben. Im Hintergrund eine frei stehende Ulme; Aussicht auf Felder, Gärten und fernes Gebirge; zunehmende Abenddämmerung.)

Zweiter Auftritt.

Im Hintergrund der Bühne sind Aubin, Jacques, André, Rosanna und Marion und andere Bauern und Bäuerinnen in einer gefälligen Gruppe um die Ulme als Zuschauerinnen des Rundtanzes versammelt, von dem angenommen wird, daß er in der Couliſſe rechts Statt finde. Raſche Tanzmuſik von Flöten, Cymbeln und Cithern.

Aubin.

Recht, nur zu ſo! Das war ein netter Sprung! Heiſa juchhe!

André.

Eine ſchmucke Dirne das, die Fanchon.

Jacques.

Seht einmal das rothe Band, das Charlot am Hut trägt!

André.

Ja, ſchau dir's nur recht an; er hat's von der Margot und du haſt das Nachſehen!

Aubin.

Die ſpielen auf! Heiſa mir fährts durch alle Glieder!

(Rosanna und Marion treten, während die Muſik fortdauert, in den Vordergrund der Bühne.)

Rosanna

(sich dem Gebüsch nächst dem Brunnen nähernd).

Noch Niemand da!

Marion.

Wer ist nicht da, und wer sollte denn da seyn?

Rosanna.

Ich sage, es ist Niemand da, der uns stören könnte.

Marion.

Und worin sollte uns denn jemand stören?

Rosanna.

Ach Marion, ich bin so beängstigt — so unruhig —

Marion.

Mein Gott, was hast du denn nur?

Rosanna.

Du bist so klug und verständig, Marion! — Sage mir, aber sage mir's aufrichtig, könntest du den Worten — den Worten eines jener Herren Vertrauen schenken?

Marion.

Eines jener Herren vom Hofe!

Rosanna.

Ach Marion, ich bin ganz verändert; mir ist so sonderbar zu Muthe! Wenn ich nur wüßte, ob ich ihm glauben soll?

Marion.

Ja, trau' ihm nur!

Rosanna.

Wirklich, du meinst ich könnte auf sein Herz rechnen?

Marion.

Ja, gerade so viel, als auf Aepfel von jener Ulme, auf Perlen aus jenem Brunnen, oder auf Weizen von einem unbesäten Felde. Rosanna, ich will eher an einen April ohne Regen, an Meere ohne Stürme, an den Verstand eines Narren, an die Verschwiegenheit eines Schwätzers, und an die Demuth eines Emporkömmlings glauben, als an die Liebe eines Hofmanns. Werde doch endlich klug; wann sind Hoch und Nieder je zusammen gekommen, und wie würden sie zu einander passen?

Rosanna.

Geh, geh! Du willst mich nur kränken! Hoch und Nieder nicht zusammen kommen! Stimmen doch in der Musik Höhe und Tiefe so gut zusammen, warum sollten sie —

Marion.

Nicht auch in der Liebe zusammenstimmen? — Nun ja, Rosanna, wenn der Himmel die Noten dazu gesetzt hat, und die lieben Engel den Takt schlagen, so mag

es wohl gehen; aber sonst verstimmen sich gar leicht die Saiten und dann gibt es einen Mißton, der das Ohr zerreißt.

Rosanna.

Dein Wort ist Mißton, doch er soll mir nicht
Die reine Harmonie der Seele stören.
Kennt Liebe, sprach er, Ansehn, Rang und Stand?
Sein Blick ist treu; mir beut nicht Trug die Hand;
Ich fühl's zu tief, zu laut spricht mir's im Herzen,
Versuch' nicht, mir das liebe Bild zu schwärzen!

(Sie entfernt sich von Marion und setzt sich gedankenvoll an den Brunnen hin.)

Marion.

Da geht sie hin, und zürnt, und zürnt mit Recht.
Trennt mindrer Abstand denn mich arme Waise
Und Jean Gomard, des reichen Bauers Sohn,
Als sie und Graf Armand? Doch lieb' ich ihn,
Und werd' ihn lieben, fällt mein mahnend Wort
Gleich schwer zurück mir auf die eigne Seele!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen; Clement tritt hastig aus dem Hause.

Clement.

Marion, wo bist du?

Marion.

Hier, Clement!

Clement.

So komm!

Was säumst du, komm!

Marion.

Mein Gott, was hast du nur,

Und wohin führst du mich? — Dein Antlitz glüht!

Clement.

Vor Freude glüht's! Entzücken macht das Blut

Mir sieden! Komm zum Vater!

Marion.

Lieber Gott, zum Vater!

Clement.

Wenn heut dich noch gekränkt mein thöricht Sehnen

Nach höh'rem Stand, als mir Geburt beschied,

Von heut an hab' ich ihm entsagt für immer!

Mich knüpft fortan ein unauflöslich Band,

Ein süßes Band an dieser Berge Winkel,

Und meine Freuden alle wohnen hier.

Marion.

Was ist geschehen? Rede!

Clement.

Weißt du's nicht?

Marion.

Wär's möglich — Nein! Ich bin ja arm, verlassen,
Tief unter deinem Stande, deinem Werth —

Clement.

Bist du nicht treu? Hat Lieb' je mehr begehrt?

Marion.

Neid aber und der Mißgunst feindlich Trachten —

Clement.

Mein Vater ist der Mann, sie zu verachten;
Ihm lächelte das Glück so hold, ergoß
So überströmend ihm des Segens Quelle,
So festgekettet liegt's an seiner Schwelle:
Wie sollt' er, marktend um des Sohnes Glück,
Nach Geld und Gut, wie Andre, gierig jagen!
Er will — Doch komm und laß ihn selbst dir's sagen
Komm mit!

Marion.

Noch nicht, mir bangt —

Clement.

Ei fasse Muth!
Du trugst ja Leid, so lern' auch Glück ertragen!

(Sie gehen ins Haus.)

Vierter Auftritt.

Rosanna am Brunnen; Aubin, Jacques, André sind allmälich, während die Tanzmusik im Hintergrunde verklingt, in den Vordergrund der Bühne getreten.

Jacques.

Das heiß' ich getanzt, ich bin ganz außer Athem!

Aubin.

Laßt nun die Beine rasten; kommt Meister Jean, so springen wir noch Eins.

André.

Wie wär' es, wenn wir bis dahin Pfänder spielten? Unter zehn Küssen sollte mir Nachbars Fanchon nicht loskommen.

Aubin.

Ich weiß noch was Besseres; Schullehrers Matthieu hat letzthin ein neues Lied gemacht, und er soll's uns singen, während wir ausrasten.

Jacques.

Ein Lied, ja, ja, ein Lied!

André.

Nun, ich bin auch dabei!

Aubin.

Kommt denn, kommt!

(Sie gehen rechts im Hintergrund der Bühne ab, und ein Theil der dort versammelten Menge drängt ihnen nach.)

Rosanna
(während außer der Bühne das Ritornell des Liedes anhebt).

Es dunkelt schon! Jetzt könnt' er kommen! Wie
Das Herz mir pocht! Von Täuschung sprach sie — Nein
Er täuscht mich nicht! Mein Herz weissagte mir's!
Er liebt mich! Er wird kommen! Süßes Sinnen
Umfängt mich, und der klaren Quelle Rinnen
Umrauschet wie Musik mein trunknes Ohr.

Lied
(außer der Bühne).

„Selig still in sich versunken
„Träumt die Liebe ihren Traum;
„Weckt sie nicht, wenn wonnetrunken,
„Selig still in sich versunken
„Träumt die Liebe ihren Traum!

(Ritornell, welches während der folgenden Reden bis zur letzten Strophe des Liedes fortwährt.)

Rosanna.

Und dennoch kannst du irren, thöricht Herz!
Auf flücht'ge Worte, hingesagt im Scherz,
Auf Worte willst du deine Hoffnung bauen?

Was war das? — Horch! Da rauscht es wieder! Schritte!
Sie kommen näher! Himmel!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen; Graf Armand, in einem Reitermantel gehüllt, tritt rasch aus dem den Brunnen umgebenden Gebüsch hervor.

Armand.

Still, ich bin's!

Rosanna.

Ihr seyd es, hoher Herr!

Armand.

Ich bin's, Rosanna;
Derselbe, der ich ging; nein, nicht derselbe,
Denn Trennung mehrte meiner Liebe Gluth.

Rosanna.

Sagt, sprecht ihr wahr, und liebt ihr mich von Herzen?

Armand.

So sehr vom Herzen, daß ich höher nicht
Rang, Ansehn, Macht, ja Königskronen achte,
Als ein, ein Wort von dir, nach dem ich schmachte!
O sprich es aus! Schlag' nicht dein Auge nieder;
Sprich, liebst du mich, Rosanna?

Rosanna.

Laßt mich schweigen!
Lieb' ist ein Meer und Worte fassen's nicht!

Lied
(außer der Bühne, während Armand und Rosanna ihr Gespräch leise fortsetzen).

„Leicht im Wort verweht die Liebe,
„Liebe spricht, indem sie schweigt;
„Wie die Fluth verrinnt im Siebe,
„Leicht im Wort verweht die Liebe,
„Liebe spricht, indem sie schweigt."

Rosanna
(während des Schlußritornells).

Und sprächet ihr auch wahr —

Armand.

Bei meinem Leben —

Rosanna.

Wenn euer Sinn nicht nach Vermählung steht,
Wie kann ich eurer Liebe Gluth erwiedern,
Und unvermählt zur Schande mich erniedern
Sollt ihr nicht, noch ein Andrer! Wenn auch gleich
Ein Bauer nur mein Vater — ob zwar reich,
Und reicher, als im Land sonst einer wäre —
Die reichste Mitgift bleibt mir, Herr, die Ehre!

Wohl auf dem Dorf, doch nicht für's Dorf erzogen,
Setzt gegen euch Geburt nur mich zurück,
Gesinnung nicht, noch Wissen und Geschick!
Doch still — Geht, laßt uns beide, Herr, vergessen,
Was niemals seyn wird, oder werden kann!

Armand.

Wenn Liebe will, was wär' unmöglich? Bleib,
Du sollst mein Weib seyn!

Rosanna.

Wollt ihr mich bethören?

Armand.

Beim ew'gen Himmel —

Rosanna.

Nein, ihr sollt nicht schwören —

Armand.

Treff' unabwendbar mich sein Strafgericht,
Bewährt die That nicht, was die Lippe spricht!
Mein bist du!

Rosanna.

Dein, Armand! Ich faß' es kaum —
Still — Horch, Geräusch — Der Vater! Fort, hinweg!

Armand.

Jetzt scheiden! —

Rosanna.

Liebt ihr mich, so geht! Vielleicht,
Daß später — Fort!

Armand.

Was noch zu sagen bliebe
Sag' dieser Kuß, ein ganzes Buch von Liebe!
(Er verschwindet im Gebüsch.)

Sechster Auftritt.

Jean, Gomard tritt mit Clement und Marion aus dem Hause, Rosanna nähert sich den Kommenden, allmälich treten auch Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen aus dem Hintergrund der Bühne hinzu; Armand im Gebüsch verborgen.

Jean.

Nein, dank' mir nicht, Marion! Erwäg' ich, Kind,
Wie fromme Demuth deinen Reiz verschönt,
So möcht' ich wünschen fast, der Junge da
Wär' König einer Welt, dich zu verdienen!
Nein, dank' mir nicht! Demüthig, fromm und schön,
Was fehlt dir? — Geld und Gut! Du weißt, ich halte
Auf Geld gar wenig; hat doch Fleiß und Glück,
Und mehr noch, Kind, des Himmels Huld und Macht
Mit Gütern reich mich schlichten Mann bedacht!

Ihr liebt euch, nehmt euch hin! Ich statt' euch aus
Mit dreißigtausend Livres.

Marion.

Herr, zu viel!
Zu deinen Füßen —

Jean.

Ei, was soll das, Kind?
Steh auf, nur in der Kirche ziemt's zu knieen!

Clement.

Das Wort versagt mir, Vater —

Jean.

Weg mit Worten!
Dein Glück und ihres, Dank begehr' ich nicht!

Rosanna.

Wie, hör' ich recht —

Marion.

Clement ist mein, Rosanna;
Der Vater willigt ein! Kaum kann ich's fassen!
So schnell ging Alles!

Rosanna.

Alles Glück kommt schnell!

(Leise zu Marion).

Armand war hier! Er will sich mir vermählen.

Marion.

Herr, Gott, was sagst du —

Rosanna.

Still! Verrath' mich nicht!

Aubin.

Ist's richtig, Herr?

Jacques.

Sagt an, gibt's Hochzeit?

Jean.

Hier
Steht Bräutigam und Braut!

Jacques.

Wie, Herr, im Ernst?

André.

Wir meinten all', sie wär' —

Jean.

Zu gut für ihn?
Nun das mag seyn, doch in drei Tagen, wißt,
Ist Hochzeit!

Aubin.

Recht so, recht!

Jean.

Geladen ist

Wer kommen will, ihr Alle, ganz Bellefleur!
Aubin, zwei fette Rinder laß du schlachten,
Und Schaf' und Kälber nach Bedarf. André
Und Jacques, ihr sorgt für Spiel und Tanz! An Wein
Und Cider soll kein Mangel seyn!

(Abendgeläute in der Ferne.)

Aubin.

Juchhe!

Einige Stimmen.

Das Brautpaar lebe!

Andere.

Hoch und dreimal hoch!

Jean.

Dank, liebe Nachbarn! — Horch, der Abendsegen!
Es dunkelt —

(zu den Seinen.)

Kommt ins Haus!

(zu den Uebrigen.)

Ihr aber Freunde,
Auf fröhlich Wiedersehen in drei Tagen;
Einstweilen gute Nacht!

(Rosanna, Marion, Aubin, Jacques, André und einige Knechte und Mägde entfernen sich ins Haus; während die übrigen Bauern und Bäuerinnen auf verschiedenen Seiten abgehen.)

Jean

(Clement auf die Seite nehmend).

Clement, ein Wort;
Brautleute, sagt man, unter einem Dach
Thun selten gut! Du mußt zu Roß und fort,
Den Vetter in Chalons zur Hochzeit laden!

Clement.

Du willst es, Herr!

Jean.

Ich will's! Trab' frisch drauf los,
So bist du morgen dort und übermorgen
Bei guter Zeit zurück!

Clement.

Ich eile, Herr!

(Er geht ins Haus.)

Jean.

Ein guter Junge! Geb' ihm Gott Gedeihen!
Die Nacht ist schön, und sternenhell! Er reite;
Wir machen uns an's Nachtmahl und zu Bett!

(Er geht ins Haus, dessen Thüre er hinter sich verschließt.)

Armand

(aus dem Gebüsch hervortretend).

Ich darf es wagen! Sie sind fort! Vielleicht
Daß später — sagte sie! Und dies Vielleicht

Sollt' blöd' verzagend in den Wind ich schlagen?
Ich nicht! Ich hab' zu viel noch ihr zu sagen! —
Die Hausthür scheint versperrt! Vielleicht gelingt's
Mir dort den Gartenzaun zu übersteigen!
Verhüll' dich, Mond, und birg mich, nächtlich Schweigen!
Glück lacht der Klugheit, doch nur Muth erringt's!

(Er geht im Vordergrunde rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Der König in dunkelfärbigem Unterkleide und schwarzem Mantel, eine schwarze Feder auf dem Hut, tritt auf mit Gauthier; später Aubin und Jean Gomard.

König.

Dies, denk' ich, ist sein Haus! Wir sind zur Stelle!

Gauthier.

So bleibt es, Herr, bei dem, was du beschlossen?

König.

Gewiß! Er soll erfahren, daß zu dienen,
Zu huld'gen königlicher Macht sich ziemt.
Woran, wenn nicht an Fürstennamen, knüpft
Geschichte das Gedächtniß ferner Zeit,
Und dürft' die Mitwelt ihrer schnöd' vergessen,
Wie käm' von ihr der Nachwelt Kunde zu?

Sieh' Jean Gomard dich vor, denn bis zum Grunde
Will deines Herzens Tiefen ich durchspähen,
Und frevler Trotz füllt, ahn' ich, ihren Schooß!

Gauthier.

Und wo befiehlst du, Herr, daß Deiner morgen
Die Pferde harren —

König.

Dort am Waldsaum seyd
Um's Morgenroth zur Stelle! Meiner Schwester
Berichtet, wie beschlossen war —

Gauthier

Ganz recht,
Du wolltest, Herr, zu tief in's Waldgebirg
Verlockt von flücht'gem Wild, den Heimweg sparen,
Auf Meudons Jagdschloß übernachten.

König.

Recht!
So sagt ihr, doch nicht mehr! Und nun, Gauthier,
Habt gute Nacht!

Gauthier.

Du willst es, Herr; ich gehe.

(Geht ab.)

König.

An's Werk!
Verkleidung birgt den Schimmer meiner Krone,
Und mit dem eignen Auge will ich sehen
Wie weit, vergessen königlicher Macht,
Der Hochmuth eines Bauers wagt zu gehen.

(An der Hausthür Jean Gomards pochend.)

Ihr, drin im Haus! Macht auf! He da! Macht auf!

Aubin
(im Hause).

Wer lärmt da draußen?

König.

Wohnt hier Jean Gomard?

Jean
(im Hause).

Wer fragt nach mir zu dieser Stunde?

Aubin
(der indeß, eine Laterne in der Hand, die Hausthüre geöffnet, zum König emporleuchtend).

Ei!
Ich kenn' den Mann nicht, Herr! Es ist ein Fremder!

Jean
(im Hause).

Sieh zu, Aubin, und acht' auf seine Hände!

Gesindel streift im Land umher, und lebt
Von krummen Fingern.

König.

Jean Gomard, ihr irrt!
Landstreicher nicht, ich bin ein Reisender,
Ansäßig zu Paris aus edlem Hause.
Irrfahrend zwang mich im Gebirg das Dunkel,
Mein gutes Roß an einen Baum zu knüpfen;
Mit Müh' zu Fuß ins Dorf herabgelangt,
Erfuhr ich, daß ihr gastfrei seyd und reich,
Und bin nun hier, um Herberg' euch zu bitten.

Jean

(der während der letzten Rede des Königs aus dem Hause gekommen und mit Aubins Laterne den Fremden beleuchtet hat).

Die sollt ihr haben, Nachtmahl, Herr, und Lager;
Ob zwar so fein nicht, zierlich und bequem,
Wie ihr's vielleicht gewöhnt, wie ihr's erwartet,
Doch was das Haus vermag und guter Wille.
Ich bitt' euch, tretet ein und seyd willkommen!

(Der König tritt ins Haus; Jean Gomard und Aubin folgen.)

(Verwandlung. Im Hause Jean Gomards; reinliche Bauernstube; im Hintergrunde so wie rechts und links Thüren; rechts im Vordergrund der Bühne ein Fenster; daneben ein großer Lehnstuhl, links ein Tisch und Stühle.)

Achter Auftritt.

Der König und Jean Gomard treten durch die Mittelthüre ein; ihnen folgt Aubin mit Licht.

Jean
(zu Aubin).

Besorg' das Nachtmahl, deck' den Tisch, Aubin. (Aubin ab.)
(sich zum König wendend.)
Ihr aber laßt mich euren Namen wissen?

König.

Ich heiß' Denis.

Jean.

Und welchem Stande, Herr,
Gehört ihr an? Bekleidet ihr ein Amt?

König.

Ich! — Freilich, ich — bin Schultheiß von Paris!

Jean.

Mein Leben hört' ich nicht von solchem Amte!

König.

Für treuen Dienst und ehrenvolle Narben
Verlieh es mir die Gnade meines Königs.

Jean.

Dann ist es wohl verdient und wohl versehen
(Auf den Lehnstuhl hinweisend.)
Nehmt Platz, Herr Schultheiß, bitt' ich!

König.

Nein, ich folge.

Erst setzt euch selber!

Jean.

Ihr gehabt euch, Herr,
Wie's Brauch mag sein am Hof. Dies aber ist
Mein Haus, und beut euch einen Ruhesitz
Der Wirth des Hauses unter seinem Dache,
So nehmt ihn ohne Widerrede an;
Denn Gästen ziemt's dem Hausbrauch sich zu fügen.

König.

Habt euren Willen denn, mein edler Wirth.

(Er setzt sich.)

Jean.

Was sagt ihr da? Ich bin kein Edelmann!
Ein schlichter Bauer haus' ich im Gebirge;
Um feine Sitten weiß ich nicht Bescheid,
Doch halt' ich drauf, mein Hausrecht, Herr, zu brauchen.

König.

Ihr braucht es freundlich, und mein Wort zum Pfand,
Führt euer Weg euch einmal nach Paris,
Steht eure Liebe zu vergelten, Freund,
Mein Haus, mein' Hab' und Gut zu euren Diensten.

Jean.

Wie nach Paris?

König.

Nun ja! Ihr kommt zu Zeiten
Wohl einmal hin, des Königs Hof zu sehen?
Nicht wahr?

Jean.

Ich nach Paris?

König.

Dann seyd mein Gast!

Jean.

Auf keine Weise, Herr, und soll ich nirgend
Als zu Paris euch sehen, seh' ich euch
Wohl nimmermehr im Leben.

König.

Wie, so meidet
Ihr jene Stadt?

Jean.

Ich such' sie nur nicht auf.
Ich häng' an meiner Heimat. Meine Berge
Sind meine Welt, und nie verließ ich sie.
Zwei Häuser hab' ich, dieses Eine hier,
Das Andre auf dem Friedhof nächst der Kirche,

Und so versorgt für Tod und Leben, Herr,
Was überschritt' ich meiner Heimat Winkel?

König.

So hättet ihr, ist's also, wie ihr sagt,
Nie eures Königs Antlitz noch gesehen?

Jean.

Herr, Niemand ehrt ihn mehr, und hält getreuer
An seinen Satzungen als ich; doch ihn
Gesehen, nein, das hab' ich nie!

König.

Und doch
Zu tausend Malen, sagt man, zieht er hier
Vorbei zur Jagd!

Jean.

Und all' die tausend Male
Verberg' ich mich! Seht, unter uns gesagt,
Mir thut es weh, den Mann zu sehen —

König.

Wie,
Den König?

Jean.

Ja! Er ist mein Herr und König,
Und lebt in Mühsal, lebt in Sorgen hin.

Und ich ein Bauer, — nun ich weiß zwar nicht,
Wie's Kön'ge halten — doch ich denke, Herr,
Ich esse fröhlicher und schlafe besser.

König.

Ihr mögt nicht Unrecht haben!

Jean.

Einmal, seht,
Bin reicher ich als er, an Muße nämlich.
Wie mir's gefällt, allein und in Gesellschaft,
Bin ich der König meines Tages, bin
Mit Arbeit nie, und Sorgen überladen;
Er ist nur Frankreichs Herr von Gottes Gnaden,
Nicht seiner Laune, seiner Zeit; und das,
Das, Herr, bin ich! —

König.

Ihr seyd ein Mann des Glückes!
Und sagt, wie lebt ihr eure Tage hin?

Jean.

Hm, einen wie den andern! Meist im Sommer
Mit Tagesanbruch pfleg' ich aufzustehen,
Im Winter später, wie mir's grad gefällt;
Dann geh' ich in die Kirche, hör' die Messe
Und theil' Almosen aus an arme Leute,

Daß keiner mir im Dorf hier Hunger leide,
Sonst schmeckt mir's Frühstück nicht —

König.

Was frühstückt ihr?

Jean.

Ein Schnittchen Schinken, Herr! zu Zeiten Trauben,
Ein Hühnchen dann und wann, mit einem Wort,
Nicht viel, noch kostbar! Ist das abgethan,
Seh' ich der Wirthschaft nach mit meinen Kindern;
In Stall und Scheune treib' ich mich herum,
So kommt der Mittag, und dann geht's zu Tisch!

König
(für sich).

O reiches Glück sorgloser Einsamkeit!
Beneidenswerther Mann! (Laut.) Bei Tisch, laßt hören!

Jean.

Nun, da gibt's Suppe, Herr, Gemüse, Braten,
Wie's Haus und Garten bieten. Manchmal bäckt
Zum Nachtisch mir Rosannchen einen Kuchen,
Wo nicht, nun so genügen Obst und Käse.
Seht, das ist Alles, Herr; ein einfach Mahl,
Doch schmackhaft und — verzeih mir's Gott — vielleicht
Schmackhafter, Herr, als selbst des Königs Tafel;

Denn Hunger ist der Koch, und Mäßigkeit
Die Würze.

König.

Ihr sprecht wahr! Pflegt Gäste ihr
Zu laden?

Jean.

Nein, ich haſſ' die Tellerlecker,
Die Speiſ' und Trank mit ſchalem Witz bezahlen.
Statt Poſſenreißer, Herr, ergötzen mich
Bei Tiſch die luſt'gen Schwänke eines Kindes;
Denn Kinder armer Leute, wenn Talent
Sie zeigen, pfleg' ich in mein Haus zu nehmen,
Und ſind ſie groß und haben was gelernt,
So helf' ich Jedem gern den Weg ergreifen,
Wohin Beruf ihn, oder Neigung treibt.

König
(für ſich).

Glück iſt ſo durch und durch ſein ganzes Weſen,
Daß wieder Glück und Segen keimen muß,
Wohin ſein Athem reicht! (Laut.) Nach Tiſch! Fahrt fort!

Jean.

Nach Tiſch, Herr, ſchwing' ich mich auf meine Stute —
Ein kapitales Thier und ſelbſt gezogen —

Und trab' behaglich ihn um meine Felder,
Weinberge, Gärten, meines Guts mich freuend.
Zu Zeiten nehm' die Armbrust ich hervor,
Und pfeif' dem Hund, und spür' im Feld Repphühner
Und Wachteln auf; denn auch das Jagdrecht, Herr,
Ist mein auf meinem Grund! Auch dann und wann
Im Bache draußen fisch' ich mit der Angel
Forellen — weit und breit gibt's schön're nicht —
Am Abend dann nachtmahl' ich, Herr, nur wenig —
Auch ihr sollt nur ein spärlich Nachtmahl haben;
Nachts thut's nicht gut, den Magen zu beschweren —
Dann aber bet' ich, Herr, und geh' zu Bette!

König
(für sich).

Vor solchem Glück erbleicht der Krone Glanz;
Im tiefsten Herzen muß ich ihn beneiden!

(Laut.)

Ihr wißt zu leben, wißt bis auf den Grund
Der Freude Kelch zu leeren, nur — vergebt —
Dem Aug' nur scheint ihr keinen Theil zu gönnen.

Jean.

Ich dächte, Herr, es käme nicht zu kurz.

König.

Was saht ihr, wenn ihr nicht den Hof gesehen;

Welch andres Bild zeigt solchen Schmelz der Farben,
Und solchen Wechsels Mannigfaltigkeit?
Ihr aber scheint den Anblick zu verschmähen,
Bloß eures Königs Antlitz nicht zu sehen!

Jean.

Ich ehr' ihn, Herr wozu sollt' ich ihn sehen:
Ich selbst bin König hier auf meiner Hufe!

König.

Ihr scheint dem König wenig zugethan.

Jean.

Nicht so; ich bin sein treuer Unterthan,
Und drückten je ihn Unfall oder Sorgen,
Und wollt' er hunderttausend Livres borgen
Von mir dem Bauer, dem geringen Mann,
Er sollt' sie haben; nicht geborgt, geschenkt,
In einer Reihe zählt' ich sie ihm hin;
Ich gäb' ihm Hab und Gut, wenn er's begehrte,
Das letzte Lamm, das letzte Rind der Heerde!
Ja meine Kinder gäb' ich freudig hin
Für meinen Herrn!

König.

Das thätet ihr für ihn!

Jean.

So thät' ich, denn er ist mein Herr und König!
Und heilig ist der König, der es ist;
Er zähmt die Willkür, denn er spricht uns Recht;
Er wacht für uns, er führt uns ins Gefecht;
Er straft, belohnt, er ordnet, schlichtet, lenkt,
Drum thät' ich's, Herr! Ein Schelm, der anders denkt.

König.

Ich weiß den König Treugesinnten hold,
Und hättet irgend was ihr zu begehren —

Jean.

Was brauch' ich, Herr, und was kann er gewähren?
Und könnt' er's, seht, ich dacht' mein ganzes Leben,
Es kann kein größer Glück auf Erden geben,
Als dieses Winkels stille Einsamkeit.

Aubin
(der indeß ab- und zugegangen und den Tisch gedeckt hat, hervortretend).

S'ist alles fertig, Herr!

Jean.

So bringt das Essen!
Noch Eins! Bereitet in der Kammer dort
Dem Gast sein Lager, und Rosanna soll

Vom feinsten Linnen nehmen! Sag' ihr das;
Im Eckschrank — Nun sie weiß schon — Mach' nur fort!

(Aubin ab.)

Will's Gott, sollt ihr ein weiches Lager finden.

König.

Ihr seyd wohl eingerichtet!

Jean.

Nur was nöthig;
Auch wohl ein Bischen mehr. Nun aber kommt
Und sitzt zu Tisch! Hier, bitt' ich, obenan.

König.

Der Wirth befiehlt, so muß der Gast gehorchen.

(Sie setzen sich zu Tische.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen; Rosanna und Marion, die erstere mit einer Schüssel, die letztere mit einem Deckelkrug.

Rosanna.

Hier ist das Nachtmahl, Vater!

Marion.

Mög' es wohl
Bekommen!

König.

Ei, wer sind die beiden Engel?

Jean.

Von Engeln seh' ich nichts! Landmädchen sind's,
Die hier mein Kind, die meines Sohns Verlobte —

König.

Vergebt, sie sind so schön, so reizend beide —

Jean.

Eßt, sag' ich, Herr, und wißt es steht nicht fein,
Wenn Gäste preisen und zu nah betrachten,
Was ihnen nicht ihr Wirth gewähren kann.

König.

Ihr meint doch nicht —

Jean.

Ich mein', wir sind bei Tische
Und besser wär's, ihr brauchtet eure Zähne,
Und laßt den Wortkram fahren.

Marion
(leise zu Rosanna).

Ja, gewiß
Er sieht ihm ähnlich!

Rosanna.

Wem? Dem Grafen? Nein!

Marion.

Du hast auch nichts im Kopf als deinen Grafen!
Der Fremde dort gleicht, denk' ich, unserm König.

Rosanna.

Nun ja, ein wenig sieht er ihm wohl ähnlich;
Nur ist um einen Kopf der König größer!

Jean.

Ihr habt wohl Durst? Ist euch ein Trunk gefällig?
Schenk' ein, Rosanna!

Rosanna
(schenkt aus dem Deckelkruge ein und kredenzt dem König).

Nehmt! Ich bring' euch's zu,
Thut freundlich mir Bescheid!

König
(leise zu Rosanna).

Bei meinem Leben,
Zu süß würzt euer Hauch den Saft der Reben;
Ihr stillt den Durst nicht, ihr entzündet ihn!

Jean.

Behagt euch's? Nennt ihr meinen Keller gut?

König.

Ein edler Wein, ein königliches Mahl,
Behaglicher kein Winkel auf der Erde,
Als der, mein Wirth, in dem ihr König seyd!

Jean.

Nicht wahr, so sag' ich auch! Ihr solltet sehen

Im Winter erst, wenn's schneit und Stürme wehen,
Als sollt die ganze Welt aus ihrem Gleise,
Da sitz' ich traulich in der Meinen Kreise,
Im Becher glitzt der Flamme Wiederschein,
Das Spinnrad schnurrt und spricht ein Fremder ein,
Und meldet uns von fernem Krieg und Schlachten,
Da lernt man erst der Heimat Stille achten,
Und schätzen eines sichern Winkels Werth! —
Doch es wird spät, und ihr bedürft der Ruhe;
Ich denk', wir brechen auf!

(Sie stehen vom Tische auf.)

Halt, Herr — Noch Eins!
Laßt mein gewohnt Gebet mich erst verrichten.

(Mit abgezogener Mütze und gefalteten Händen.)

Ob sie unverdient uns laben,
Herr, hab' Dank für deine Gaben.

König.

Ein kurz Gebet.

Jean.

Steckt mehr drin als ihr glaubt!
Doch nun zu Bett! Auch Schlaf braucht seine Zeit.
Habt gute Nacht! Ich weck' euch morgen selbst
Bei guter Zeit!

König.

Habt gute Nacht auch ihr!

(Sie schütteln sich die Hände. Jean Gomard geht durch die Seitenthüre links ab; Marion hat sich ebenfalls mit Schüssel und Deckelkrug entfernt)

Da geht er hin! Ein Bauer, doch ein Mann,
Ein Philosoph im Flausrock, ja ein König,
Denn er beherrscht sein Glück! Ich bin zufrieden;
Reich lohnt mein Abenteuer seine Mühen,
Und oft noch denk' ich diesen Tag zurück.

(Rosannen gewahr werdend, die noch mit dem Abräumen des Tisches beschäftigt ist.)

Sieh da, mein schönes Kind! Was eilt ihr so?
Verzieht ein wenig, leistet mir Gesellschaft!

Rosanna.

Laßt meine Hand, Herr, wenn ihr anders nicht
Wahrsagen könnt!

König

(sie umschlingend).

Ei freilich kann ich das,
Doch aus der Hand nicht, Kind, nur aus den Augen!
Kommt, seht mich an! Noch fester —

Rosanna.

Nein, nichts da!
Laßt meine Hand, laßt meines Wegs mich gehen!

König.

Wär's besser nicht, wenn wir zusammengingen,
Nicht jetzt blos, immer, wenn ich Herz und Hand
Euch böte —

Rosanna.

Herz und Hand! Nun weiß der Himmel,
Ihr Stadtherrn brennt ja leichter noch als Werg!
Doch meint nur nicht, hier auf dem Lande stünden
Wir Mädchen, wenn ihr nur von Heirath sprecht,
Gleich all' zu euren Diensten! Das glaubt nicht!
Gehabt euch wohl, und eh' ihr einschlaft, Herr,
Schlagt ein'gemal das Kreuz! Das, sagt man, hilft
Für böse Träume —

König.

Nein, du sollst nicht gehen!

Rosanna.

Ei seht doch, seht! Gebt Raum! Vergeßt nicht, Herr,
Ihr seyd zu Gast in meines Vaters Hause,
Und weiß sein Hausrecht Jean Gomard zu brauchen,
So weiß auch ich's, sein Kind, und so schlaft wohl!
(Sie geht durch die Mittelthüre ab, und verschließt sie hinter sich.)

König.

Weiß Gott die ächte Tochter Jean Gomards,
Und würd'ge Erbin seines Königthums! —

Doch laßt erst sehen — Wie, die Thür versperrt —
Sie nimmt es ernst und hält mich hier gefangen!
Nun wohl, zu Bett! — Doch wer entkleidet mich? —
Wie wird's nun werden, Schultheiß von Paris? —
Laßt sehen, wie dem ungewohnten Dienste
Die eigne Hand sich fügt! — Verwünscht! Das Wamms
Vernestelt! Unauflöslich wirr verstrickt
Der Krause Schleifen! Ei! Man sollt' doch alles lernen! —
He! Hollah, he! Hört Niemand? Macht doch auf!

Zehnter Auftritt.

Der König; Marion tritt mit einem Licht in der Hand durch die Mittelthüre ein.

Marion.

Was ruft ihr? Was bedürft ihr, Herr?

König.

Vergebt!
Ich will zu Bett.

Marion.

Dort in der Kammer, Herr —

König.

Gibt's keinen Diener hier mich zu entkleiden?

Marion.

Die Knechte sind zu Bette!

König.

Saint Denis!
Ich komm mit meinen Kleidern nicht zu Rande —
Doch halt, wenn ihr vielleicht — in allen Ehren —

Marion.

Was denkt ihr? Muthet ihr mir zu, mir, Herr,
Der Tochter Jean Gomards euch zu entkleiden?

König.

Noch eine Tochter! Hört doch! Bleibt! Was soll
Denn werden —

Marion.

Was da will! Bedient euch selbst;
Wo nicht, so schlaft einmal in euren Kleidern!

(Geht durch die Mittelthüre ab.)

König.

Ei, hört doch! Sie ist fort! Was bleibt mir übrig,
Als ihrem Rath zu folgen. Nun wohlan,
Auch in den Kleidern schläft ein müder Mann,
Und wär's ein König! Eins nur ist gewiß,
Heut und nie wieder Schultheiß von Paris!

(Er nimmt das Licht vom Tisch und geht in die Kammer rechts ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Fenster öffnet sich von außen; Armand wird an demselben sichtbar, und schwingt sich über die Brüstung in die Stube; später der König.

Armand.

Im Hause wär' ich! Geh' es nun, wie's wolle!
Erfahren muß ich, wer der Fremde war,
Mit dem Rosanna sprach. Liebkosend hielt
Sein Arm, ich sah's, die Lächelnde umfangen!
Und ich, der ganz erstarrt vor Staunen, thöricht
Mir beide ließ entschlüpfen! Tod und Teufel,
Wer war der Fremde, und wo find' ich sie?

(Er stößt im Finstern umhertappend an ein Hausgeräthe.)

Verwünscht!

(Der König tritt aus der Kammer.)

König.

Was gibt's hier? Schritte hör' ich. Halt!
Wer da? Steh', sag' ich!

Armand

(für sich).

Welche Stimme?

König

(das Schwert ziehend).

Steh'!
Es gilt dein Leben! Steh'!

Armand.

Halt' ein, mein Herr
Und König!

König.

Wie, d i e Stimme sollt' ich kennen!

Armand.

Ich bin es, Herr, dein Marschall —

König.

Graf Armand,
Ihr hier? Wozu? Wofür? Sinnt ihr Verrath,
Und wollt ihr mir ans Leben?

Armand.

Tödt' mich, Herr,
Wenn dir's gefällt, doch jetzt erst ward mir Kunde,
In diesem Haus erst, daß du es betreten!

König.

Euch aber, sprecht, was führte euch hierher?

Armand.

Die Liebe —

König.

Wie —

Armand.

Rosanna, hoher Herr —

König.

Die Tochter Jean Gomards —

Armand.

Um sie zu sehen,
Betrat ich dieses Haus, und wenn ich fehlte,
Vergib der Liebe, Herr —

König.

Ihr wißt wohl, Liebe
Gehört nicht in des Königs Richterbann;
Doch wünsch' ich Jean Gomard und seinem Kinde,
Daß dieses Spiel so würd'gen Ausgang finde
Als unbedacht verwegen es begann!

Armand
(für sich).

Er liebt sie! Es ist klar, er will uns trennen!

König.

Soll meines Hierseyns Grund ich nun euch nennen —

Armand
(für sich).

Bekennt er's offen ohne Scheu und Scham?

König.

Warum dies Maskenspiel ich unternahm,
Kommt, Kunde geb' ich euch von diesen Dingen,
Wollt kosend ihr die Nacht mit mir verbringen!

Armand
(für sich.)

Trug, Alles Trug! Ich weiß, warum er kam!

(Während beide der Seitenthüre links zuschreiten, fällt der Vorhang.

Dritter Akt.

Paris. Gemach im Louvre.

Erster Auftritt.

Der König, die Prinzessin, Gauthier.

König.

Armand entwich vor Tages aus dem Hause,
Und mich entließ am Morgen Jean Gomard,
Bis an des Waldes Ecke mich geleitend.
Dies End' nahm, Schwester, meine Ritterfahrt;
Heut' aber sandt' Armand ich wieder hin,
Und harre nun der Rückkehr meines Boten.

Gauthier.

Wie, Herr?

Prinzessin.

Was hast du vor? Gewiß, du sinnst
Auf neue Abenteuer!

König.

Habt Geduld,
In Kurzem soll sich euch das Räthsel lösen!

Prinzessin.

Armand nur zogst du, scheint's, in dein Geheimniß.

König.

Er frug wie ihr. Nur schien mir's, ihn entsendend,
Er sey neugierig minder als verwirrt,
Bekümmert um den Inhalt seiner Sendung,
Ihm unbekannt wie euch! Dies aber schreibe
Ich seiner Liebe zu Rosannen zu,
Die, wähnt er wohl, ihn meiner Gunst entfremde.

Gauthier.

Ihn ängstet, Herr, vielleicht nur sein Gewissen;
Denn wie er selbst mir zu verstehen gab,
Hat seine Hand dem Mädchen er versprochen,
Und schwerlich war's recht ernst damit gemeint.

König.

Wie, that er das?

Prinzessin.

Und that er's, nun so löst
Armand sein Wort! Ich trau' ihm Bess'res zu,
Als trugvoll schlau ein armes Kind zu täuschen.

Gauthier.

Doch in der Liebe, sagt man, wie im Felde,
Sey eine gute Kriegslist wohl erlaubt.

König.

Nicht Kriegslist, Arglist wär's. Mir aber hat
Er bieder und gerad sich stets bewiesen.

Gauthier.

Sind wandelbar doch, Herr, der Menschen Herzen.

König.

Wohl sind sie wandelbar, und darin einzig
Im Reich erschaffner Dinge; denn was lebt,
Der Vogel in der Luft, das Thier im Walde,
Folgt seiner Art, bleibt seiner Gattung treu;
Der Leu ist muthig und der Fuchs verschmitzt;
Zum Sprichwort ward der Tauben Liebestreue,
Der Lerche Sang, des Adlers Sonnenflug,
Denn keines läßt vom angebornen Wesen,
Und sind doch Thiere nur. Wir Menschen aber
Verläugnend göttliche Vernunft, nicht nur,
Daß jedem, buntgemischt aus Gut und Bösem,
Verschiedne Neigung und Gesinnung ward,
Wir wechseln die Gesinnung mit der Stunde;
Kaum tönt das Wort noch, widerruft's die That;

Heut finster, streng, argwöhnisch; über Nacht
Mild, heiter, und der guten Stunde froh,
Sind einzig wir im Unbestand beständig,
Und wär's so mit Armand, so wär's vom Uebel;
Denn Jean Gomard ist ehrenhaft wie er,
Und jede Schmach, dem Bauer zugefügt,
Als mir erwiesen würd' ich sie betrachten,
Und so bestrafen.

Prinzessin.

Doch wie kömmt es, Herr,
Daß jener Mann, den gestern noch du trotzig
Und übermüthig schmähtest, über Nacht
So hoch in seines Königs Gunst gestiegen?

König.

Weil meine Hand in seiner Berge Winkel
Wog prüfend seinen Werth, und durch und durch
Ihn ächtes Gold befand. Und so wie einst
Zum Weisen, der vor seinem Faß sich sonnte,
Der Sohn des Philipp sprach: Er wär' am liebsten
Diogenes, wenn Alexander nicht
Er wäre, so auch könnt' zu Jean Gomard
Ich sagen, ja ich hielt' es für Gewinn,
Nicht Frankreichs König, Jean Gomard zu seyn.

Genug; der Knoten ist geschürzt! Ihr werdet
Hülfreiche Hand zu seiner Lösung bieten,
Verseh' ich mir; bis dahin habt Geduld!

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Wiesgrund in der Nähe von Bellefleur, dessen Kirchthurm in der Ferne zu sehen ist; eine Gruppe von Obstbäumen.)

Zweiter Auftritt.

Aubin, Jacques, André und andere Bauernbursche sind beschäftigt, Obst abzunehmen; einige stehen auf Leitern und reichen andern die abgepflückten Früchte in Körben von den Bäumen herab; während die Mädchen, unter welchen Rosanna und Marion, theils das dargereichte Obst in bereits halb gefüllten Tragkörben zurecht legen, theils diese letztern mit Kränzen von Herbstblumen schmücken.

Lied.

Früchte, Früchte, reiche Fülle!
Unter jeden Blattes Hülle,
Früchte dort und Früchte hier,
Jedes Zweiglein drei und vier.

Nehm' des Herbstes Wind und Wetter
Hin zum Spiel die dürren Blätter;

Doch der Zweige goldne Zier,

Doch die Früchte nehmen wir!

(Sobald das Lied zu Ende gesungen ist, treten Rosanna und Marion in den Vordergrund der Bühne, während im Hintergrund die Bursche allmälig von der Leiter steigen und die Tragkörbe fortgeschafft werden.)

Marion.

Du bist so still, so traurig Rosanna!

Rosanna.

Dort den Weg muß er herkommen!

Marion.

Auf der Straße von Paris meinst du?

Rosanna.

Und von woher sollte er sonst kommen als von Paris? Oder meinst du wieder, er würde gar nicht kommen? Aber es ist letzthin auch nicht nach deinem Wunsche gegangen.

Marion.

Was sprichst du da? Wann wünscht' ich dir Andres als Glück und Freude?

Rosanna.

Wenn er käme, Marion! Wenn er beim Vater um mich anhielte? Ich habe es freilich nicht verdient; aber wenn es Verdienst wäre, so wär's ja auch kein Glück!

Marion.

Still, da kömmt der Vater!

Rosanna.

Und Er — wird Er kommen?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen; Jean Gomard im Gespräch mit Clement.

Jean.

Clement, noch einmal! Sehr erfreut es mich
Und macht mein Herz um vieles Sorgen leichter,
Daß Morgen du Marion zur Kirche führst;
Nicht weil sie schön, denn Schönheit kommt und geht,
Doch weil sie fromm und treu, und all' ihr Leben
Auf Zucht und Ehre hielt. Der Nagel hält,
Und mag ein wackrer Mann mit Zuversicht
Die Ruhe seines Lebens daran hängen;
Und darum sollt ein Hochzeitsfest ihr haben
Wie kein's noch ward begangen im Gebirge.

Clement.

Verschwendrisch hat uns deine Großmuth, Vater,
Mit reicher Gaben Fülle überschüttet,
Und fürstlich streust du Pracht und Schimmer —

Jean.

Still,

Clement, laß gut seyn! Wir sind nicht vom Holz,
Aus dem man Fürsten schnitzt! Uns fehlt zu Fürsten
Nicht weniger als Alles, Reichthum, Macht,
Geburt und Adel, ob ich gleich, weiß Gott,
Acht' höher edel seyn, als so zu heißen!
Sey Gott gelobt für Alles, was wir haben;
Um Andres sorg' ich nicht, als nur um Eines,
Rosannen, deine Schwester, wohl versorgt,
In eines wackern Mannes Schutz zu wissen.

Clement.

Wohl blüht sie hold in ihres Reizes Fülle
Und nach Vermählung steht der Mädchen Sinn.
Fast schon zu lange, dünkt mich, säumtest du —

Jean.

Zu lang schon! — Seht, doch seht! Vor Alters, Kind,
Zur Zeit, als noch dein Urgroßvater lebte,
Ging klüger man zu Werk, vorsichtiger,
Als jetzt; da dachte keiner dran, sich zu vermählen,
Er trug denn ein'ge Dreyßig auf dem Rücken,
Und war ein tüchtiger, gewiegter Mann;
Da ward kein Mädchen unter zwanzig Braut,
Doch jetzt — dieß sag' ich nicht um dich zu kränken,

Du bist ein wack'rer Junge, Gott sey Dank —
Jetzt gehen sie als Kinder zum Altare,
Und sind mit vierzig Jahren welk und grau!
Es war ein kräftiger Geschlecht vor Zeiten!

Clement.

Fürwahr, du trittst der Gegenwart zu nahe!
Die Zeit ergraut uns, scheint es, mit den Haaren,
Und jeder sieht nur seine Jugend grün.

Jean.

Mag seyn, ich thu' euch Unrecht! Gut für euch!
Doch was das Mädchen angeht, wünscht' ich sehr,
Vor meinem Tode sie vermählt zu sehen,
Und weißt du einen Burschen im Gebirge,
Nicht reich doch wacker, der dem Mädchen taugt,
So sag' es frei heraus, er soll sie haben.
Es thut nicht gut, wenn Mädchen, sind sie flügge,
Vergebens sich ein eigen Nest ersehnen.

Clement.

So hohem Ziele, weiß ich, strebt Rosannas
Gemüth und Neigung zu, daß kaum ich wage,
Mich nachzuschwingen ihrer Wünsche Flug;
Auch kenn' ich keinen im Gebirg und Thal,
Im Dorf wie auswärts, dem ich sie vergönnte;

Denn Köhler, Hirten, Ackerleute, Herr,
In derber Einfalt aufgewachsen, taugen
Zu Hütern nicht so zarter Blume, die
Ein Herr wohl besser pflegte als ein Bauer;
Und da du reich bist, wär's ein leichtes Ding —

Jean.

Halt, sag' ich, halt! Kein Wort mehr, soll ich nicht
An seinem Klang erwürgen! Wie, ein Ritter
Mein Eidam? Ich ein Bauer, und ein Ritter,
Ein hochgeborner Herr mein Eidam?

Clement.

Und warum nicht? Wozu verlieh des Himmels
Nie müde Gunst dir solchen Reichthums Fülle,
Und grenzt — vergib dem Wort — es nicht an Starrsinn,
Nicht bessern wollen das Geschick der Seinen,
Und aufwärts steigen, wär's um einen Schritt,
Vom Treppenend', wohin Geburt uns stellte.
Doch seh' ich dort Rosannen! Magst du selbst,
Gefällt es dir, des Mädchens Sinn erkunden!

Jean.

Sinn sagst du? Wahnsinn sag', wenn ihre Neigung
Der deinen Farbe trägt.

Rosanna.

Er kömmt! Er kömmt!
Dort steigt den Hügel er herab!

Marion.

Rosanna!

Jean
(der sich mittlerweile dem Mädchen genähert).

Wer kömmt denn? Wer soll kommen? — Wollt ihr reden?
Was schweigt ihr? Soll ich's wissen oder nicht?

Marion.

Sie spricht von einem Ritter, Herr, vom Hof,
Von Graf Armand, des Königs Marschall, der
Den Hügel dort herabkömmt.

Jean.

So! Ein Herr
Vom Hof! Des Königs Marschall! Ja, weiß Gott,
Da kömmt er her mit Federhut und Tressen,
In Sammt und Seide, recht ein schmucker Herr!
Ihr kennt ihn, scheint es, und — Bei meinem Eid —
Doch still, da ist er! Komm, wir treten dort
Bei Seit', Clement! Das Weitre wird sich finden!
(Er tritt mit Clement in den Hintergrund der Bühne zu den Arbeitern.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Armand tritt mit Gefolge auf.

Armand.

Hierher beschied man mich! Sagt an, ihr Leute,
Wo find' ich Jean Gomard?

Jean
(hervortretend).

Der bin ich, Herr!
Und kommt ihr mich zu sprechen, nun so sprecht.

Armand
(für sich).

Rosanna seh' ich! Warum birgt sich Trug
In solchen Reizes Hülle? Liebt sie ihn?
Gilt meine Sendung ihr? O Qual des Zweifels!

Jean.

Noch einmal, Herr, ihr fragt nach Jean Gomard;
Ich bin es, sprecht!

Rosanna
(für sich).

Mir will das Herz zerspringen!

Armand.

Ich bin des Königs Marschall, Graf Armand!

Jean.

Ganz recht, man kennt euch hier!

Armand.

Mein Herr, der König —

Jean
(die Mütze abnehmend).

Beschütze Gott den König!

Armand.

Seine Huld
Geruht besondrer Gunst euch werth zu halten;
Er sendet mich an euch!

Jean.

An mich, der König?

Clement.

Was sagt ihr, Herr?

Rosanna
(für sich, gedehnt).

Der König sendet ihn?

Armand.

Der König sendet mich, in eure Hände
Dies Schreiben, Jean Gomard, zu übergeben,
Ein eigenhändig Schreiben; nehmt es hin!

Jean.

Ein Schreiben, sagt ihr? Mir, von meinem König?
Und so erlauchter Herr sein Ueberbringer?
Ich bin's nicht würdig, und ich glaubt' es nicht
Wenn ich's nicht sähe! Mir, dem Sohn und Enkel
Geringer Bauern, wie ich selber bin,
Dies Blatt von meinem König.

Armand.

Nehmt doch hin!

Jean.

Kaum wag' ich mit so rauhen Händen, Herr,
Des feinen Blattes Ränder anzufassen;
Handschuhe aber pfleg' ich nicht zu tragen;
Doch weil es meines Königs Wort verschließt,
So säum' ich länger nicht, und brech' sein Siegel.
Ihr aber nehmt ein Gott vergelt' es, Herr,
Als Botenlohn!

(Das geöffnete Blatt Clement hinreichend.)

Hier! Du hast jüng're Augen,
Lies du, Clement!

Jacques

(der indeß mit Aubin und André in den Vordergrund der Bühne getreten).

Was mag der König denn nur von unsrem Herrn wollen?

Aubin.

Alles wohl erwogen, denke ich, das wird im Brief stehen.

André.

Ei, er weiß, daß wir Obst abnehmen, und da wird er den Herrn um ein Fäßchen Aepfelmost angehen.

Clement
(liest).

„Der Schultheiß von Paris, den ihr letzthin be-
„herbergtet, Jean Gomard, hat mir erzählt, daß ihr
„euch gegen ihn geäußert hättet, mir, wenn ich in Geld-
„noth geriethe, hunderttausend Livres borgen zu wollen.
„Ich befinde mich nun wirklich in einiger Verlegenheit,
„Vetter —

Jacques.

Vetter nennt er ihn —

Aubin.

Versteht sich, weil er ihn braucht!

Clement
(liest).

„und sende euch daher meinen Marschall, Graf Armand,
„das versprochne Darlehen abzuholen."

Jacques.

Kostbarer Most!

Aubin.

Und theure Vetterschaft!

Clement.

Wie, hunderttausend Livres? —

Jean.

Ja, so ist's!
So sagt' ich meinem Gast, und sagte so
In vollem Ernst, aus meiner tiefsten Seele.
Und forderte, bedrängt von Sorgen, mehr
Mein König noch, als hunderttausend Livres,
Ich wollt' nicht mäkeln! Sein ist, was ich habe,
Mein Gut und Blut! Was staunt, was flüstert ihr?
Mein König ruft, und Jean Gomard spricht: Hier!

Armand
(für sich).

Rosannen nicht ging meine Sendung an!
Des Königs Laune, denk' ich, prüft den Bauer,
Und all' mein Fürchten war nur leerer Wahn!
(Laut.)
Hegt keine Sorgen, Jean Gomard! Was immer
Der König fordern mag, ihr werdet nicht
Zu Schaden kommen.

Jean.

Frag' ich nach Gewinn,
Und heg' ich Sorgen? Brauch' der Herr sein Recht,

Befehl' der König, es gehorcht der Knecht!
André, hinweg, und eil' nach Hause! Halte
Saumthiere mir bereit! Fort sag' ich, fort!

(André geht ab.)

Ihr aber folgt mir, Herr, gefällt es euch,
Die hunderttausend Livres zu empfangen.

Aubin.

Weiß Gott, von unserm Herrn kann Einer saure Aepfel essen lernen!

Clement

(der indeß wieder in den Brief geblickt).

Wie, seh' ich recht? Kaum trau' ich meinen Augen!

Jean.

Was ist denn, sprich!

Armand.

Enthält das Blatt noch mehr?

Clement.

Traum meiner Sehnsucht, hältst du mich beim Wort?

Marion.

Clement, was hast du?

Rosanna.

Rede!

Jean.

Lies, Clement!

Clement.

So hört denn Alle, hört!

Aubin.

Paßt auf, es gibt noch ein Holzäpfelchen!

Clement
(liest).

„Da mir aber der Schultheiß von Paris noch „ferner erzählte, ihr wolltet selbst eure Kinder für euren „Herrn hingeben, und ich nun deren zu meinem Dienste „bedarf —

Armand
(für sich).

Weh! Wahrheit war mein Ahnen!

Jean.

Meine Kinder!

Clement
(liest).

„so ist mein Wille, Vetter, daß ihr eure beiden Kinder „meinem Marschall übergebet, sie an meinen Hof zu „bringen. Ich, der König!“

Rosanna.

Wir sollen an den Hof!

(Für sich.)

Ich werd' ihn sehen,

Tagtäglich sehen!

Marion.

Wie, Clement soll fort?

Armand
(für sich).

Frohlockend strahlt ihr Blick! Ich bin verrathen,
Und mußt' ich — Schmach und Noth — noch Werkzeug seyn,
Und Herold meines Unglücks?

Jean.

Meine Kinder!
Und beide fordert er an seinen Hof!

Armand.

So sagt sein Schreiben!

Jean.

Beide an den Hof?
Wer ist der Schultheiß, der mir zum Verderben
Mein gastlich Haus in jener Nacht betrat?
Wer ist er, der des Königs Ohr erfüllt
Mit meinen Reden?

Clement.

Faßt euch, laßt nicht Kummer
Den Sinn euch trüben, Vater!

Jean.

Geld und Gut

Mag, wer's verloren, wieder sich erwerben;
Geld mocht' er fordern, aber meine Kinder —

Rosanna.

Der König ruft! Wollt, Herr, ihr hier verlieren,
Was dort Gehorsam euch an Ruhm gewann?

Jean.

Ja, du sprichst wahr! Er ist mein Herr und König,
Und nur mein König durfte solches fordern,
Nur meinem König mag ich es gewähren.
Euch freilich, weiß ich, ging nie heller auf
Der Sonne Strahl, noch schwellte eure Herzen
Je höh're Lust, als heut, denn eure Wünsche
Führt dieser Tag ans heißersehnte Ziel,
Der Bergeslast mir auf die Seele ladet!
Zur Neige, fürcht' ich, geht's mit meinem Glück,
Und keiner, seh' ich, mag, bevor er endet,
Beglückt sein Leben preisen! — Sey es denn!
Erfüllen wir gehorchend sein Gebot;
Er ist mein König; warum sollt' ich zagen,
Und Minderes von ihm zu denken wagen,
Als so geweihten Namens Klang verbürgt.

Clement.

Was wär' zu fürchten auch?

Rosanna.

Gewiß, er will
Was heut für ihn ihr thut, an uns vergelten!

Armand.

Gewiß; der König ist gerecht und gütig,
Zu gütig fast. An Gunst und Gnaden nicht,
Fürwahr, wird's euren Kindern fehlen; darum —
Rosanna weiß das wohl — nur darum eben
Berief er sie nach Hof.

Jean.

So hoff' ich, Herr,
Und also nehmt sie hin! Clement hier weiß
Den Ort, wo mein Erspartes ich bewahre;
Saumthiere stehen euch zum Dienst bereit;
Nehmt, was der König fordert, und lebt wohl!
Auch ihr — Clement, Rosanna geht mit Gott!

Armand.

Ihr geht? — Wohin —

Jean.

Dort in die Kirche, Herr!
(Er geht ab.)

Armand.

Er geht beklommen, scheint's, und schweren Herzens

Clement.

Er liebt uns Kinder sehr, doch, mein' ich, mehr
Als bange Sorge, Herr, für unser Wohl,
Bekümmert's ihn, am Hofe uns zu wissen.

Armand.

Und das mit Recht! Genug der Worte! Nehmt
Erst Abschied hier; ich gehe indeß voran.
Wir treffen uns im Dorf.

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Rosanna
(für sich).

Wie, geht er hin
Ohn' auch nur einen Blick, ein freundlich Wort
An mich zu wenden? — Zürnt er? Doch warum?
Bereut er, daß sein Wort er mir verpfändet?
Nehm' er's zurück! Wenn mir sein Herz entfremdet,
Wie blühte mir aus hohlem Worte Glück?

Marion
(die indeß leise mit Clement gesprochen).

Fort willst du, wirklich fort!

Clement.

Ich muß! Weiß Gott,
Wie heiß ich sonst nach jenem Ziele strebte,
Erreicht jetzt, flieht mein Herz davor zurück!

O preise keiner seiner Träume Glück,
Bevor er nicht im Wachen sie erlebte!
Doch sey gefaßt, Marion! Bald kehr' ich wieder,
Vielleicht noch heute! Tröst' indeß den Vater;
Du aber komm, Rosanna, eh' wir gehen,
Zur Reise seinen Segen zu erflehen!
Aubin und Jacques, ihr folgt mir nach Paris,
Als meine Diener! Sey getrost, Marion!

(Clement, Marion und Rosanna gehen ab.)

Jacques.

Wach' ich oder träum' ich? Aubin, ist's möglich, ist es wahr? An den Hof sollen wir, an den Hof?

Aubin.

Das Schicksal will's; wir müssen uns unterwerfen.

Jacques.

Wenn sie uns nur nicht bei Hofe die Treppe hinunterwerfen.

Aubin.

Nichts leichter als am Hofe seinen Weg machen!

Jacques.

Und wie denn, laß doch hören!

Aubin.

Es gibt Leute, die sagen, — aber ich kann es nicht

verbürgen, und Andre mögen es besser wissen, — es komme Alles auf einige Kunstgriffe an.

Jacques.

Und was sind denn das für Kunstgriffe?

Aubin.

Wie kannst du nur so einfältig fragen? Weiß ich welche, so müßte ich ein Narr seyn, sie dir zu lehren; und weiß ich nichts von derlei Kunstgriffen, wie kann ich sie dir mittheilen? Also ist meine Antwort jeden Falls: Ich weiß nicht, und das ist eben einer von den Hauptkunstgriffen. Verstehst du mich?

Jacques.

Weiß Gott, kein Wort hab' ich verstanden.

Aubin.

Gut, so will ich dir unterwegs noch einige ähnliche Hauptkunstgriffe beibringen.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Galerie im Louvre.)

Fünfter Auftritt.

Der König, die Prinzessin, Gauthier; später Armand.

König.

Der Morgen schwindet und noch immer säumt

Armand! Wie sehr verlangt mich schon nach Kunde
Von Jean Gomard, dem Günstling des Geschicks.

Gauthier.

Du nennst ihn, Herr, mit Namen, die nur dir
Gebühren.

Prinzessin.

Ei, wie sprecht ihr doch, Gauthier?
Ihr wißt, der König hält es für Gewinn,
Nicht Frankreichs König, Jean Gomard zu seyn.

König.

Mag's Thorheit scheinen, dennoch ist es so!

Des Menschen Leben, wo zu Herrscherpflichten
Der Herrschaft Last und Sorgen sich gesellen,
Dem Bergstrom gleicht's, den Regengüsse schwellen,
Hinstürmend wild im Schatten düstrer Fichten;

Doch wer nicht trägt an jenen Bleigewichten,
Der sieht es froh an sich vorüberquellen,
Dem Bache gleich, deß klangvoll frische Wellen
Durch Blumen ihren Lauf zu Thale richten.

Verhaßte Mühen, Zwang, der nimmer endet,
Nur Thoren sind's, die euer Schimmer blendet!
Welch' höher Glück mocht' je ein Mann gewinnen,

Als frei der eignen Neigung nachzustreben?
Welch' schöner Vorbild strahlt beglücktem Leben,
Als friedlich wie die Quelle zu verrinnen!
Doch sieh, wer kömmt da?

(Armand tritt auf.)

Wie, Armand zurück!
Und welche Botschaft bringt ihr von Bellefleur,
Wie fandet ihr den Bauer?

Armand.

Herr, bereit
Sein Wort zu lösen, wie in jener Nacht
Dem Schultheiß von Paris er es verpfändet.

König.

So borgt er mir die hunderttausend Livres?

Armand.

Als ein Geschenk sie bietend deiner Hoheit,
In einer Reihe zählt' er mir sie hin;
Vollwichtig bring' ich dir die ganze Summe.

König

(zur Prinzessin und Gauthier).

Was sagt ihr nun! Verhieß ich euch zu viel,
Wenn ächtes Gold ich seinen Werth gepriesen?

Prinzessin.

Vor solchem Zeugniß, Herr, verstummt der Zweifel.

Gauthier.

Kein bess'rer Mann noch führte je den Pflug!

König.

Und weiter nun, Armand, und seine Kinder —

Armand.

Wie er dem Schultheiß von Paris verhieß,
Für seinen Herrn sie freudig hinzugeben,
So übergab er, dein Gebot erfüllend,
Sie beide meiner Hut.

König.

Sie wären hier?

Armand.

Sie harren deines Winkes.

König.

Saint Denis!
Was sagt ihr nun zu meinem Bauer?

Prinzessin.

Bauer?
Nicht edler Blut wallt, Herr, in unsern Adern,
Als in den seinen; Treue adelt ihn.

König.

Ich will sie sehen; laßt sie ein, Armand!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; Armand führt Clement und Rosanna ein; ihnen folgen Aubin und Jacques, die im Hintergrunde stehen bleiben.

Armand.

Hier sind sie, Herr!

Clement.

(mit Rosanna vor dem König knieend).

Vor deinen Thron berufen,
Im Staube laß zu deinen Füßen —

König.

Nein!
Steht auf, ich will's, steht auf und seyd willkommen,
Ihr Kinder Jean Gomards!

(Clement ins Auge fassend.)

Wie, seh' ich recht?
Ist's Traum, ist's Wahrheit? — Diese Züge — Sprich,
Entsinnst du dich im Walde von Bellefleur
Des Jägers, den ein Eber hart bedrängte —

Clement.

Mein König —

Prinzessin.

Wie, er wär' es, Herr, gewesen —

König.

Sein Arm war's, der dem Tode mich entrissen!
Mein Leben dank' ich dir, und wenn du damals,
Als wär' Gefahr und Sieg nur Spiel gewesen,
Dich meinem Dank entzogen, sollst du doppelt
Und dreifach nun verdienten Lohn empfangen.

Clement.

Ich bin belohnt; war dich zu retten, Herr,
Mir doch vergönnt vom Himmel!

Prinzessin.

Muth und Treue
Sind erblich, scheint's, im Namen der Gomards.

König.

Und darum will ich sie zu mir erheben;
Gleichstellen euch den Edelsten im Lande,
Und was ihr seyd, das sollt fortan ihr heißen;
Drum leg' von dir der Niedrigkeit Gewänder,
Und ritterlich fortan, wie deine That,
Sey deine Tracht!

(Sich Rosannen nähernd.)

Und du Rosanna —

(Zur Prinzessin.)

Du
Erkennst sie doch?

Prinzessin.

Wie sollt' ich nicht? Seitdem
Wir auf dem Kirchhof zu Bellefleur uns sprachen,
Umschwebte stets mich ihrer Anmuth Bild.

Rosanna.

Und so auch wahrt' ich treu in meinem Herzen
Das Angedenken deiner Huld!

Prinzessin.

Beim Himmel,
Das Kind so lieblich, als der Vater treu!

König.

Gefällt sie dir, so wirst du um so lieber,
Mir abbezahlen helfen meine Schuld
An Jean Gomard?

Prinzessin.

Und wie, mein Herr und König?

König.

Sein Kind aufnehmen unter dein Gefolge;
Wenn Treue adelt, wie du selber sagst,
Wer dürfte hier am Hof sich röthern Bluts
Und beff'rer Abkunft rühmen als Rosanna?

Prinzessin.

So ist's und freudig nenn' ich, Herr, sie mein!

Rosanna.

So reiche Huld beraubt mich, Herr, der Worte —

König.

Sprich nicht! Bezaubert schon dein Schweigen,
Wer widersteht dir, wenn wie Sternenreigen
Der Rede Klang von deinen Lippen quillt.

(Er fährt fort mit Rosannen zu sprechen.)

Armand
(für sich).

Ich bin verloren! Frei vor aller Augen
Bewirbt er schmeichelnd sich um ihre Gunst,
Und ich, in Qual vergehend, muß es schauen?

Prinzessin.

Genug, mein König! Komm Rosanna, komm;
Mir glaube, nicht des Königs Schmeichelwort!
Ihr aber laßt mich, Herr, in würd'gen Rahmen
Dies Bild der Schönheit schließen. Heller prangen
Demanten noch, wenn Perlen sie umfangen.

König.

Vergebne Mühen, nichtig eitler Staat!
Denkt ihres Laubes, wer der Rose naht?

(Prinzessin geht mit Rosanna ab.)

Armand
(für sich).

Wie Zauber hält ihr Anblick ihn gefangen!
Ihm kann ich's nicht verargen, aber ihr —
Was gießt sie lächelnd Oel in seine Flammen?

König
(der Rosannen und der Prinzessin mittlerweile das Geleit gegeben).

Gauthier!

Gauthier.

Mein Herr und König!

König
(Gauthier auf die Seite ziehend).

Auf, zu Roß,
Und spreng' in aller Eile nach Bellefleur,
Und künde Jean Gomard, es sey mein Wille,
Daß ohne Säumen er vor mir erscheine;
Bring' ihn, wär's mit Gewalt! Ich will ihn sehen!
(Er spricht leise mit Gauthier.)

Armand
(für sich).

Er flüstert mit Gauthier, und wahrlich nicht
Von Staatsgeschäften! Gilt es wohl Rosannen?
Gewiß! — Gauthier, du falscher Freund! Auch du
Zum Untergange gegen mich verschworen!

König.

Besorg' dies Alles!

Gauthier.

Herr, es soll geschehen!

(Er geht ab.)

König

(zu Clement).

Du, wackrer Jüngling, aber nütz' der Zeit;
Streif' ab des edlen Kernes rauhe Schale,
Und würdig theilzunehmen sey bereit,
Ein gerngeseh'ner Gast an unsrem Mahle.

(Er geht mit Armand ab.)

Clement.

So rascher Umschwung! Ist mir doch, bei Gott,
Als wankte mir der Boden unterm Fuße!
Doch Fassung, denn an Werth gebricht's der Seele,
Die jäher Wechsel des Geschicks betäubt;
Ein rechter Mann ist größer als sein Glück,
So will ich seyn, nicht trotzig noch verzagt!

(Abgehend stößt er auf Aubin und Jacques.)

Sieh da, ihr Beiden!

(Ihnen eine Börse hinreichend.)

Nehmt und kleidet euch,
Wie hier am Hof sich Eures gleichen tragen,
Nur nicht zu reich, noch ärmlich, wie sich's ziemt.

Jacques.

Wie, Herr, so viel?

Clement.

Hier gelten andre Zahlen,
Als dort in unsrem Winkel im Gebirg;
Habt Acht nur nicht zu knickern, noch zu prahlen!

(Er geht ab.)

Jacques.

Nicht zu knickern noch zu prahlen! Wie stellen wir das an?

Aubin.

Ganz einfach! Wir theilen das Geld in zwei Hälften (er thut es) die eine fürs Prahlen stecken wir bei Seite (er thut es) und mit der andern werden wir just auslangen.

Jacques.

Ja, meiner Seele, so wird's gehen; aber ich will auch einen Theil von dem Ersparten haben —

Aubin.

Wie billig; es wäre denn, du überließest mir deinen Antheil, wenn ich dich in allem Ernste einige Kunstgriffe lehre, deinen Weg hier am Hofe zu machen.

Jacques.

Topp, das gehe ich ein; du magst Alles behalten, aber laß nun hören!

Aubin.

Wohlan, es müßte schlecht gehen, oder ich nenne dir in einem Athem mehr solche Kunststückchen her, als du dir merken kannst, als zum Beispiele, leise zu reden, und Niemanden auf die Zehen zu treten; je nachdem der Wind bläst, sich in die Brust zu werfen, oder krummen Rücken zu machen, viel zu versprechen und wenig zu halten, Nichts umsonst und Alles für dich selbst zu thun —

Jacques.

Genug; das Ding gefällt mir nicht! Ich wollte, wir wären wieder auf unserem Dorfe.

Aubin.

Warum nicht gar? Haben wir hier nicht das schönste Leben? Geld vollauf, und nichts zu thun, als hinter dem Ofen zu liegen und Teller zu wechseln! Komm, wir wollen irgend einen Trödler aufsuchen. Kleider machen Leute, und wir wollen die schmucksten Bursche werden, die jemals Achselschnüre trugen.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Saal; im Hintergrund ein geschlossener Vorhang, der die Bühne von einem Vorsaale trennt. Links und rechts Seitenthüren.)

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin und Rosanna, als Ehrendame gekleidet, treten mit einem Gefolge von Damen aus der Seitenthüre rechts.

Prinzessin.

Und trübt Gewölk nun deiner Liebe Himmel?
Verschweig' mir nichts!

Rosanna.

Was sollt' ich dir verschweigen?
Ließ deiner Hoheit Huld sich doch herab,
Mir abzufragen, was mein Herz erfreute,
Wie sollt' es seinen Kummer dir verhehlen?
Er zürnt mir, ohne daß ich weiß warum,
Er meidet mich, er flieht vor meinen Blicken,
Und so verkehrt mein kindisches Entzücken,
Daß an den Hof der König uns berief,
Sich mir in Qual und Sorgen. Thöricht Sehnen!
Das Glück wohnt nicht, wo's unsre Wünsche wähnen,
Und wo es wohnt, da flattern sie vorbei.

Prinzessin.

Zwist sproßt und Liebe, Kind, aus einem Ei;
Nur Mißverständniß trennt euch, will ich meinen
Er trotzt nur und zu sorgen thut's nicht Noth,
So lange Liebe will gestorben scheinen,

Erst, wenn sie Leben heuchelt, ist sie todt.
Doch sieh, da kömmt der König!

Achter Auftritt.

Die Vorigen; der König, Armand und Gefolge treten aus der Seitenthüre links.

Prinzessin.

Herr, gesteht
Nun euer Unrecht! Mehrt dies Florgeweb'
Nicht dieser Reize Strahlenglanz?

König.

Vielmehr
Wie Morgenroth die Wolken purpurn malt,
Ihr Reiz ist's, der den Flor mit Glanz umstrahlt.

Rosanna.

Nicht mich vergleiche, hoher Herr, der Sonne;
Du bist des Morgenlichtes Purpurpracht,
Ich nur die Wolke, die's erröthen macht.

(Der König spricht leise mit Rosannen.)

Armand
(für sich).

Verhaßtes Flüstern! Legen sie's drauf an,
Daß Eifersucht und Ingrimm mich verzehre.

König
(zu Rosannen).

Warm bin ich deinem Vater zugethan,
Und so auch dir, die seine würd'ge Tochter!

Rosanna.

Wie wißt ihr, Herr —

König.

Des Königs Aug' sieht scharf
Und weithin, Mädchen, reichen seine Arme.
(Er setzt das Gespräch leise fort.)

Armand
(für sich).

Mich faßt Verzweiflung! Was ersinn' ich nur
Die Qual zu enden!
(Laut zum König.)
Herr, du pflegtest sonst
Um diese Zeit zu Tisch zu gehen!

König.

Später!
(Wendet sich zu Rosannen.)

Armand.

Doch ist das Mahl bereit —

König
(Armand fixirend, für sich).

Wie, Eifersucht!
Das kömmt gelegen!

(Laut.)

Laßt nur Zeit, Armand,
Und habt Geduld, bald kömmt an euch die Reihe —

Armand.

Ich meinte, Hoheit —

König.

Fürchtet nicht die Macht,
So lang sie Maß und Gränzen hält in Acht.

Armand.

Die Tafel, meint' ich —

König.

Ich erwarte Gäste!

Armand.

Wie, Gäste, Herr! Fürwahr du sprichst in Räthseln
Und dein Vertrauen hab' ich, scheint's, verscherzt.

König.

Vielmehr ich Eures; ihr beargwöhnt mich —

Armand.

Ich — Argwohn — ich versteh' dich nicht —

König.

Ganz recht;
Doch sey dies Mißverstehen euch vergeben,
Spornt sein Befürchten eurer Liebe Streben.

(Gauthier tritt aus der Seitenthüre links.)

Gauthier! Schon jetzt zurück!

(Ihn auf die Seite ziehend.)

Und Jean Gomard?

Gauthier.

Ich traf ihn auf dem Wege nach Paris,
Unfern der Stadt, mit einem Mädchen, Herr,
Die seines Sohns Verlobte. Sorge trieb
Um seiner Kinder Schicksal ihn hierher,
Und dein Gebot vernehmend —

König.

Ist er hier?

Gauthier.

So ist's, mein König! —

König.

Wohl, so laß ihn kommen!

(Gauthier öffnet die Seitenthüre links.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen; Jean Gomard und Marion treten auf. Armand verräth durch Geberden sein Erstaunen; Rosanna tritt dem Vater und Marion begrüßend entgegen; Jean Gomard nähert sich auf einen Wink Gauthiers dem König.

Jean.

Mein König —

König.

Sey willkommen, Jean Gomard!

Jean.

Dein Ruf ist, hoher Herr, an mich ergangen,
Und treu gehorsam folg' ich deinem Ruf.

König.

Dein Wort ist unterwürfig, wie sich ziemt,
Hochmüthig aber, trotzig ist dein Sinn.
Bin ich ein reißend Thier, daß du dich flüchtest
Vor meinem Anblick, daß dein Grabstein rühmt,
Du hättest deinen König nie gesehen?
So nah' der Stadt, was kamst du nicht wie Andre
Mein Antlitz, meines Hofes Glanz zu schauen?

Jean.

Ich wollte, dacht' ich, leben, Herr, und sterben
In meiner Heimat, meiner Berge Winkel.

König.

Ich bin dein Herr, und du mir unterthan,
Was hast du schuld'ge Ehrfurcht mir verweigert?
Sag' an, warum? Sprich, welcher licht'rer Stern
Verdunkelt dir den König, deinen Herrn.

Jean.

Dich liebt dein Volk und liebt dich, Herr, mit Recht
Und lichte Sonne strahlst du mir und Allen!
Wie sollt' ich Lieb' und Ehrfurcht dir versagen?
Doch läugn' ich nicht, denn Wahrheit ziemt dem Mann,
So oft daheim in meines Dorfes Stille,
Mit Gaben reich vom Himmel überschüttet,
Ich deiner dachte, war mir immer, Herr,
Als müsse, naht' ich dir, mir Unruh' trüben
Den glatten Wellenspiegel meines Lebens.
Und also war es; denn an deinen Zügen
Erkenn' ich wohl, daß du mein Gast gewesen,
Und seit der Stunde häufte Leid auf Leid
Des Himmels Strafgericht auf meinen Scheitel.
Kaum hatt' ich dich gesehen, und dahin
War meiner Tage niegestörter Frieden;
Hier muß ich meine Kinder wissen, ja
Mich selber seh' ich hier verwirrt, beklommen
In deines Hofes rauschendem Gewühl —

Mehr weiß ich nicht zu meinem Schutz zu sagen,
Und fehlt' ich, so vergib, mein Herr und König!

König.

Sey ruhig, Jean Gomard! Ich zürn' dir nicht,
Und mild und gnädig will ich dich bestrafen.
Du bist wohl müde, Vetter —

Jean.

Was beschämst
Du mich mit solchen Namen?

König.

Weißt du nicht,
Daß alle Kön'ge Vettern sind, und du
Bist König ja in deiner Berge Winkel.
Doch du bist müde; einen Lehnstuhl her!
(Pagen bringen einen Lehnstuhl her.)
Hier sitz', und halte Rast!

Jean.

Mein König, ich —

König.

Ich will es, setz' dich!

Jean.

Ich vor dir!

König.

Du weißt

Dem Gaste ziemt's, dem Hausbrauch sich zu fügen,
So halte du mein Hausrecht, wie ich deins,
In Ehren!

Jean.

Herr, Verwirrung macht mich stumm!

(Setzt sich.)

Marion

(zu Rosanna).

Was geht hier vor? Mir bangt!

Rosanna.

Und mir nicht minder.

König

(auf den Stuhl gelehnt, in dem Jean Gomard sitzt).

Sehr freut mich's, wie ich dort dir zugesagt,
Den freundlichen Empfang in deinem Haus
Mit Gleichem zu vergelten.

Jean.

Weiß der Himmel,

Du hättest besser, Herr, zu Nacht gespeist,
Hätt' damals ich gewußt, du seyst der König!

König.

Auch hab' ich für dein Darlehn dir zu danken.

Jean.

Nicht Darlehn nenne, was du, Herr, empfangen;
Erworben unter deinem Schutze war
Es dein von jeher, und dein Gut nur stellte,
Erborgt von dir, ich dankbar dir zurück.

König.

Du weißt die Worte wohl zu setzen, Vetter,
Und bist auch sonst verständig; höre denn
Und merk' auf meine Worte, Jean Gomard!
Als letzthin ich des Morgens von dir schied,
Da zähltest du mir dein Besitzthum her,
Und staunend sah ich deines Reichthums Fülle.
Wer du bist, weiß ich, nun vernimm auch du
Wer ich bin. Ich bin Frankreichs Herr. Vom Rhein
Bis zur Garonne, von Arles bis Calais,
Von Flandern bis Navarra reicht mein Scepter;
Champagne und Languedoc, Provence und Normandie,
Burgund, Bretagne sind mir unterthan;
Herzoge sind und Fürsten mir Vasallen;
Mein Heer ist zahlreich; zehnmal jährlich nehme
Ich dein Vermögen ein; ich habe Flotten
Und feste Schlösser, Silber, Gold, Juwelen,
Wildbahnen, Gärten; Güter ohne Zahl

Bedecken mir das Land von Meer zu Meere;
Mehr Köpfe, wisse, zählt mein Staatsrath, als
Du Knechte hältst, mehr meiner Unterthanen
Die kleinste Stadt, als deine Heerden Klauen;
Und bei dem Allen stand ich doch nicht an,
Da er nicht kam, den Bauer aufzusuchen,
Ich, Frankreichs König, den geringen Mann.
Nun sieh, da ich, der mächtiger als du,
Da ich, dein König, so an dir gethan,
Gestehe, Jean Gomard, wenn, mich zu fliehen,
Dich Hochmuth, Mißgunst oder Neid verblendet,
Wenn irgend sonst ein Wahn dich mir entfremdet,
Sag' selber, war's nicht Thorheit, Jean Gomard?

Jean

(dem König zu Füßen sinkend).

Erkennend meinen Irrthum, sieh mich hier
Im Staub zu deinen Füßen; laß mich büßen,
Nicht was mein Vorsatz, was mein Wahn verbrach.

König.

Was soll das? Ei, steh auf! Du bist mein Gast,
Zur Tafel lud ich dich, nicht zu Gericht;
Darum, zu lang' schon säumten wir, zu Tisch!
Komm, Vetter, komm!

Jean

(für sich).

Wie wird das enden!

(Auf den Wink des **Königs** hat sich der Vorhang im Hintergrund der Bühne geöffnet; man erblickt reichgekleidete Dienerschaft und einen gedeckten Tisch, welcher von einigen Pagen in den Vordergrund der Bühne getragen wird.)

König.

Hier,
Du König aus dem Winkel deiner Berge,
Hier sitz' zu Tisch; hier obenan, ich will's;
Trompeten schmettert euren Ehrengruß,
Wie's königlichen Gästen ziemt, und ihr
Tragt auf!

(Trompeten und Pauken außer der Bühne; die **Prinzessin** empfängt aus der Hand eines Pagen eine silberne Schüssel, welche sie dem **König** und **Jean Gomard** vorsetzt, die sich mittlerweile am Tische niedergelassen haben.)

Prinzessin.

Hier, Jean Gomard, und mög' dir's wohl
Bekommen!

Jean.

Wie, ich solchen Dienst empfangen
Von solchen Händen, Herr?

König.

Bleib' sitzen, Vetter;

Brauch' deine Zähne, laß den Wortkram fahren!
Wie, oder hast du Durst? Schenk' ein, Kathrina!

Prinzessin
(schenkt aus einem silbernen Deckelkruge ein, und kredenzt dem Bauer).

Hier, nehmt, ich bring' euch's zu; thut freundlich mir Bescheid.

Jean.

Ihr überhäuft mich, Herr, mit Ehren!
(Nachdem er getrunken, für sich.)
Es faßt mich an, wie Schwindel!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen; Clement tritt ein in ritterlicher Tracht; ihm folgen Aubin und Jacques in barocken Livreen.

Clement.

Seh' ich recht?
Marion! Und dort zu Tische mit dem König —
Ist's möglich?

Jacques.

Ja, weiß Gott, es ist der Herr.

Aubin.

Er ist's wahrhaftig.

Clement.

Sprecht, Marion, Rosanna!
Wie kam dies Alles? Sprecht —

Rosanna.

Weiß ich's zu sagen?

König.

Was brütest du versunken in Gedanken,
Was sinnst du, Jean Gomard? Sprich, laß mich's wissen;
Doch sag' die Wahrheit, was es immer sey?

Jean.

Ich dachte, Herr, des Spruchs des alten Weisen,
Beglückt sey keiner vor dem End' zu preisen,
Denn Tag sey, bis der letzte Strahl verglommen,
Und Leben, bis der letzte Tag gekommen.

König.

Ei, schlag' das ernste Wort dir aus dem Sinn!
Füll' deinen Becher, laß den Wein dir munden;
Lang' zu, und iß!

Jean.

Ich bin gesättigt, Herr!

König.

Wohlan, so bringt die Schaugerichte!

(Pagen bringen drei Schüsseln, die einen Scepter, einen Spiegel und ein Schwert enthalten.)

König
(den Scepter ergreifend).

Sieh,
Dies ist der Scepter Frankreichs, Jean Gomard;
Dies ist der Stab, mit dem ich meine Heerden
Betreuend lenke, wie ein guter Hirt,
Und darum sollst du wie ein folgsam Lamm
Den Blick vertrauend auf den König richten!

Jean.

So will ich, Herr!

König
(den Spiegel ergreifend).

Sieh ferners diesen Spiegel;
Denn Spiegel sind die Könige, und strahlen
Des Ew'gen Bild zurück. Und wie der Spiegel
Den Splitter dir in deinem Auge zeigt,
So sollst du deine Fehler und Gebrechen
Erkennen an des Königs Musterbild,
Und darum sollst du deinen König sehen!

Jean.

So will ich, Herr!

König
(das Schwert ergreifend).

Hier aber sieh —

Jean
(halblaut).

Ein Schwert!

König.

Was fürchtest du? Ein wackrer Mann, wie du,
Hat nichts zu fürchten! Dieses Schwert bedroht
Verbrecher nur, nicht dich; denn Schuld zu rächen,
Ward mir's verliehen von des Himmels Huld,
D'rum, fliehen mich, die scheu im Dunkel gehen,
Du sollst empor zu deinem Richter sehen!
(Das Schwert zurückgebend, zu den Pagen.)
Und nun die letzte Tracht —

Aubin.

Ich trau' ihm nicht,
Gib Acht, es geht uns Allen noch ans Leben.

Jacques.

Ans Leben? Lieber Gott! Ich sehe mich
Schon unterm Galgen!

Aubin.

Ich mich auf dem Rad!
(Ein Page bringt eine Schüssel, in der drei Urkunden mit herabhängenden Siegeln liegen.)

König.

Hier kommt die letzte Schüssel, Jean Gomard!
Greif' zu!

Jean
(zögernd, für sich).

Mein Urtheil steht auf diesen Blättern!

König
(indem beide aufstehen).

Was zögerst du? Sieh her, dies erste Blatt
Verleiht die Schlösser Caux und Tillieux
Zu Lehen deinem Sohn!
(Zu dem hervortretenden Clement.)
Nimm hin, Clement!

Clement.

Mein gnäd'ger König —

Jean.

Herr, dem Bauernsohn —

König.

Dem Retter seines Königs!

Jean.

Ist er das,
So mag zur That der Name sich gesellen!

König.

Dein Darlehn stellt dir dieses zweite Blatt
Zurück mit andern hunderttausend Livres
Zum Brautschatz deiner Tochter —

Rosanna.

Herr, zu viel —

Prinzessin.

Auch dächt' ich, wär' ein Freier bei der Hand —

König.

Wenn Eifersucht nicht anders ihn verblendet,
So ist's —

Armand.

Ich bin es, Herr! Gewähr', mein König,
Mir ihre Hand!

König.

Hier steht ihr Vater! Nun,
Was meinst du, Vetter?

Jean.

Herr, ihr Blick spricht: Ja,
Und ist's dein Wunsch, so mag er sich erfüllen.

König.

Dies letzte Blatt ernennt dich, Jean Gomard,
Da sechzig Jahr' und mehr du alt geworden,
Und nicht gesehen deinen Herrn und König,
Zu meinem Seneschall, damit den Rest
Du deiner Tage desto mehr ihn sehest.

Jean.

Mein gnadenreicher Herr! Mein güt'ger König,
Wie meine Kinder, wie mein Hab' und Gut,
So weihte ich, wenn ihrer du bedürftest,
Mein Blut, mein Leben freudig deinem Dienst;
Doch du bedarfst nicht mein. Darum, mein König,
Soll deine Milde mir auch sich bewähren,
Laß dieser letzten Gnade mich entbehren.
Mag, wenn ich störrisch deinen Anblick floh,
Mich Stolz beschlichen haben; denn nicht leicht
Erwehrt der Sinn im Glücke sich des Dünkels,
Doch war es das, so war's nicht das allein.
Ich sah, wie Viele, eh' sie's noch erkannt
Ihr Loos verschmähend nach Versagtem strebten,
Und weil dagegen ich, mich still beschränkend
In meines Wirkens vorgemessnem Kreis,
Selbstständigkeit und mehr noch, Freiheit, fand
Und klugen Fleißes fröhliches Gedeihen,
So hielt ich ängstlich, froh der bessern Wahl,
Mir Alles, was mich Störung dünkte, fern.
Und darum, Herr — führt eigne Wahl und Schickung
Auch andre Wege meine Kinder hin —
Ein Glück nur gibt's für Jean Gomard auf Erden,
Mich laß in meinen Bergen, Herr, daheim,

Genügsam, in beglückter Freiheit, wie bisher,
Mir selbst und meiner Neigung leben, wie
Bisher, mich König seyn auf meiner Hufe!

König.

Es sey! Ich halt' dich nicht; zieh' hin, Beglückter!
Und drei- und vierfach bist du so zu nennen,
Denn Gipfel ist's des Glücks, sein Glück erkennen.
Zieh' hin; träum' froh den Traum des Lebens aus;
Und tritt, ermüdet von der Herrschaft Sorgen,
Der König wieder einmal in dein Haus,
Laß schützend vor des Lebens Winterschauer
Asyl ihm deiner Heimath Winkel seyn,
Und traulich kosend sitz' beim gold'nen Wein
Ein Freund beim Freund', der König und der Bauer!

(Jean Gomard sinkt, seine dargebotene Hand küssend, zu des Königs Füßen. Gruppe; der Vorhang fällt.)

Der Sohn der Wildniß.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten.

Les hommes sont méchants, cependant l'homme est naturellement bon! — — Qu'on admire tant qu'on voudra la société humaine, il n'en sera pas moins vrai, qu'elle porte nécessairement les hommes à s'entrehaïr à proportion, que leurs intérêts se croisent.

J. J. Rousseau.



Der Sohn der Wildniß.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 28. Januar 1842.)

Personen.

Der Timarch von Massalia.

Polydor, ein Kaufmann, Myron, ein Waffenschmied, Adrast, Amyntas, Elpenor,	Bürger von Massalia.

Lykon, ein Fischer.

Ingomar, Anführer einer Horde Tectosagen.

Alastor, Trinobant, Ambivar, Novio, Samo,	Tectosagen.

Actäa, Myrons Hausfrau.

Parthenia, Myrons und Actäas Tochter.

Theano, eine Nachbarin Myrons.

Ein Herold, Rathsherrn Massalias, Griechen und Griechinnen.

Das Stück spielt in Gallien, hundert Jahre nach der Gründung Massaliens durch Phokäer.

Erster Akt.

Massalia; Marktplatz, im Vordergrunde rechts Myrons Haus.

Actäa auf der Schwelle des Hauses sitzend, eine Stufe niedriger zu ihren Füßen Parthenia, am Rocken spinnend, neben ihr ein Körbchen mit Flachs.

Actäa.

Bedenk' nur, Kind, der Polydor ist reich,
Ein Mann von grünen Jahren, Witwer zwar,
Doch reich, ein vornehm angeseh'ner Mann,
Und wirbt um deine Hand —

Parthenia
(aufstehend).

Die Sonne sinkt;
Für heute hätt' ich mir genug gesponnen,
Beim Nachbar gibt's Oliven abzunehmen,
Da will ich denn hinüber —

Actäa.

Nein, du bleibst,
Du sollst mich hören, Wildfang! Lang genug
Ergötzen dich Gekicher, Narrenpossen
Und tolles Kinderspiel! Zeit ist es endlich,
Dich abzuthun des unstät wilden Wesens,
Und ernste Reden ernsthaft zu vernehmen.

Parthenia
(die sich wieder gesetzt hat).

Ich hör' ja, Mutter!

Actäa.

Ja, so sagst du immer,
Und während ich mich heiser rede, schwärmt
Durch Feld und Flur dein flüchtiger Gedanke,
Wie sonst du selbst, den Schmetterlingen nach;
Doch jetzt ist's Zeit, mit deines Lenzes Blüten
Zu wuchern für den Herbst. Nur Jugend freit,
Und wie sie kommt, entflieht sie, eh' wir's denken;
Das Loos der Unvermählten aber ist
Ein einsam Alter, und der Spott der Thoren:
Und dieses wird dein Loos seyn, denn dein Sinn
Versagt Gehör verständ'gem Rath und beut
Den Göttern Trotz! — So hast den Medon erst
Du ausgeschlagen —

Parthenia.

Ei, der war eisgrau
Und trippelte und keifte —

Actäa.

Den Evander —

Parthenia.

Der duftete nach Kräuteröl und Salben,
Und seine Nähe war mir wie Arznei!

Actäa

(entrüstet aufspringend, während Parthenia fortfährt zu spinnen).

Recht! Fahr nur fort so! Tritt dein Glück mit Füßen,
Blieb Reue doch noch keiner Thorheit aus! —
Du glaubst vielleicht, es blüh' am Lebensbaume
Dir ganz ein eignes wunderbares Loos;
Du hältst dich wohl für schön, für hochverständig,
Wohl gar für reich —

Parthenia

(aufspringend).

Jung bin ich, froh und heiter,
(Die Mutter umschlingend.)
Und ihr, ihr liebt mich ja, was brauch' ich weiter?

Actäa.

Dich lieben! — Ja, so wenig du's verdienst,
Bei allen Göttern, ja, wir lieben dich!

Doch nein, was schließ' ich dich in meine Arme!
Ich bin dir böse, bitterböse! — Fort!
Wir lieben dich, du aber liebst nicht uns;
Du willst dich uns zum Trotz nur nicht vermählen;
Es wäre denn dir etwa beigefallen,
Zu warten auf den Mann im Mond —

Parthenia

(nach einer Pause).

Worauf
Ich warte? Mütterchen, ich will dir's sagen!
Ich war ein Kind noch, doch ich merkt' es wohl;
Von Hero und Leander sprachst du mir,
Von ihrer Liebe; als ich aber fragte,
Was Liebe sey, da fuhrst du lächelnd fort,
Und sagtest mir, wie Liebe kommt und wächst,
Wie plötzlich hell es wird im dunklen Herzen,
Und jeder Pulsschlag spricht: Der ist's! Der trägt
In seiner Brust ein Stück von deiner Seele,
Dem möcht' ich leben, mit dem untergehen!
So sagtest du; ich aber merkt' es wohl,
Und als nun Medon und Evander kamen,
Um mich zu werben, legte ich verstohlen
Die Hand auf's Herz und lauschte seinem Schlag

Und horcht' und horchte, doch das Herz schwieg still,
Und sieh, so wart' ich, bis es sprechen will!

Actäa.

Was sagst du da, ich hätte —

(für sich).

Gute Götter!
So läuft uns Allen mit dem jungen Herzen
Die alte Zunge fort!

(laut.)

Du thöricht Kind!
Das also ist es, darauf wartest du?
Dein Herz soll sprechen? — Schlag' dir's aus dem Sinn!
Wenn je so tolles Zeug ich dir erzählt,
So war's ein Schwank, ein eitel Kindermährchen,
Und birgt in süßem Namen nicht'gen Wahn.
Der Wirklichkeit lenk' deine Blicke zu,
Und faß' Gelegenheit beim kargen Haare;
Kein Zweiter kömmt dir, wie der Polydor,
So reich, so ehrenhaft —

Parthenia.

So ehrenhaft,
Und drückt dem Vater seine Waaren ab,
Und spart und knickert —

Actäa.

Das verstehst du nicht;
Er ist ein guter Wirth, und bist du erst
Sein Weib, mag Vieles anders werden. Mache
Nur einmal Ernst! Sag': Ja! Thu' mir's zu Liebe,
Sag': Ja, mein Kind!

Parthenia.

Sieh, Mütterchen, ich will
Nicht mehr in Wald und Wiesen schwärmen, will
Still sitzen wie die andern Mädchen, will
Dich nicht mehr kränken, will am Auge dir
Absehen deinen Willen, aber den,
Den Polydor, den kann, den will ich nicht,
Den werd' ich niemals nehmen!

Actäa.

Nicht!

Parthenia.

Du zürnst?
Doch ist es so, so muß ich dir's doch sagen.

Actäa.

Und ich, ich sage dir, wir, deine Aeltern,
Wir altern, und wir sehnen uns nach Ruhe;
Das Haus und die paar Aecker sind verschuldet;
Dein Vater ist ein armer Waffenschmied,

Und wenn bei Tag die Felder er bestellt,
So muß bei Nacht er hämmern in der Schmiede;
Und ruht der Feldbau, zieht er schwer beladen
Wie jetzt mit seinen Waffen fort, zum Kauf
Sie auf den Nachbardörfern auszubieten. —

Parthenia.

Der arme Vater!

Actäa.

Arm! Ich bin noch ärmer!
Ich bleib' daheim, doch meine Sorge geht,
Und trägt mit ihm die Last der Waaren,
Und keucht mit ihm den Berg hinan; ich fühle
Die Stürme, die sein graues Haar durchwühlen,
Den Regen mit, der niederströmt auf ihn,
Und denk' ich erst in dunkler Bergschlucht stürmen
Die wilden Allobrogen, oder gar
Die schlimmern Tectosagen auf ihn ein,
Berauben ihn, erschlagen ihn vielleicht!
So muß ich weinen, weinen — Aber du,
Du, die er liebt wie seinen Augenstern,
Für die er Blut und Leib und Leben wagt,
Du könntest ihn entheben aller Mühen,
Und meine Thränen trocknen, uns beglücken
Und selber glücklich seyn! Du aber kannst und willst

Und thust es nicht, du undankbares Kind!
Das bist du! Ja! So muß ich dir's doch sagen!
(Sie geht in's Haus ab.)

Parthenia
(nach einer Pause).

Undankbar! Nein, die Götter wissen's! Nein,
Das bin ich nicht, undankbar nicht! Für mich
Beut rauhem Sturm das greise Haupt er dar;
Für mich, aufächzend unter schwerer Bürde,
Klimmt keuchend er bergan! Er soll nicht — Nein,
Ich will die Mutter Lügen strafen — will —
Was will ich denn? — Dem Krämer mich vermählen! —
Ihr ew'gen Götter! Nein, ich kann's nicht denken —
Das hieße sterben, hieß' begraben seyn.
Und doch, was gräm' ich mich? — Die Tage fliehen,
Und lag so hell die Zukunft erst vor mir,
Rief ahnungsvoll ein unbekanntes Glück
Mein Herz herbei, die Mutter sagte ja,
Es sey nur Wahn, ein Mährchen nur sey Liebe,
Und so am End' ist Alles Trug auf Erden,
Ein Mährchen Alles, was das Leben schmückt,
Und wirklich nur das Einerlei der Tage;
Und dann, beim Himmel, dann verlier' ich nichts,
Und für ein Schlimmers spar' ich mir die Klage,

Obwohl's vielleicht das Allerschlimmste eben,
Den Mährchentraum der Jugend aufzugeben!
Doch wie dem sey, Bedenken fahre hin!
Der Vater soll nicht mehr für mich sich mühen,
Soll nicht — Wer kommt da — Polydor —

(Sie macht eine Bewegung sich zu entfernen.)

Doch nein:
Ich bleibe — Soll mein Glück verhandelt seyn,
So steh' der Preis erst fest, um den ich's gebe!
Da kommt er her und bläht sich auf, und wirft
Das Haupt empor und legt die Stirn' in Falten,
Sein Blick, sein Schritt ist Hochmuth ganz und gar;
Und ich sein Weib — Mir macht's das Herz erkalten.

(Sie tritt zu ihrem Rocken, an dem sie sich zu schaffen macht, während Polydor im Hintergrund der Bühne links auftritt.)

Polydor.

(ohne Parthenia zu bemerken.)

Es geht nicht, dieser Sclave zehrt mich arm,
Und bräch' ich auch dafür den Kindern ab,
Ich kann nicht alle sie zugleich bewachen;
Es geht nicht ohne Hausfrau —

Parthenia.

(für sich).

Thut er nicht,

Als läg' das Heil der Welt auf seinen Schultern,
Und rechnet, wett' ich, ein'gen Hellern nach —

Polydor.

Die Kallinike zwar ersetzt mir keine;
Das war ein treu Gemüth, die konnte sparen;
Des Waffenschmiedes Tochter aber macht
Wohl Noth zur guten Wirthin — wähl' ich die,
So wähl' ich recht! Doch sieh, da ist sie selbst;
Als Wink der Götter acht' ich dies Begegnen. —
Ei guten Tag, mein Mädchen, guten Tag!

Parthenia.

Sag' guten Abend, denn die Sonne sinkt.

Polydor.

Laß immerhin mich guten Tag dir sagen,
Denn wie wär' Abend, wo dein Auge strahlt!

Parthenia.

(für sich).

Nun stellt er gar sich an, als wollt' er lächeln! —

(Laut.)

Ich bitt' dich, laß die schönen Worte weg,
Damit wir ernst ein ernstes Ding besprechen!
Du denkst daran mit mir dich zu vermählen —

Polydor
(für sich.)

Das rennt ja mit der Thür in's Haus — Nun ja,
Die liebe Ungeduld kann's nicht erwarten? —
(Laut)
Ganz recht, ich denke d'ran —

Parthenia.

So sagt die Mutter,
Und staun' ich gleich, daß deine Wahl mich trifft,
Daß Kalliniken du so schnell vergessen —

Polydor.

Vergessen — Nein! Ein Mann wie ich, vergißt
Nicht, was er je verlor, nicht Geld noch Gut,
Noch Geldeswerth, und das war Kallinike;
Doch drängen mich gar viele wicht'ge Gründe
Zu neuer Wahl! Vor allem meine Kinder —

Parthenia.

Die armen Waisen —

Polydor.

Arm, das sind sie nicht!
Genäschig nimmersatte Rangen sind's,
Unbändig wilde Buben! — Soll ich nun
Um schweres Geld von Samos, von Milet,

Mir einen Pädagogen kommen lassen?
Zähmt Sanfmuth nicht am besten rohe Kraft?
Und du — du bist ja sanft —

Parthenia.

Sanft sagst du? —
(sich abwendend für sich)
Ja,
Sanft wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt —

Polydor.

Zudem entfernt mich mein Geschäft so oft
Vom Hause, auf dem Markt bald gilt es, bald
Im Hafen seyn, und soll indeß ein Sclave
Mir Haus und Hof und Waarenlager hüten,
Und manchen wohlgefüllten Schrein? Das kann
Ein Weib nur, nur ein treues Weib! Und endlich —
Zwar bin ich rüstig noch und fühle mich
Ganz jung zu Zeiten, doch schon melden sich
Vorboten an des Alters, hier und da
Ergraut ein Haar, und Gicht zuckt ab und zu
Durch meine Glieder, und wer pflegt mich dann,
Wer hält die warme Stube mir bereit
Und Kräutertrank und Krankensüppchen — nur
Ein liebend Weib.

Parthenia.

(für sich).

Mir sinkt der Muth, ihr Götter!

Polydor.

Noch ist ein andrer Grund, der aber strahlt
Aus deinem Blick, der blüht auf deinen Wangen;
Er heißt, mein Rosenknöspchen —

Parthenia.

Nein, den Grund
Behalt' für dich, und laß nur eins mich hören.
Du weißt mein Vater baut das Feld und müht
Sich ab am Amboß, trägt auf seinen Schultern
Die Last der Waaren fernen Käufern zu,
Und ist bei Jahren doch, und braucht der Ruhe!
Sprich, wirst du das bedenken, wenn ich dein?

Polydor.

Ei, freilich werd' ich das! Wie sollt' ich nicht?
Gewiß, ich will es reiflich mir bedenken!

Parthenia.

Und thun, was willst du thun für meinen Vater?

Polydor.

Thun! Was ich thun will, fragst du! Ei, mich rühmen
Ist meine Sache nicht, doch will ich thun,

Was du nur wünschen kannst! Er wird vorerst
Mein Schwieger seyn, der Schwieger Polydors,
Des reichen Polydors, mir anverwandt,
Und von den Göttern stammen meine Ahnen;
Denk', welche Ehre, von den Göttern, Kind!

Parthenia.

Es mag so seyn, doch Ehre gibt nicht Brot!

Polydor.

Auch dafür soll gesorgt sein, denn ich nehme
Für's Erste deinem Vater, wie bisher,
Zu guten Preisen seine Waaren ab —

Parthenia.

Zu guten Preisen! Heißt das gut für dich?

Polydor.

Und dann noch Eins, dann will ich — merk' nun auf,
Und führ' dir's zu Gemüthe, Mädchen — Wisse,
Ich will dich ohne Mitgift nehmen — Ganz
Ohn' alle Mitgift; wie du leibst und lebst,
Ohn' eine Drachme Mitgift nehm' ich Dich!

Parthenia.

Das Alles thätest du für meinen Vater?
Das Alles! Wirklich!

Polydor.

Viel ist's freilich! Ja,
Beinah' zu viel!

Parthenia.

Bei allen Göttern, ja,
Es ist zu viel! — Und so hab' guten Abend.

(Sie will gehen.)

Polydor.

Nein, bleib'! Nicht ohne Antwort sollst du gehen!

Parthenia.

Und Antwort sollst du haben! Merk' wohl auf!
Schaff' deinen Kindern einen Pädagogen,
Um welchen Preis, wo immer her es sey;
Dein Haus zu wahren, sorg' für Schloß und Riegel;
Und kränkelst du, dort an der Ecke bietet
Die Hökerin heilsame Kräuter feil,
Bereite selbst dir deinen Kräutertrank;
Mir aber, wisse, blüht kein bitt'rer Kraut
Auf Erden, als dein Anblick! Merk' es wohl;
Dies meine Antwort, laß sie dir genügen.

(Sie geht ins Haus ab.)

Polydor

(ihr eine Weile erstaunt nachblickend).

Was war das? Hört' ich recht? Sie schlägt mich aus?

Mich aus, den reichen Polydor? Das Kind
Des Waffenschmiedes mich, den Göttersohn?
Sie will mich nicht und sagt's so rund heraus,
Als wär' ich ihres Vaters Schmiedgeselle,
Und spottet meiner noch. Kein bitt'rer Kraut
Auf Erden als mein Anblick! Ja, er soll
Dir bitter werden, und den andern mit!
Fortan sich selber zum Verderben schmiede
Der blöde Alte seine Waffen! — Ich,
Ich nehme keine Klinge mehr ihm ab;
Ich bring' die Rechte seiner Gläubiger
An mich; ich lad' ihn vor Gericht, ich will
Von Haus und Hof, selbst aus der Stadt ihn treiben,
Ihn, und sein trotzig Kind! Das will ich, ja,
Und sollt' es mich die letzte Drachme kosten;
Nicht rasten will ich, bis sein Loos erfüllt.

(Während er heftig bewegt auf und nieder geht, erscheint im Hintergrunde der Bühne links Lykon, der Fischer.)

Lykon.

Die Straße grad' hinunter, sagten sie,
Dann um die Ecke, und vom Brunnen rechts
Das nächste Haus! — So muß es dieses seyn!

(Er geht auf das zunächst an dem Hause Myrons gelegene Haus zu, und pocht an der Thüre.)

Heda! Macht auf ihr drinnen! Aufgemacht!

Ja, schließt die Ohren nur und stellt euch taub,
Das Unglück pocht zu laut; am Ende müßt
Ihr doch d'ran glauben —

Polydor
(links im Vordergrunde der Bühne, für sich).

Ei, was will der Mann?

Theano
(die Thür des Hauses öffnend).

Wer lärmt, wer pocht da?

Lykon.

Komm heraus!

Theano.

Was soll es? Sprich!

Lykon.

Du bist des Myrons Weib, des Waffenschmiedes?

Theano.

Ich, nein, mein Mann ist todt!

Lykon.

So dank' den Göttern;
Denn besser noch ist Tod, als Sclaverei.

Theano.

Wie, was? Der Myron, sagst du —

Lykon.

Ist gefangen,
Von wilden Tectosagen fortgeschleppt!

Polydor
(für sich).

Gefangen! Ei, das kömmt ja ganz gelegen.

Theano.

Der Myron fortgeschleppt, gefangen —

Lykon.

Ja,
Ich sah's mit diesen Augen —

Theano.

Ew'ge Götter!
Der Myron — sieh, da gehen seine Freunde —
(Zu Adrast und Elpenor, die im Hintergrunde über die Bühne gehen.)
Herbei Adrast, Elpenor! Hier der Mann
Bringt Kunde, Myron sey gefangen,
Von wilden Tectosagen fortgeschleppt!

Adrast.

Wie, sprichst du wahr?

Elpenor.

Und wie geschah es, rede

Lykon.

Unfern der Küste war's; ich macht' im Walde
Mir Segelstangen für mein Boot zurecht,
Da kam ein Mann des Weges, schwer beladen;
Ich stand vom Busch verdeckt, und jener streckte
Sich etwa einen Bogenschuß vor mir
Zu rasten hin in's Moos, da plötzlich wird
Es laut im Dickicht, und wie Wolfsgeheul
Tönt gellend rings der Schrei der Tectosagen.

Polydor
(für sich).

Das habt ihr gut gemacht, ihr Rachegötter!

Actäa
(mit einer Magd auf der Schwelle ihres Hauses erscheinend, und die Stufen hinabsteigend).

Da ließ sie wieder sorglos, wie sie pflegt,
Den Rocken stehen! Schaff' ihn du ins Haus!

Lykon
(zu Theano, Adrast und Elpenor).

Mich barg der Busch, doch jener mußte d'ran
Und ausgeplündert ward des Alten Habe! —

Actäa
(zur Magd, die indeß den Rocken ergriffen).

Auch hier das Körbchen nimm —
(Die Magd geht mit Rocken und Körbchen ins Haus.)

Lykon.

Sie fragten ihn
Dann, wer er sey, und als nun jener sprach,
Er sey ein Waffenschmied, da jauchzten sie,
Sich ihres Fanges freuend: Der muß mit!
Und trieben ihn, deß graue Haare kläglich
Im Winde flatterten, gebunden hin
Des Weges —

Actäa

(die indeß der Magd folgend, die Stufen zum Hause hinangeschritten, auf der Schwelle plötzlich innehaltend).

Graue Haare?
Ein Waffenschmied — gebunden — fortgetrieben —
Wer war der Waffenschmied? —

(Von der Stufe herabsteigend.)

Sprecht — sag' ich, redet,
Wer war der Mann?

Lykon

(nach einer Pause zu den übrigen, die gesenkten Blickes dastehen).

Ist das des Myrons Weib?

Actäa.

Des Myrons Weib, ihr Götter! Myron wäre —
Nein, nein — Was steht ihr stumm? Sagt: Nein, es ist

Nicht Myron — Redet, sag' ich —

(nach einer Pause aufschreiend)

Wehe mir!

Adrast.

Sie sinkt! —

Elpenor.

Sie schlägt zu Boden!

Theano

(die Sinkende unterstützend).

Rettet, helft!

Polydor

(für sich).

Die hat ihr Theil! Nun bleibt das Mädchen noch!

Amyntas

(der mit andern Männern und Frauen auf Theano's Ruf herbeigeeilt).

Gefangen, sagt ihr — Myron —

Theano.

Kommt doch, helft

Die Unglückselige ins Haus mir bringen! —

(Theano und mehrere Frauen bringen die halbohnmächtige Actäa ins Haus.)

Amyntas.

Und Tectosagen führten ihn hinweg?

Lykon.

Ja, Tectosagen, und drei Wochen sind's,
Daß, wie sie pflegen, aus der Heimath Bergen
Ein Haufe dieser zott'gen Schlingel brach,
Das Land verwüstet, Wandrer überfällt,
Und Huf' und Klauen wegtreibt von den Triften,
Und diese waren's, die auf Myron stießen.

Parthenia
(aus dem Hause stürzend, und rasch auf die um Lykon versammelte Gruppe zueilend).

Wo ist der Mann, der diese Kunde brachte?
Du bist es — Sprich — Ist's Wahrheit?
Sah'st du selbst —

Lykon.

Zehn Schritt' kaum kamen sie an mir vorbei,
Der Alte und die jubelnden Barbaren.

Parthenia.

Und du entkamst, und er —

Lykon.

Ich stand im Busch,
Ein Einzelner, und wagt' mich nicht zu regen;
Erst als der Haufe ganz vorüber war,
Da wandt' ich mich zur Flucht! Der Alte aber
Ward mein gewahr, und rief mir flehend nach:

Ich bin der Myron von Massalia,
Der Waffenschmied! Um aller Götter Willen,
Geh hin und sag' daheim, daß sie mich lösen!
Der Wilden Einer aber schrie mir zu:
Ja, lauf' nur, lauf' und will ihn Einer lösen,
Der zähl' uns dreißig Unzen Silber auf;
Das gilt der Mann! — So lief ich meiner Wege,
Und jene zogen den Cevennen zu!

Parthenia.

Und er gefangen! — Nein — Weg, feige Thränen!
Klar sey mir Auge, Seele sey mir Stahl!
Sie zogen, sagst du, den Cevennen zu,
Sie fordern Lösegeld! Verschuldet zwar
Sind Haus und Aecker, doch uns bleiben Freunde —

Polydor
(für sich).

Baar Geld wär' besser —

Parthenia.

Ihr, ihr helft, Adrast!
Amynt! Ihr wuchst mit ihm heran, ihr theiltet
Mit ihm der Kindheit Spiel, des Alters Sorgen,
Ihr rettet ihn; ihr könnt es, ihr seyd reich;
Ihr wollt es, ihr seyd gut! Sprecht, edle Männer,
Sagt: Ja! Ihr streckt das Lösegeld uns vor!

Adraſt.

Ich, dreißig Unzen! Wollten doch die Götter,
Ich hätt' ſo viel erſpart für meine Kinder.

Amyntas.

Das Meer trägt all' mein Gut, und wer mag bauen
Auf Fluth und Winde! Ich bin arm vielleicht,
Indem ich rede!

Polydor
(für ſich).

Ja, die guten Freunde!

Parthenia.

Erbarmt euch, daß die Götter eurer ſich
Erbarmen, daß dein Schiff den Hafen finde,
Daß deine Kinder nie der Knechtſchaft Joch,
Der Armuth Bürde drücke! Rettet, laßt
Der Mutter Gram, mein Flehen euch erweichen!

Adraſt.

Laß ab! — Vielleicht, daß ſpäter — aber jetzt
Erwarte nichts von mir, ich kann nicht helfen!

Parthenia.

Ihr großen Götter!

Amyntas.

Ja, die Zeit iſt ſchwer;
Und jeden drückt die eigne Laſt genug!

Parthenia.

O Kindermährchen, Freundschaft!

Stimme des Herolds
(außer der Bühne).

Platz,
Ihr Bürger, dem Timarchen!

Parthenia.

Fahrt ihr hin!
Was fleht ich auch zu euch! Die Mutter wacht;
Massalia wird ihre Kinder schützen!

Herold
(mit einem weißen Stabe, links im Hintergrunde der Bühne auftretend).

Platz, sag' ich, dem Timarchen!

Parthenia
(zu den Füßen des Timarchen sinkend, der dem Herold in Begleitung einiger Rathsherren folgt).

Rettung, Hülfe!

Herold
(den Stab schwingend).

Zurück!

Timarch.

Nein, laß! Du aber, Mädchen, sprich,
Weßhalb begehrst du Hülfe?

Parthenia.

Rette! Myron,
Der Waffenschmied — mein Vater — im Gebirge —

Die Tectosagen führten ihn hinweg —
So rett' ihn Du aus seiner Knechtschaft Banden!

Timarch.

Sehr dauert mich des wohlverdienten Mannes,
Doch ihn zu retten —

Parthenia.

Laß die Hörner tönen!
Zu ihren Schwertern laß die Bürger greifen —
Hat alle doch er ihnen sie geschmiedet;
Und edler Stahl und gute Klingen sind's —
Massalia's Macht biet' auf für seinen Sohn,
Jag' ihren Raub den wilden Räubern ab,
Und gib ihn frei der freien Heimath wieder!

Timarch.

Das geht nicht an; denn alte Satzung wehrt's
Aus jener Zeit her, wo gegründet kaum
Massalia mit den wilden Küstenvölkern
Im Kampf noch um sein junges Daseyn lag;
Da ward beliebt, damit die Sorge nicht
Um Einzelne die Wohlfahrt Aller störe,
Und Vorsicht keckem Muthe sich verbinde,
Massalia schütze seine Bürger nur
So weit der Schatten seiner Mauern reicht!
Und da ihn Myron überschritten —

Parthenia.

Gnade,

Laß Gnade walten —

(aufspringend.)

Nein, nicht Gnade, Recht,

Mein Recht gewähr' mir! Steht Massalia
Nicht fest gegründet, reicht gebietend nicht
Sein Arm weit über seiner Mauern Schatten?
So brauch' es seine Macht! Was sind Gesetze,
Die Zwang und Fessel sind, statt Wehr und Waffen?
Er ist gefangen, mach' ihn frei, Timarch!

Timarch.

Es geht nicht an! Wer einen Stein verrückt
Am Bau des Rechtes, wirft das Haus zusammen;
Sieh selber zu, ich kann nicht helfen!

(Er wendet sich abzugehen.)

Parthenia

(zu seinen Füßen sinkend).

Bleib!

Erbarmen!

Timarch.

Bei den Göttern wohnt Erbarmen;
Auf Erden wohnt das Recht und ich will's wahren!
Gib Raum!

Herold.

Platz, sag' ich, dem Timarchen!

(Der Timarch mit seinem Gefolge geht im Hintergrunde der Bühne rechts ab.)

Parthenia
(nachrufend).

Gnade!

Weh' mir! Kein Ohr, das meinen Jammer hört!

(Sie verbirgt knieend das Gesicht in beide Hände.)

Polydor
(die Hände reibend, für sich).

Ich kann nicht helfen! Einen Kuß dafür,
Du Goldmann, daß du sprachst: Ich kann nicht helfen!

Elpenor.

Ich stehl' mich weg! Ihr nützen kann ich nicht,
Und ihre Thränen zehren mir am Herzen!

(Er geht im Gespräch mit mehreren der Umstehenden ab, von denen schon früher ein großer Theil dem Timarchen nachströmte.)

Adrast.

Komm, folg' mir Fischer! Herberg' geb' ich Dir,
Und Botenlohn! Ihr aber, Freunde, kommt,
In meinem Hause ruhig zu erwägen,
Was frommen mag im Drange solcher Nöthen!

(Er geht mit Amyntas, Lykon und den übrigen Anwesenden rechts im Hintergrunde der Bühne ab, so daß Parthenia in der Mitte der Bühne mit verhülltem Antlitz knieend, allein mit Polydor zurückbleibt.)

Polydor

(der sich dem Hause des Myrons gegenüber auf den zu einem Hause hinaufführenden Stufen mit über einander geschlagenen Beinen hingesetzt hat.)

Recht, geht nur, geht! Jetzt kommt die Reih' an uns,
Und treffen will ich sie, daß sie's gedenke!

Parthenia

(das Antlitz emporrichtend und umherblickend).

Fort, Alle fort! — Sie fliehen meine Nähe;
Kein Arm, der Beistand, der mir Hülfe böte!
Unglück geht, ahn' ich, seinen Weg allein! —

(Aufspringend.)

Und dennoch find' ich Hülfe, muß sie finden!
Ich will zu Polydor —

Polydor.

Zu Polydor?
Ei, bist du krank, so bittres Kraut zu suchen,
Als dir sein Anblick ist?

Parthenia

(für sich).

Nun helft, ihr Götter,
Und schmelzt in Demuth mir der Seele Stolz!

(Laut.)

Im Staube sieh mich hier zu deinen Füßen —

Polydor.

Ei seht doch, seht, im Staub, zu meinen Füßen!

Parthenia.

Vergiß, vergib und löse mir den Vater!
Als Sclavin will ich mich zum Dienste dir
Verdingen —

Polydor.

So!

Parthenia.

Will treulich Haus und Hof
Und Gut dir wahren, und dein Alter pflegen,
Und deine Kinder hüten —

Polydor.

Seht doch, seht!
Das Alles thätest du — das Alles — wirklich —

Parthenia.

Das Alles und noch mehr! Gewähre du
Nur Eines, löse mir den Vater!

Polydor
(aufstehend).

Ei!
Und dreißig Unzen, denk' ich, fordern jene;
Nein, nein! Das käm' zu hoch! Ich bin ein Mann,
Der guten Rath befolgt, und sieh', so will
Ich denn nach deinem Rath für meine Kinder
Mir einen Pädagogen kommen lassen,

Und will mein Haus mit Schloß und Riegel wahren,
Und werd' ich krank, so will ich Kräuter kaufen
Dort an der Ecke bei der Hökerin;
So denk' ich es zu halten; du, mein schönes Kind,
Du löse deinen Vater, wie du kannst!
Verdinge dich als Sclavin dem Barbaren,
Mach', was du willst, nur Eines bitt' ich dich,
Mein Stachelröschen, mich laß aus dem Spiel!

(Für sich.)

Jetzt hat sie's hin und mag sie d'ran gedenken!

(Er geht rechts im Vordergrund der Bühne ab.)

Parthenia

(die während der letzten Rede Polydors aufgestanden und von ihm weggetreten ist).

Geh hin, und freu' dich nur, und denke, daß
Verzweiflung mich erfaßt, und daß dein Hohn
In Wahnsinn stürzt die hoffnungslose Seele,
Doch ist's nicht so! Die Menschen fliehen mich,
Die Götter aber sind zu mir getreten,
Und schwellend füllt ihr Anhauch mir die Brust
Mit jenem Muth, der Alles überwindet,
Mit jenem Muth, der seiner Kraft bewußt,
Kein Ziel unnahbar seinem Fluge findet.
O Thor, der meinen Schmerz zu stacheln kam,
Die Götter hießen so zu mir dich sprechen;

Du zeigtest mir der Rettung dunkle Bahn,
Du lehrtest mich des Vaters Fesseln brechen!
Hinweg, hinweg! Die Nacht sinkt dunkelnd nieder;
Bett' Andern sie zur Ruh' die müden Glieder,
Parthenia, auf! Dein Tagewerk beginnt! —
Die Mutter aber —

Theano
(die während der letzten Worte Parthenia's aus dem Hause getreten).

Nun, es ist vorüber;
Sie liegt jetzt ruhig hin, und labend senkt
Sich Schlummer, scheint's, dem müden Haupte nieder —

Parthenia.

Und mög' er lang die Seele ihr umdämmern!

Theano.

Komm denn hinein, den Trank ihr zu bereiten
Aus Bilsenkraut und würzigem Nepenthe!

Parthenia.

Ich weiß ein kräft'ger Kraut und geh' es holen!

Theano.

Wie, jetzt? — Es dunkelt —

Parthenia
(die Hand auf dem Herzen).

Klar und hell ist's hier!

Theano.

Und du — allein?

Parthenia.

Die Götter sind mit mir!

Theano.

Jetzt Kräuter suchen! Nein, du bist von Sinnen!
Du sollst nicht, sag' ich —

Parthenia.

Wache du bei ihr;
Mich aber führt der Seele Drang von hinnen!
Ist's Wahrheit, was des Geistes Auge sah,
So liegt das Ziel, so liegt die Rettung nah,
Und Alles wag' ich, Alles zu gewinnen!

Theano.

Wohin — Was soll das — Bleib' — Parthenia!

(Indem sie Parthenien nacheilt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(In den Cevennen. Wald, dichtes Laubgewölbe; wo das Gebüsch sich lichtet, Aussicht auf wilde Felsenpartien. Im Hintergrunde links ein halberloschenes Feuer, über demselben ein Kessel; mehrere Tectosagen in Thierfelle gekleidet, schlafend im Kreise herumgelagert; daneben Speere, Helme, Schilde, umgestürzte Becher und Krüge unordentlich auf einen Haufen zusammengeworfen; im Hintergrunde rechts einige Zelte aus Thierhäuten.)

Im Vordergrunde rechts liegen Ambivar, Novio und Trinobant um einen Felsblock herum und würfeln. Links in der Mitte der Bühne schläft Ingomar unter einem Baume, an dessen Stamm sein Schwert und sein Schild lehnen; in einiger Entfernung von ihm sitzt Myron auf der Erde.

Ambivar.

Ein Auge mehr; mein ist der Einsatz!

Trinobant.

Wetter!

Das nenn' ich Glück.

Novio.

Nun ist die Reih' an mir!

Ambivar.

Was gilt's?

Novio.

Ich hab' daheim ein schwarzes Füllen,
Zweijährig, flüchtig wie der Wind! Gilt's?

Ambivar.

Topp,
Ich setz' zwei fette Hammel dir dagegen.

(Sie würfeln.)

Myron.

Mir ist, als wär's ein Mährchen! Erst verschlangen
Wie Wölfe gierig sie das derbe Mahl,
Dann tranken sie sich braunen Methes voll;
Jetzt klappern die mit Würfeln, jenen aber
Lähmt Trunkenheit die ungeschlachten Glieder,
Und Schlaf drückt bleiern ihre Augen zu.
Und ich, der Sclave dieser thierischen
Barbaren; gestern noch Massalias Bürger,
Ein freier Mann, und heute —

Ingomar

(in unruhiger Bewegung im Schlafe sprechend).

Nach! Setzt nach!

Novio.

Meth, Sclave, Meth!

Ambivar
(würfelnd).

Da liegt's! Mein ist das Füllen!

Trinobant.

Zehn Augen!

Novio.

Blitz und Brand!

Myron
(für sich).

All' meine Habe
Genügte nicht vom Joch mich loszukaufen;
Auch bin ich hoch in Jahren! Wär' ich jung,
Ich faßte Muth, versuchte zu entrinnen!
So bleibt mir keine Rettung, keine —

Novio
(zu Myron, mit der Faust drohend).

Meth!
Ich säg' die tauben Ohren dir vom Schädel;
Meth, Sclave, Meth!

Myron
(hastig einen Krug ergreifend und Novio hinreichend).

Hier, hier ist Meth.

Ambivar.

Nun weiter!
Was gilt es, Trinobant?

Trinobant.

Mein Armband hier!

Ambivar.

Mein Wehrgehäng dagegen! Gilt es?

Trinobant.

Gilt!

Myron
(mit dem Kruge sich entfernend).

O wär' dies Gift, wie gerne tränkt' ich euch! —
Kein Ausweg, keiner! — Zwar der Polydor,
Adrast, Amynt, Elpenor, meine Freunde,
Gewiß sie denken mein, sie lösen mich!
O! täuscht nicht, Götter, meine Zuversicht,
Führt gnädig in die Heimath mich zurück,
Und laßt mich sterben in der Stadt der Väter!

Ingomar
(im Schlafe sprechend).

Nach! Nach! Schlagt todt, schlagt todt!
(Er erwacht.)
Wie, träumt' ich? Schade
Entschieden war der Kampf, der Tag war unser!
Wie liefen sie! Was gab es nicht für Beute,
Wie viel Gefangne! Und nun war's ein Traum
Und ist dahin! — Wo nur Alastor bleibt?

Trinobant.

Verloren! Nun für heute hab' ich's satt.

Ambivar.

Noch eins!

Trinobant.

Ein andermal.

(Er steht langsam auf und nähert sich Ingomar.)

Ambivar.

Und du?

Novio.

Nun gut!

Ambivar.

Ich wag' mein letztes Beutestück daran,
Das Allobrogerweib —

Novio.

Und ich dagegen
Dies Schwert, von jenem Sclaven dort erbeutet.

Myron
(für sich).

Mein Schwert, sie würfeln um mein blankes Schwert!
So wohlfeil dacht' ich nicht es loszuschlagen;
O daß sein Stahl in ihren Herzen wühlte!

Ingomar
(der indeß aufgestanden und sich Samo genähert hat).

Auf, sag' ich, Samo, auf!

Trinobant
(hinzutretend).

So schlafen Todte!

(Samo aufrüttelnd.)

He, Samo, auf!

Samo
(sich schlaftrunken aufrichtend).

Ist's Zeit zum Nachtmahl?

Ingomar.

Nein.

Die Rinder heimzutreiben von der Weide,
Die letzthin wir erbeutet, ist es Zeit;
Und also reibt den Schlaf euch aus den Augen!
Fort, sag' ich, fort!

Ambivar
(während Samo, Trinobant und die übrigen allmälich erwachten Tectosagen sich im Hintergrunde der Bühne entfernen).

Mein Wurf war besser!

Novio
(sich ebenfalls erhebend).

Nein,

Der meine war's.

Ambivar.

Du lügst!

Novio

(ihn bei der Brust packend).

Hund, spielst du falsch?

Ambivar

(sein Handbeil schwingend).

Hund — Hunde beißen!

Myron

(für sich).

Schlagt zu, erwürgt euch, freßt euch auf wie Spinnen!

Ingomar

(der indeß in den Vordergrund der Bühne getreten).

Was soll das?

Novio

(mit Ambivar ringend).

Meuchlerischer Schuft!

Ingomar

(sie gewaltsam aus einander drängend).

Laßt ab!

Novio.

Wer wagt es —

Ingomar.

Ich! — Ihr wähltet mich zum Führer,
So haltet Frieden, ich gebiet' es euch!

Novio.

Gib Raum!

Ambivar

(das Beil schwingend).

Sein Herzblut oder Deins!

Ingomar

(drohend).

Zurück!
Ein Schritt noch, und ich send' euch zu den Schatten!

(Novio weicht zurück, Ambivar läßt das gehobene Beil sinken).

Ingomar.

Noch einmal, geht! Erklimme, Novio,
Den Fels dort nach Alastor auszuschauen;
Du brauch' dein Beil, und fäll' uns Holz zum Nachtmahl!
Fort, sag' ich —

Ambivar

(für sich hinmurmelnd).

Gut, die Zeit wird kommen! — Gut!

(Novio und Ambivar gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Ingomar
(ihnen nachblickend).

Trotz bieten, mir? Beim Blitz des Himmels! — Doch
Fahrt hin! Euch Prahler treib' ich noch zu Paaren,
Und kömmt kein Stärk'rer, als ihr beide seyd,
So ist die Stunde, die mich zwingt, noch weit,
Und unbesiegt zum Himmel werd' ich fahren!
Was wollt' ich nur? Ja, trinken wollt' ich! Sclave,
Den Methkrug her!

(nachdem er getrunken, Myron den Krug zurückstellend.)

Das war ein Trunk, das labte!

(Sich auf den Felsblock hinstreckend, auf dem früher gewürfelt wurde.)

Und nun erzähl' mir, Sclave, was es sey,
Und kürze mir die Zeit.

Myron.

Ich dir?

Ingomar.

Sag' an
Vorerst, wie nennst du dich?

Myron.

Ich — Myron, Herr!

Ingomar
(ihm nachspottend).

„Ich, Myron, Herr!“ das zirpt wie Hänflingsbrut

Im Nest und sieht so sauer drein, als wär's
Beim Schlehenbusch zu Gast gewesen! Sprich,
Was hast du? Ei, gab's etwa Geißelhiebe,
Indeß ich lag und schlief? —

Myron
(erschrocken).

Wie, Geißelhiebe?

Ingomar.

Sie schlugen dich?

Myron.

Nein, Herr!

Ingomar.

Bei allen Göttern,
Was greinst du also, blöder Alter? Rede!
Du hast hier Speis und Trank vollauf; du ruhst
Zur Nacht auf weichem Moos, und sind wir erst
Daheim, wird eine Schmiede dir erbaut;
Da schaffst du dann, und hämmerst wie zuvor,
Und lebst wie vor! —

Myron.

Und rechnest du für Nichts
Der Freiheit zu entbehren?

Ingomar.

Freiheit! Wie?

Es macht mich lachen! Freiheit missest du?
Da hattest sie nicht mehr, als wir dich fingen,
Denn Alter zwang dich lähmend schon ins Joch;
Stark ist nur Jugend, und nur Kraft ist frei! —

Myron.

Und ist es, wie du sagst, lähmt Alter mir
Die Kraft; wer wird bei Euch mich warten, pflegen?

Ingomar.

Dich pflegen! Wächst ein Kraut, das Alter heilte?
Wir wissen besser, was der Krankheit taugt;
Bei uns daheim, wird Einer alt und siech,
So geht er in den Wald, nimmt für drei Tage
Sich Speise mit, legt unter einem Baum
Auf's Moos sich hin, zehrt seinen Vorrath auf,
Und nach drei Tagen geht er zu den Göttern!

Myron.

Und ihr seht zu? Ihr wehrt nicht ab? Es läßt
Der Sohn den Vater —

Ingomar.

Sterben! Warum nicht?
Wenn seine Stunde kam, was sollt' er leben,
Sich selbst zur Qual, den Seinigen zur Last?
Kraft ist des Lebens Inhalt; wenn sie flieht,

So ist es uns ein Schwertgriff ohne Klinge,
Ein leerer Köcher, und wir werfen's weg!

Myron.

Im Walde, nach drei Tagen — Grauenvoll!
Ich also, schwände mir die letzte Kraft,
Ich müßte auch —

Ingomar.

Du nicht, du bist ein Sclave,
Und dein Geschick verhängt die Willkür deß,
Der dich erwirbt als seinen Theil des Fanges;
Doch mag auch seyn, du fällst als Beutestück
Durch's Loos den Göttern zu, und opfernd trifft
Im Kreis der heil'gen Steine dich das Beil!

Myron.

Das Beil! Weh' mir! Das Opferbeil! — Ich fühle
Den Stahl im Nacken! Wehe mir!

Ingomar.

Der thut,
Als wär' die Welt nicht, wenn nicht er drin lebte!

Myron.

O schützt mich, ihr, der Heimat milde Götter!
Massalia, weh' mir, daß je mein Fuß

Hinausschritt über deines Thores Schwelle,
Daß thöricht je —

Ingomar.

Schweig', sag' ich, schweige! Sey
Du feig für dich, doch füll' mein Ohr nicht an
Mit deinen Klagen —

Myron
(zurückweichend).

Ich — ganz recht — ich schweige!

Ingomar
(für sich).

Es mögen Männer seyn in seinem Volke,
Doch der ist keiner! — Sclave!

Myron.

Herr!

Ingomar.

Sey klug,
Und fürcht' dich nicht! Das Loos wird dich nicht treffen,
Und schmiedest du uns tücht'ge Schwerter nur,
Thust deinen Dienst, und lebst nach unserm Sinn,
So soll's bei uns dir noch gefallen —

Myron.

Mir
Gefallen —

Ingomar.

Thor, du liebst so sehr das Leben,
Du klagst um Freiheit und du kennst sie nicht!
Bei uns ist Freiheit, Freiheit ist im Freien,
Im Walde wohnt sie, auf den Bergen weht
Ihr Athemzug! Und Leben — lebt denn ihr?
Wie's uns gefällt, bald dort daheim, bald hier,
Für heut nicht sorgen, noch für morgen sparen,
Jagd, Zechgelag, Gefechte und Gefahren,
Das nenn' ich leben, das ist eine Lust,
Das macht die Adern schwellen, hebt die Brust!
Ihr aber dort in euern dumpfen Mauern,
Ihr habt das Leben nur, es zu vertrauern.

Myron.

Ich ward in ihrem Umkreis, Herr, geboren;
Dort wohnt Vertrag und Recht, Gesetz und Ordnung —
Ein treues Weib und eine liebe Tochter,
Das Beste, was auf Erden ich erwarb,
Besitz' ich dort — besaß ich, sollt' ich sagen —

Ingomar.

Nun, Thränen gar! Hinweg, aus meinen Augen!
Um Weiber, Thränen? Bist du selbst ein Weib?
Was sind denn Weiber — Eitel üppig Volk,

Geboren zu gebären und zu dienen!
Das wirft verbuhlte Blicke, kaum noch reif,
Das kauert um den Herd und füttert Kinder,
Das salbt sein Haar, und spiegelt sich im Bach!
Wär' ich ein Gott, und hätt' die Welt zu schaffen,
Mir dürft' kein Weib seyn, kein's! — Wir nehmen Weiber,
Wie man ein Bad nimmt, wenn die Sonne heiß;
Und du — um Weiber weinen! Fort, hinweg,
Aus meinen Augen!

Myron.

Herr, du zürnst; doch wärst
Du gestern noch ein freier Mann gewesen,
Und wärest heut gleich mir, der Heimat fern,
Ein armer Sclave —

Ingomar.

Ich — ich wär' kein Sclave!
(In der Ferne wird ins Horn gestoßen.)
Still, horch! — Das ist Alastor's Horn! Sie sind's
Sie kommen!
(Zu Novio, der im Hintergrunde der Bühne auftritt.)
Sind sie's? Rede!

Novio.

Ja; sie ziehen

Die Thalschlucht dort herauf; Alastor aber,
Vorausgeeilt den Andern, klimmt behende
Den Abhang schon heran. Da ist er!

(Alastor tritt rasch im Hintergrunde der Bühne auf; nach und nach erscheinen auch Samo, Trinobant, Ambivar und andere Tectosagen, und treten allmälich in den Vordergrund)

Alastor.

Ja!
Da bin ich; aber besser wär's gewesen,
Ich hätt' des Weges Mühen mir erspart!
Ich komm' mit leeren Händen!

Ingomar.

Sprichst du wahr?
Die fetten Herden, die Avenios Bürger
Alljährlich in's Gebirg zur Weide senden —

Alastor.

Ich sah nicht eine Klaue.

Ingomar.

Schlimm genug!
So bringst du —

Alastor.

Nichts! Doch ja! Eins bracht' ich auf,
Ein schmuckes hübsches Ding von Mädchen.

Novio.

Wie,

Ein Weib!

Ingomar.

Ein Weib, das war des Ganges werth!

Ambivar.

Wie kamst du zu dem Fang?

Alastor.

Er lief von selbst

Uns zu! Wir lagen lauernd im Gebüsche!
Da rauschten fernher Schritte, Stimmen schallten,
Und jene kam, des Pfades Steingerölle,
Der Sonne Brand nicht achtend, rasch des Weges.
Nun brechen wir heraus! Der Knabe, der
Ihr Führer war, entflieht; sie aber weicht
Zurück, und unsre ausgestreckten Arme
Abwehrend mit der Hand, beginnt sie: „Steht,
„Euch such' ich! Seyd ihr Tectosagen?"

Trinobant.

Ei,

Das Mädchen, sagst du?

Novio.

Nun, und ihr?

Alastor.

Wir lachten;
Du suchst uns, sprachen wir; nun hast du uns,
Nun bist du unsre Beute. Aber sie
Zornglühend reißt sich los aus unsern Händen:
„Nein, ruft sie drohend, nein! Nicht eure Beute!
„Ich bring' für euren Sclaven Lösegeld,
„So hab' ich frei Geleite!"

Myron
(für sich).

Lösegeld
Für ihren Sclaven!

Ingomar.

Bringt sie Lösegeld,
So sprach sie wahr, so hat sie frei Geleite.

Alastor.

Mit einem Wort, wir ließen uns herbei,
Des Weges sie zu Ingomar zu weisen,
Zu unsrem Führer, und sie folgte uns,
Das heißt, sie ging voran beschwingten Schrittes,
Und wir kopfschüttelnd trabten hinterdrein.

Trinobant.

Ei, die hat Herz im Leibe!

Ingomar.

Doch sag' an,

Für welchen Sclaven bringt sie Lösegeld?

Alastor.

Für Myron, sprach sie, von Massalia.

Ingomar.

Für den!

Myron.

Ihr großen Götter!

Ingomar.

Nun fürwahr,

Kein Ding so schlecht, es findet seinen Käufer.

Myron.

Frei! Lösegeld! Massalia wiedersehen!
Ihr Götter, laßt mich nicht von Sinnen kommen!
Und du — o sprich! Nicht wahr? Ihr Haar ist dunkel,
Das Auge hell und klar, und schlank die Glieder,
Die Stimme süß, wie Nachtigallensang,
So süß — o sprich — Nicht wahr, es ist mein Kind? —

Alastor.

Da sieh es selbst!

(Parthenia tritt im Hintergrunde der Bühne umgeben von mehreren Tectosagen auf.)

Myron.

Parthenia, mein Kind!
Mein liebes, theures Kind! Du bist es! Ja,
Dein Auge strahlt mich an! Nun hab' ich dich,
Nun hab' ich Alles wieder! Dacht' ich's doch,
Wenn mein Parthenion mich lösen kann,
Sie thut's! Sie hat's gethan!

Parthenia.

Mein theurer Vater!

Ingomar.

Da weint er wieder! Nun, beim Donnergott,
Der Bursche ist wie eine Regenwolke.

Alastor.

Genug der Thränen, des Geflüsters, Weib;
Du suchtest Ingomar; hier ist er, rede!

Parthenia
(vor Ingomar knieend).

Laß denn ein Kind zu deinen Füßen, Herr,
Um seines greisen Vaters Freiheit flehen!
Uns ist er Alles, und was nützte euch
Ein Mann, wie er, gebrechlich, hoch in Jahren;
O schenkt mir gnädig, was euch werthlos ist —

Novio.

Wie? Schenken —

Ambivar.

Ei, ist das ihr Lösegeld?

Alastor.

Umsonst will sie ihn haben!

Ingomar.

Weib, dein Vater
Ist unser aller Sclave; wär' er mein,
Ich schenkt' ihn dir, des Griesgrams los zu seyn;
Doch ist's nicht so, und also hoffe nicht,
Mit schlauem Wort uns schmeichelnd zu berücken,
Und flehtest du —

Parthenia

(rasch sich erhebend).

Genug, spar' deinen Athem!
Die Götter wollen's! Nehmt denn Lösegeld!

Ingomar.

Und welches bietest du?

Parthenia.

Mich selbst!

Myron.

Du rasest —

Ingomar.

Dich selbst?

Parthenia.

Ein grünes Leben für dies welke,
Für Alter Jugend, frische Kraft für Schwäche,
Das biet' ich euch; sagt: Ja! und gebt ihn frei!

Myron.

Du sollst nicht — Nein! —

Ingomar.

Dein Vater schmiedet Waffen,
Und kann uns nützlich seyn; du aber bist
Ein Weib!

Parthenia.

Du meinst, ich wär' euch nur zur Last?
Das glaubt nicht. Spinnen kann ich, zierlich weben,
Gewänder weiß ich anzufertigen,
Und leckere Gerichte zu bereiten;
Des Saitenspieles bin ich kundig, auch
Gar schöne Mährchen weiß ich zu erzählen,
Und süße Lieder, euch in Schlaf zu singen;
Auch bin ich stark, gesund an Leib und Seele,
Und immer froh und heiter war mein Sinn!

Ingomar.

Nun, das thut Noth! Dein Vater konnt' nur weinen!

Parthenia.

Sagt: Ja! Der Tausch soll euch nicht reuen!

Myron.

Nein,

Sie raset, hört sie nicht!

Ingomar.

Du dorten schweig'!

Und ihr, was meint ihr? Sprecht!

(Er tritt mit den übrigen Tectosagen links in den Vordergrund der Bühne, so daß Myron und Parthenia rechts im Vordergrund allein bleiben.)

Myron

(während sich Ingomar mit den Tectosagen leise bespricht, zu Parthenia).

Unselige,

Was thatest du? So willst du mich befreien?

Ich aber — gält's mein Leben — ich will nicht!

Wie, wußten Polydor, und wußten, rede,

Die Andern alle dir nicht bessern Rath!

Parthenia.

Nicht Rath noch Hülfe war bei deinen Freunden!

Myron.

Massalia aber, der Timarch, des Rathes

Erlauchte Glieder?

Parthenia.

Taub war jedes Ohr;
So komm' denn ich und breche deine Ketten —

Myron.

O hätt' ich diese Stunde nie erlebt!
Denn besser wär' dir in des Drachen Höhle,
Als hier zu seyn bei diesen, die Natur
Schuf menschlich nur zum Spott, bei ihnen, die
Dem Hungertod preisgeben ihre Väter,
Die ihre Sclaven — schaudre, armes Kind! —
Als Opfer ihren Götzen schlachten!

Parthenia.

Ei!
Mich werden sie nicht schlachten!

Ingomar
(während Myron und Parthenia leise zu sprechen fortfahren).

Laßt sie ziehen!
Wir haben Weiber nur zu viel daheim;
Der Alte schmiedet Waffen —

Trinobant.

Doch er stirbt
Uns über Nacht, und sie ist jung und lebt
Noch lange Jahre.

Novio.

So ein schmuckes Ding
Heimgehen lassen! Gebt den Alten frei!

Ingomar.

Sie sind von Sinnen!

Ambivar.

Hört, laßt beide uns
Behalten!

Ingomar.

Nein, so räth ein Schuft! Sie kam
Auf Treu' und Glauben, und sie finde sie!

Parthenia
(während die Tectosagen leise unter sich zu sprechen fortfahren).

Es ist geschehen, und so gib dich drein!
Die Mutter härmt sich, trockne ihre Thränen!
Ich bin ja jung, leicht trag' ich, was dich drückte,
Und wo du stürbest, leb' ich muthig fort!
Sey frei und laß mich bleiben!

Myron.

Bleiben! Hier,
Wo Tod dein harrt, ja Schlimm'res noch als Tod,
Gewaltthat, Schmach, Verderben! Nimmermehr!

Eh' Götter, lehrt dies letzte Gut, entgangen
Der Räuber Gier, lehrt diesen Dolch mich brauchen —

Parthenia

(Myron in den Arm fallend, und ihm den Dolch entwindend).

Mir gib den Dolch! Und nun zieh' ruhig hin;
Denn deiner würdig leb' ich, oder sterbe! —
Doch dahin kommt es nicht; denn heimgekehrt,
Versagt Massalia auch dir seine Hülfe,
Du wirbst zum Beistand Fischer dir und Hirten,
Du führst sie an, ihr überfallt die Räuber —

Myron.

Sprich leise — Freunde sammeln — Ueberfall —
Ein Gott legt dieses Wort dir auf die Lippen —

Ingomar

(zu den Tectosagen).

Ihr wollt es so, und eure Wahl entscheidet!

(Zu Parthenia.)

Vernimm denn, Weib, erfüllt ist dein Begehren;
Wir nehmen dich als Lösegeld für jenen;
Er ziehe hin, du bleibst;

Parthenia.

Habt Dank, ihr Götter!

Myron.

Sie soll nicht, sag' ich! — Ich bin euer Sclave

Und will es bleiben, frei zur Heimath ziehe
Die Freie hin!

Ingomar.

Wer fragt nach deinem Willen?
Wir wollen, daß du gehest, daß sie bleibe,
Und so zieh' hin!

Parthenia.

Zieh' hin, du kehrst ja wieder,
Du lösest mich — O weck' nicht ihren Grimm!

Ingomar.

Nun, soll's noch lange währen? Auf, Gesellen,
Und macht die steifen Glieder ihm gelenk!

Novio.

Macht fort!

(Novio und Trinobant nähern sich Myron.)

Myron.

Wollt ihr mein Kind aus meinen Armen reißen?

Trinobant
(ihn packend).

Komm; troll' dich, Alter!

Parthenia.

Nein! Faßt nicht so rauh
Ihn an; er geht, freiwillig geht er! Fort,
O säum' nicht länger, geh!

Myron.

Wohlan, es sey!

Ich gehe, doch ich kehre wieder —

Ambivar.

Ei, das wäre!

Myron.

Euch allen zum Verderben kehr' ich wieder!

Alastor.

Das droht noch —

Ambivar.

Schlagt ihn todt!

Ingomar.

Nein, stäupt ihn fort,

Und laßt den Prahler laufen!

Einige Tectosagen.

Fort mit ihm!

Andere.

Hinweg, hinweg!

Myron

(von den Tectosagen im stürmischen Gedränge fortgerissen).

Parthenia, mein Kind, leb' wohl!

Parthenia.

Leb' wohl! Er geht! — Ich seh' ihn niemals wieder!

(Sie schlägt die Hände vor das Gesicht und bleibt heftig schluchzend im Vordergrund der Bühne stehen.)

Ingomar

(der im Hintergrund der Bühne auf eine Anhöhe getreten, den Abgehenden nachblickend).

Der schreitet aus, der läuft! Bei allen Göttern!
Der Prahler, weiß ich, ruht nicht, bis daheim
Sein Haupt er birgt in seines Weibes Schürze. —
Es muß ein seltsam Ding doch seyn, sich fürchten!
Ich hab' mich nie gefürchtet, und beim Himmel,
Ich möcht' fast einmal fühlen, wie es thut! —
Die Sclavin aber — Seh' ich recht? Du weinst?
Ist das der heitre Sinn, mit dem du prahltest?
So hältst du Wort —

Parthenia

(halb für sich).

Ich seh' ihn niemals wieder!

Ingomar.

So wollt' ich doch — Wie, tauschten wir für Uebles
Das Schlimm're ein, für einen kind'schen Alten
Ein thöricht, zaghaft, weinerliches Weib?
Genug der Thränen —

Parthenia.

Ja, fürwahr genug;
Nicht, weil du sie verhöhnst, weil sie vergebens!
Ich will nicht weinen mehr! Bei allen Göttern,
Und wär' es bloß, um Lügen dich zu strafen,

(mit dem Fuße stampfend)

Ich will nicht, sag' ich, will nicht weinen mehr!

(Sie trocknet sich rasch die Augen ab, und tritt in den Hintergrund der Bühne, wo später einige Tectosagen erscheinen, die während der nächsten Scene ab- und zugehen, sich beim Feuer zu schaffen machen, die Glut schüren, Holz zutragen u. s. w.)

Ingomar

(Parthenia nachblickend).

Das laß ich gelten! — Der zum mindesten
Hilft Unmuth doch, den Jammer abzuschütteln;
Die regt sich doch, und wehrt sich ihrer Haut!
Ich will nicht weinen mehr, das ist ein Wort,
Und hält sie's mannhaft, wie sie's ausgesprochen —

(Zu Parthenia, die indeß zwei Krüge ergriffen und mit denselben im Vordergrunde rechts abgehen will.)

Halt, Mädchen, halt! Wohin? —

Parthenia.

Wo sollt' ich hin,
Als dort zum Bach, die Krüge auszuschwenken!

(Sie geht ab.)

Ingomar.

Die Krüge — Nun das mag wohl noth thun — Ja,
Geh hin mit deinen Krügen — Wie, schon fort!
Das nenn' ich mir ein eigenwillig Ding;
Doch das hat Leben, das greift zu, das schafft,
Das rührt sich! Wir gewinnen bei dem Tausch;
Ich wollte nur, sie könnte Schwerter schmieden! —
Die Sonne steht noch hoch! Ich könnte jagen —
Doch nein — Ich seh' den Herden nach! — Noch besser,
Ich leg' mich hin und schlafe noch ein Stück;
Dann geht's zum Nachtmahl und der Tag ist um,
Und morgen komme, was die Götter geben!

(Er geht auf den Baum zu, an dessen Stamm seine Waffen hängen. Parthenia kehrt mit den Krügen und einem großen Strauß von Feldblumen zurück; sie setzt sich auf den Felsblock rechts im Vordergrund, stellt die Krüge neben sich und fängt an, Kränze zu winden.)

Ingomar

(plötzlich innehaltend und ohne Parthenia zu bemerken, langsam in den Vordergrund zurückkehrend).

„Mich nehmt als Lösegeld!" Und wirft das Haupt
Zurück, als böte sie uns Tonnen Goldes;
Und wieder dann: „Ich will nicht weinen mehr!"

Ein trotzig Ding! Und das behagt mir eben!
Ich mag es leiden, wenn ein Roß sich bäumt;
Des Bergstroms Tosen lieb' ich, und das Meer,

Wenn seinen Schaum es schleudert an die Sterne:
Denn zahme Trägheit ist lebend'ger Tod,
Und Leben athmet nur der Kampf der Kräfte.
Doch sieh, da ist sie!

(Er nähert sich Parthenia, und beugt sich dann an den Fels gelehnt zu ihr hinab.)

Ei, was schaffst du da?

Parthenia.

Ich? — Kränze flecht' ich —

Ingomar.

Kränze! — Ist mir doch
Als hätt' ich sonst im Traum sie schon gesehen!
Doch ja — Mein Bruder, der als Knabe starb,
Mein kleiner Folko — ja ganz recht — das ist's!
Sie hat sein dunkles Haar, und seine Augen,
Und selbst die Stimme spricht bekannt zu mir.

Dies also nennt ihr Kränze, und wofür
Denn flichtst du sie?

Parthenia.

Für diese Krüge.

Ingomar.

Wie?
Was sagst du?

Parthenia.

Ist's bei euch nicht Sitte? Wir
Daheim, wir lieben's, wenn um Schalen, Becher,
Und andres Trinkgeschirr sich Blumen schlingen.

Ingomar.

Wir aber, Mädchen, achten nur darauf,
Daß Meth die Krüge bis zum Rande fülle;
Drum laß und müh' dich nicht mit deinem Kranze;
Was nützt das Spielwerk!

Parthenia.

Spielwerk! Nützen! Wie,
Muß Alles nützen denn, selbst Kränze? Sie
Sind schön, das nützen sie. Ihr Glanz erfreut
Das Aug', ihr Duft erfrischt die Seele! Da,
Sieh her! —

(Aufspringend und den halbfertigen Kranz um einen der Krüge schlingend, den sie ihm dann hinhält.)

Läßt das nicht schön?

Ingomar.

Beim Strahl der Sonne,
Das Ding gefällt mir! Dieses dunkle Grün,
Die hellen Blumen! — Ei, du mußt daheim
Auch unsre Weiber Kränze winden lehren!

Parthenia.

Das lernt sich leicht! Bald flicht dein Weib dir Kränze,
So schön, wie ich! —

Ingomar.

Mein Weib! Ich und ein Weib!

Parthenia.

So hast du nicht gefreit?

Ingomar
(auf sein Schwert schlagend).

Das ist mein Weib;
Mein gutes Schild, mein Speer ist's! Mag wer will,
Hinwerfen, was ihm gutes Glück erwarb,
Den Vätern ihre Töchter abzufeilschen,
Um Sclaven, Rinder oder rothes Gold,
Und Tags darauf des Kaufes Hast bereuen,
Ich weiß mir bessern Rath und bess're Waare!

Parthenia.

Ihr großen Götter!

Ingomar.

Ei, was starrst du mich
Verwundert an? Was hast du?

Parthenia.

Wie? Ihr werbt

Mit Gold, mit schnödem Gold um eure Bräute;
Ihr kauft sie, tauscht sie ein, sie selber Sclaven,
Um Sclaven so wie sie! Ihr ew'gen Götter,
Sind Weiber Waaren?

Ingomar.

Wie gehabst du dich?
Ich denke, Weiber dienen allerwegen,
Und wir fürwahr, wir halten sie nicht streng!

Parthenia.

Nicht? Thut ihr's nicht, ihr gnädigen Gebieter?
O lebte nur mein Geist in euren Frauen,
Nur Einen Tag —

Ingomar.

Gemach, was schmähst du uns?
Wir folgen unserm Brauch, wie ihr dem euren;
Denn ihr, ihr scheint es, freit nach eigner Wahl,
Und achtet nicht auf eurer Väter Willen!

Parthenia.

Wir hören ihn, und folgen unsren Herzen,
Wir fallen nicht dem besten Anbot heim;
Uns all', Massalia's freigeborne Töchter,
Uns bindet Neigung nur mit leichtem Band,
So duftig als der Kranz in meinen Händen;
Uns führt dem Freier nur die Liebe zu!

Ingomar.

Die Liebe! Wie? Ihr freit aus Liebe? Ei,
Wie macht ihr das?

Parthenia.

Aus Liebe freien?

Ingomar.

Ja;
Ich hab' so manchen treuen Kampfgenossen,
Und herzlich lieb' ich manchen wackern Freund,
Doch freien, sagst du, und aus Liebe? Liebe —
Was ist das?

Parthenia.

Was das ist? Die Mutter sagt,
Es sey das süßeste von allen Dingen,
Des Lebens Himmel; ich erfuhr es nie!

Ingomar.

Du nicht? Gewiß nicht?

Parthenia.

Nein, gewiß nicht!

(Den Kranz, an dem sie windet, wohlgefällig betrachtend.)

Doch
Sieh her! Wie schön! — Hier, hätt' ich sie, hier sollten
Hochrothe Blumen her!

Ingomar.

Dort flammen Blüthen
Wie Purpur im Gebüsch!

Parthenia.

Was sagst du? Dort!
Ach ja! — Welch' brennend Roth — die stünden herrlich!
Ach geh' doch, bitte, pflück' mir welche ab.

Ingomar
(macht eine rasche Bewegung abzugehen, hält aber plötzlich inne).

Ich dir?

Parthenia.

Doch brich mir nur die allerschönsten,
Die frischesten —

Ingomar
(für sich).

Der Herr der Sclavin dienen? —
Und warum nicht? Das arme Kind ist müde!

Parthenia.

Wie, säumst du —

Ingomar.

Nein, gleich sollst du Blüthen haben,
So frisch und thauig, als der Busch sie beut!
(Er geht rasch links im Vordergrunde der Bühne ab.)

Parthenia
(den Kranz vor sich hinhaltend und betrachtend).

So gut gelang mir's nie! — Der Kranz, fürwahr,
Soll reizend werden! — Reizend, und für wen?
Hier schmückt er keines Götterbildes Schläfe,
Hier blickt nicht lächelnd drauf die Mutter nieder;
Ich bin allein, verlassen! — Nein, hinweg,
Ich will nicht weinen mehr! Ich bin ein Weib,
Und hätt' ich Grund und Sehnsucht auch zu klagen,
Nein — daß ich feig, das sollen sie nicht sagen!

Ingomar
(mit einigen Blüthenzweigen auftretend und langsam über die Bühne hinschreitend, für sich).

Der kleine Folko, wenn nach Obst, nach Blumen,
Wenn irgend sonst ein Spielzeug er begehrte,
Und weinte: Bring' mir's doch! Ich will es haben!
Da mußt' ich's thun, ich wollt' nun oder nicht:
Und Vieles, find' ich, hat sie von dem Knaben!
Da sind die Blüthen!

Parthenia.

Dank dir, Dank! Doch sieh,
Die taugen nicht! Du hast zu knapp am Stiel
Die Blumen weggebrochen —
(Sie wirft einige von den Blüthen auf die Erde.)

Ingomar.

Gut, ich will —

Parthenia.

Nein, nein! — Der Zweig hier fügt sich — habe Dank!

Ingomar.

Zum Dank erzähl' mir noch von deiner Heimat,
Und was noch sonst die Mutter dir gesagt!
Erzähl'; ich sitz' hier neben dir —

Parthenia.

Nein, nein! — Nicht hier!
Du drücktest ja die Blumen mir zu nichte!

Ingomar
(sich zu ihren Füßen hinsetzend).

Wohlan, ich sitze hier, und nun erzähle!

Parthenia.

Und was denn soll ich dir erzählen?

Ingomar.

Wie
Ihr liebt und freit, wie Liebe kommt und geht,
Was Liebe ist, erzähl' mir! Bei den Göttern,
Mir ist das Wort, als wär's ein tiefer See,
Und auf den Grund hinunter möcht' ich schauen!

Parthenia.

Wie Liebe kommt — die Mutter meinte, schnell;
Sie meinte — Reich' mir dort das Veilchen her! —
Lieb' komme, wie die Blumen, über Nacht;
Lieb' sey ein Feuer, das ein Blick entfacht,
Das Träume nähren, und Gedanken schüren;
Lieb' sey ein Stern, zum Himmel uns zu führen,
Ein grüner Fleck in dürrem Heideland,
Ein Körnchen Gold im grauen Lebenssand,
Und als die Götter, müde dieser Welt,
Sich flüchteten hinauf ins Sternenzelt,
Mitnehmend, was auf Erden sie besessen,
Da hätten sie die Liebe hier vergessen.

Ingomar

(der den Blick nicht von Parthenia verwandt hat, nach einer Pause).

Ich faß' es nicht!

Parthenia.

Ich auch nicht! — Mutter meint,
Man müßte das erleben! Doch ich weiß
Ein altes Lied; das sagt es deutlicher,
Mir mindestens! Wie hieß es nur? Ganz recht!

(Sie spricht langsam, als wenn sie sich auf das Lied besänne.)

Mein Herz, ich will dich fragen:
Was ist denn Liebe? Sag'! —

„Zwei Seelen und ein Gedanke,
„Zwei Herzen und ein Schlag!“

Und sprich: woher kommt Liebe?
„Sie kommt und sie ist da!“
Und sprich, wie schwindet Liebe? —
„Die war's nicht, der's geschah!“

„Und wann ist —
Nein —

Ingomar.

Fahr' fort!

Parthenia.

Ich weiß nicht weiter!

Ingomar
(leidenschaftlich).

Sinn' nach!

Parthenia.

Ich sinne nach und kann's nicht finden!
Es kommt wohl wieder bei Gelegenheit,
Und dann — Hier braucht es Rosen! Ei, dort blüht
Ein Strauch, und welche Rosen! — Ich will hin;
Hier hüte mir indessen Kranz und Blumen!
(Sie springt auf, schüttet Blumen und Kranz in Ingomars Schooß und läuft links im Vordergrunde ab.)

Ingomar

(nach einer Pause, ohne seine Stellung zu verändern, in tiefen Gedanken vor sich hinsprechend).

Zwei Seelen und Ein Gedanke,
Zwei Herzen und Ein Schlag.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Schauplatz wie im vorigen Akte; Ingomars Speer und Schild, wie früher, an den Baum gelehnt; das Feuer unter dem Kessel erloschen.)

Ingomar, in Gedanken versunken, tritt mit Alastor links im Vordergrunde auf.

Alastor
(die angefangene Rede beschließend).

Und darum senden mich die Andern nun,
Bei dir, als unserm Führer, anzufragen,
Was du beschließest, wenn es heimwärts geht? —

Ingomar
(halblaut vor sich hinsprechend).

Ich will ihr sagen — Nein, das nicht! Beim Himmel,
Es könnte scheinen — Nein, ich will ihr sagen,
Daß ich zufrieden bin mit ihrem Dienste,
Daß ich —

Alastor.

Du hörst nicht, scheint es —

Ingomar.

Ich — Sieh da,
Alastor — Ja, du kamst und sagtest mir —

Alastor.

Ich sagte dir, der Bach sey ausgefischt,
Verscheucht ringsum das Wild in allen Wäldern,
Und kaum genüg' die Weide mehr den Heerden.

Ingomar.

Ja, ja, das war's!

Alastor.

Auch rückt die Zeit heran,
Die unser Volk daheim, um alte Schmach
Zu rächen, festgesetzt zum Fehdezug
Ins Land der Allobrogen.

Ingomar.

Wie — ganz recht —
Der Fehdezug — ganz recht — so war's beschlossen —

Alastor.

Und jene fürchten nun dabei zu fehlen —

Ingomar.

Dabei zu fehlen — Ich — der Ingomar!
Eh' fehlt dem Wetter Donnerschlag und Blitz,
Als ich dem Kampfe!

Alastor.

Nun, wir dachten's wohl,
Und so sag' an, wann denkst du aufzubrechen?

Ingomar
(halblaut vor sich hinsprechend).

Aufbrechen soll ich — Heimwärts ziehen — Heimwärts?
In ihre Heimat, in die meine nicht! —
Denn mir, mir ist, als wär' ich hier daheim,
Als wär' ich hier geboren, hätte hier
Zuerst zum Licht die Augen aufgeschlagen,
Als wär' ich nie gewesen, als erst hier! —

(Laut.)

Wo sind die Andern?

Alastor.

Dort im Moos gelagert,
Am Waldsaum nehmen sie das Frühmahl ein.

Ingomar.

Gib ihnen Meth, so lang' der Vorrath reicht,
Und laß sie trinken! —

Alastor.

Wie so brechen wir
Nicht auf?

Ingomar.

Ich will bis morgen mir's erwägen —

Alastor.

Bis morgen —

Ingomar.

Ja! Bis morgen, sag' ich. Geh!

Alastor.

Verändert scheinst du mir in Wort und Wesen,
Und kaum mehr kenn' ich dich! Wohlan, bis morgen!
Und kehre mit des Morgens lichtem Strahl
Besonnenheit und Einsicht dir zurück.

(Er geht links im Hintergrund ab.)

Ingomar.

Mich kaum mehr kennen! Recht, das trifft ins Leben!
Ich kenn' mich kaum mehr selbst! Wie kommt das nur?
Ich bin wohl krank? Ja, ja, das mag es seyn;
In Fieberträumen spinnt mein Geist sich ein,
Und irrend da und dorthin schweift die Seele!

(Er wirft sich auf den Felsblock rechts im Vordergrunde; nach einer Pause.)

Ich traf einmal ein Reh mit meinem Pfeile,
Und neben meinem Opfer, das ringsum
Das Moos mit seinem Herzblut tränkte, stand
Das Rehkalb da, unkundig der Gefahr,
Ja selbst des Endes, das die Mutter nahm,
Denn ganz noch Anfang war sein junges Leben. —

Und als ich näher trat, auf meine Schultern
Das todte Wild zu laden, lief mir's zu,
Und Futter nahm es an aus meiner Hand,
Und sah mich arglos an mit klugen Augen!
Und immer dieses Auges mußt' ich denken,
So oft ich in des Mädchens Auge sah;
Bald sprüht es Trotz, bald strahlend von Vertrauen
Läßt sorglos es den Grund der Seele schauen —
Der Kinderseele —

(aufspringend).

Sie und wieder Sie —
Und immer Sie — Bei allen Göttern — Wie,
Hat Ingomar an Bess'res nicht zu denken,
Als an ein Weib, an einer Sclavin Augen? —

(Becherschall und wüstes Trinkgelärm außer der Bühne.)

Die jauchzen dort, und wie der Kriegsruf kündet,
Der freudig in der Becher Klang sich mischt,
Würzt ihre Mahlzeit künft'ger Siege Bild;
Sie kämpfen schon im Geist, und tilgen rächend
Der Väter Schmach in Allobrogenblut,
Und ich — Hinweg ihr kränkelnden Gedanken!
Das Sturzbad wilder Schlacht kühlt heiße Schläfe,
In Feindesadern quillt der Heilung Born,
Und öffnen will ich sie, und will genesen!

Mir Waffenklang und Kampf und Siegeslust;
Was sind mir Weiber —
Freilich Sie — Sie scheint
Aus anderm Stoff genommen als die Andern,
Und denk' ich jener dort daheim, gehüllt
In zottig rauhe Felle, sonngebräunt,
Den Leib mit plumpem Zierath überladen,
Der Knechtschaft froh, mit schnöden Buhlerkünsten
Demüthig werbend um des Herren Gunst,
So faßt mich Ekel an — und Sie, die Griechin —

(Becherschall und Zuruf außer der Bühne.)

Kampf ruft ihr — Kampf — Umsonst, kein Widerhall
Antwortet euch in meines Herzens Schlägen! —
Krank bin ich, krank, was immer auch mir fehle,
Ich fühl' es, krank im tiefsten Mark der Seele!

(Er wirft sich wieder auf den Felsblock, während Parthenia rechts im Vordergrunde mit einem Körbchen am Arme auftritt, und langsam, ohne Ingomar zu bemerken, dem Vordergrunde links sich zuwendet.)

Parthenia.

Jetzt sitzen sie daheim, und härmen sich
Und denken mich gequält, mißhandelt, todt;
Und wie viel besser ist mir's nicht ergangen,
Als sie befürchten, als ich selbst gehofft!
So träumt der Mensch, und nur die Götter wachen.

Es ist so schlimm nicht dies Barbarenvolk,
Zwar wild und rauh und ungezähmter Sitte,
Doch treibt sie all' der Ingomar zu Paaren,
Und sieht er selbst gleich oft so grimmig d'rein,
Als wollt' er mir zum Mindesten ans Leben,
So hat's mit dem doch eben nicht Gefahr;
Den fürcht' ich nicht, der läßt sich wohl bereden,
Der ist der Beste aus der ganzen Schaar! —

(Auf den Felsblock zugehend und Ingomar bemerkend.)

Sieh da —

Ingomar.

Du hier! Woher des Weges?

Parthenia.

Erdbeeren pflückt' ich dort im Busch! Sieh her,
Das volle Körbchen! Willst du —

Ingomar.

Nein, nein!

Parthenia.

Nein! —
Dank, denk' ich, wär' so leicht gesagt als: Nein!
Dank, hörst du — Wie — was starrst du mich so an?
Du bist doch nicht —

Ingomar.

Was sollt' ich seyn? — Hinweg,
Ich will allein seyn! Geh!

Parthenia.

Das mag geschehen!

(Sie geht.)

Ingomar
(aufspringend).

Du gehst, Parthenia! Nein, bleib' bei mir! —
Mein Kopf ist wüst, und meine Pulse fliegen.

Parthenia
(rasch umkehrend).

So bist du krank! Und sprich, was fehlt dir? Rede!
Ich hab' der Mutter manches abgelauscht,
Und Kräutertränke weiß ich zu bereiten,
Bannsprüche gegen Schwindel herzusagen!
Was fehlt dir? Rede!

Ingomar.

Nichts! Jetzt fehlt mir nichts!
Dein Athem, dünkt mich, löscht die Flamme aus,
Die Fieberbrand im Herzen mir entzündet,
Und deine Stimme sang das kranke Kind
In Schlaf! Doch früher — Wirre Träume faßten
Wie Wirbelwind die kreisenden Gedanken —

Parthenia.

Nun aber bist du wach?

Ingomar.

Vom Zechgelag,
Vom Taumel der Genossen treibt mich's fort,
Mein Ohr flieht Schlachtenruf und Klang der Waffen;
Nach Stille lechzt mein Herz und träumt und träumt,
Erröthet seines Traums und träumt ihn wieder —
Parthenia, ich wollt', du wär'st ein Mann —

Parthenia.

Ein Mann?

Ingomar.

O dann wär' Alles, Alles gut!
Du wär'st mein Jagdgenoß, mein Waffenbruder,
Ich ginge wie dein Schatten neben dir,
Ich wachte, wenn du schliefst, ich trüg' dich, wär'st
Du müde! Wie der Fels den Klang des Hornes,
Und wie der Bach der blauen Blume Schein,
Die blüht an seinem Rand, so gäb' mein Sinn
Nachbildend deiner Seele Regung wieder!
Dein Lächeln wäre mein's, dein Schmerz wär' meiner,
Des Lebens ganzen Inhalt theilten wir;

Das Eigenste, Geheimste selbst der Seele,
Des Herzens Schlag, die Keime der Gedanken —

(plötzlich innehaltend.)

Ihr Himmlischen —

Parthenia.

Was hast du? Rede,
Was weht dich an?

Ingomar
(langsam vor sich hinsprechend).

„Zwei Seelen und ein Gedanke,
„Zwei Herzen und ein Schlag!“ —

Parthenia.

Das ist das Lied, das mich die Mutter lehrte.

Ingomar
(halb für sich).

Das ist das Lied, das mir den Sinn verkehrte,
Das war der Blitz, der das Gewölk zerriß!

Parthenia.

Nun träumst du wieder, scheint es —

Ingomar.

Sprachst du nicht,
Lieb' sey ein Feuer, das ein Blick entzündet,
Das Träume nähren! — Ja, sie nährten es,
Und hoch zum Himmel schlagen seine Flammen!

Parthenia.

Wie? — Liebe sagst du? —

Ingomar.

Liebe, sprach die Mutter,
Lieb' sey ein Stern, zum Himmel uns zu führen,
So komm denn, komm! Es schimmern seine Strahlen,
Und hell und heiter liegt der Weg vor uns!

Parthenia.

Sein Auge funkelt, seine Wangen glühen! —
Ihr ew'gen Götter!

Ingomar.

Laß' die Götter oben
Im Schooß der Wolken ruhen! Nahmen sie
Mit sich doch, was die Welt an Reiz besessen;
Nur Liebe, sagst du, hätten sie vergessen,
So laß' uns liebend selig seyn, wie sie!
Parthenia, sey mein!

Parthenia.

Hinweg, du rasest!

Ingomar.

Bei allen heißen Träumen meiner Nächte,
Bei allen Flammen, die mein Herz durchwühlen;

Der Becher schäumt, er soll getrunken seyn —
Mein bist du, mein! —

Parthenia
(ängstlich zurückweichend).

Wo berg' ich mich? Zurück!

Ingomar.

Mein bist du —

Parthenia
(den Dolch rasch gegen die eigene Brust zückend).

Steh! Es gilt mein Leben.

Ingomar.

Halt!
Halt' ein! Das Eisen weg! —
(Sie halb bestürzt, halb unwillig von der Seite ansehend.)
Wie ist mir nur —
Was hält mich — Bin ich nicht ihr Herr? Ist sie
Nicht meine Sclavin? — —
Zornflammend blitzt ihr Auge auf mich her;
Ich hab' mich nie gefürchtet, und mir ist,
Als zwänge Furcht mir jetzt die Augen nieder!

Parthenia.

Ich Unglücksel'ge!

Ingomar.

Unglückselig? — Wie,

Ich hab' dich wohl erschreckt; ich war zu rasch!
Doch rasch ist meine Art, und rauh mein Wesen,
Und Liebe —

Parthenia.

Liebe! Das war Liebe nicht!
Ich liebte nie und Niemand als die Aeltern,
Und dacht' ich je wie Andere daheim,
Um Liebe mich der Heimat zu entfremden,
So dacht' ich mir, es müßt' ein treu Gemüth
In scheuem, leisem, zärtlichem Bestreben
Mich halb bezwingen, halb sich mir ergeben;
Es müßt' in mir den eignen Werth verehren,
Empfangen Alles wollen, nichts begehren;
Er müßt' mich schützen wollen, leiten, tragen —
Doch was verschwend' ich Worte nur an dich!

(Sie will gehen.)

Ingomar.

(ihr in den Weg tretend).

Bleib', sag' ich, bleib'! Unwürdig achtest du
Mich deiner Worte? Weißt du, wer ich bin?
Ich bin ein großer Häuptling, klangvoll tönet
Durch alle Berge meiner Thaten Ruf;
Ich bin dein Herr, und ehren, mein' ich, sollte

Dich deines Herren Gunst, und so bedenke,
Wer ich bin, und wer du?

Parthenia.

Wer ich bin? Ich! —
Parthenia bin ich, zwar des Myrons nur,
Des Waffenschmiedes Kind, doch eine Griechin,
Massalia's freie Tochter, aufgeblüht
Im heitern Dienste segensreicher Götter,
Genährt an milder Sitte Mutterbrust,
Gewiegt im Arm der Schönheit und des Maßes!
Du aber bist der rauhen Wälder Sohn,
Und wuchsest mit der Wildniß Thieren auf,
Und wärst du auch der Erste deines Volkes,
Uns bist du ein Barbar, ein Landverwüster,
Ein Rinderdieb, und wisse, wir daheim,
Wir stäupen Diebe aus, und kreuz'gen Räuber!

Ingomar.

Vermessene!

Parthenia.

Und nun, da dies gesagt,
Nun athm' ich auf, und nun bedenke du,
Wer du bist, und wer ich?

Ingomar.

Wie, wagst du — Hohn
Und Spott — Mir Hohn! — Nun denn, bei allen Göttern,
Erfahre, Sclavin, wie man Sclaven zwingt!

Parthenia.

Ihr zähmt mit Durst und Hunger sie vielleicht,
Ihr lehrt sie wohl mit Geißelschlägen Liebe?
Doch Sclaven lieben nicht; sie fürchten nur,
Und hassen, und so haß' ich dich, und Nichts,
Nichts, wisse, wird Gewalt von mir ertrotzen,
Als Eins, das schlimmer noch als Haß —

Ingomar.

Verstumme!
Bei meinem Zorn! Kein Wort mehr —

Parthenia.

— als Verachtung.

Ingomar.

Das büß' mit deinem Blute!

Parthenia.

Nimm es hin!

Ingomar

(der mit gezücktem Schwerte auf Parthenia zugestürzt, plötzlich innehaltend).

Nein! Eh' mein Leben!

(Das Schwert entsinkt ihm.)

Wehe mir!

Ich will und kann nicht! Zorn entflammt mein Blut;
Die Welt und mich möcht' ich in Stücke reißen;
Ich bin nicht ich mehr — Meine Kraft ist hin!

(Er wirft sich in der heftigsten Bewegung zu Boden.)

Parthenia

(nach einer Pause).

Was war das? Hier sein Schwert zu meinen Füßen,
Das blitzend erst noch meinem Haupt gedroht!
Er hingestreckt und kaum der Sinne mächtig —
Was war das? That ich ihm zu hart? Zu hart! —
Wo kam der Zorn hin, der mein Herz erfüllte?
Sein Dünkel — war's auch Dünkel —

Seh' ich recht?

Du weinst — Was weinst du, Ingomar?

Ingomar

(aufspringend).

Ich weinen!

Ein Weib mag weinen! Ich — ich weine nicht! —
Krank bin ich, krank! Nichts weiter. Mich verachten,
Der Heimat Ruhm und Stolz, der Feinde Schrecken —

(Nach einer Pause, sie ein paar Augenblicke zornig anschauend.)

Zieh' hin! Ich kann dich missen! Meintest du,
Ich könnt' es nicht? — Ich kann es — Ziehe hin!

Frei bist du, hörst du, frei! Frei wie ich selbst!
Zieh' hin zur Heimat! Fort! Kein Säumen!
Dein Athem weht mich an mit Fieberträumen,
Dein Blick vergiftet! Fort, zur Stelle fort!

(Er stürzt im Vordergrund der Bühne ab.)

Parthenia.

Er geht und geht im Zorne! — Mag er zürnen;
Gerecht nur war es, seinen Stolz zu kränken,
Wenn prahlend meinen der Barbar verletzt!
Mit Fieber, sprach er, weht mein Hauch ihn an!
Und fort, fort soll ich auf der Stelle! Nun,
Er soll's nicht zweimal sagen — Ich bin frei;
So tragt mich denn zur Heimat leichte Schritte!
Die Mutter winkt, der Vater öffnet mir
Die Arme —

(Innehaltend.)

Wie? Und soll in Groll und Hader
Von ihm ich scheiden, der der Knechtschaft Joch
So leicht mir machte, der mir Freiheit gab;
Denn that er's auch im Zorn, er that's! Und ich —
Beim Strahl des Tages, ich erwart' ihn hier;
Er muß des Weges hier zurück! Und dann —
Der Augenblick legt wohl das rechte Wort

Mir auf die Lippen, und sein Groll wird fliehen,
Und leichtern Herzens werd' ich heimwärts ziehen! —

(Während sie sich auf den Felsblock setzt, auf den sie früher das Körbchen hinstellte, treten Ambivar, Samo und Trinobant, die wrhrend der letzten Rede Parthenia's im Hintergrunde rechts erschienen sind, allmälich in den Vordergrund.)

Samo.

Bis morgen, sprach er, will er's überlegen!

Ambivar.

Und morgen sagt er wieder so, und so
Kommt's nie zum Aufbruch —

Trinobant.

Schlag' der Donner drein!
Hier still zu liegen —

Ambivar.

Und die Unsern treten
Indeß die Heerfahrt an in's Allobrogenland,
Und nehmen uns den besten Raub vorweg —

Samo.

Wir dulden's nicht!

Trinobant.

Kommt! Kommt zu Ingomar!
Wir wollen heut noch fort —

Ambivar.

Ihr wollt, doch er —
Er liegt im Moos, und tändelt mit der Griechin,
Hört Lieder an, läßt Mährchen sich erzählen —

Trinobant.

Die Griechin, sag' ich, ist an allem schuld,
Die hält ihn —

Samo.

Ja, das Weib hat ihn verhext!
(Sie sprechen leise fort.)

Parthenia.

Er kommt nicht! Sagt' er nicht, er fühl' sich krank!
Er sagte so, gewiß er ist es auch!
Sein Antlitz glühte bald, bald sah er blaß,
So blaß, und wenn er nun — bei allen Göttern,
Mir schlägt das Herz — dort in des Busches Schatten
Verborgen späh' ich seinen Spuren nach! —
(Sie geht rasch über die Bühne, und verschwindet links im Vordergrunde.)

Ambivar.

Es ist nicht anders, glaubt mir, als ich sage;
Nicht eher bricht der Ingomar uns auf,
Als bis die Griechin fort —

Trinobant.

Doch ist sie sein!

Ambivar.

Nichts da! Noch ward die Beute nicht vertheilt,
Und unser ist sie noch, so gut als sein!

Samo.

Recht, unser ist sie!

Trinobant.

Und wohin mit ihr?

Ambivar.

Ein Fahrzeug, weiß ich, ankert an der Küste;
Kaufleute von Karthago sind es! Seht,
Dort bringen wir sie hin! Die geben Schwerter,
Armbänder, Schuppenpanzer uns für sie.

Samo.

So sey's!

Ambivar.

An's Werk denn!

Trinobant.

Doch der Ingomar,
Wenn er erfährt —

Ambivar.

Das mag er, wenn's gethan!

(Für sich.)

Schuft hat er mich genannt, und ich will's seyn,
Zahl' heut' ich nicht noch meine Schuld ihm heim.

Samo.

Da kommt sie —

Ambivar.

Still! Hierher! Kommt hier herüber!

(Sie ziehen sich in den Hintergrund der Bühne rechts zurück, während Parthenia links im Vordergrunde aus dem Gebüsche tritt.)

Parthenia.

Im Moose liegt er hingestreckt, und birgt
Das Antlitz in den Händen, und sie zittern,
Und schwer aufathmend hebt sich seine Brust!
Ist dieses Krankheit, oder —
Ew'ge Götter!
Ich fürchte, mich auch faßt das Uebel an!

Ambivar

(der indeß mit seinen Gefährten Parthenien, die, in Gedanken versunken, dasteht, unbemerkt näher geschlichen).

Nun angefaßt, Gesellen!

(Die Tectosagen fassen sie bei den Armen und halten sie fest.)

Parthenia.

Halt, zurück!
Was wollt ihr?

Samo.

Still, mein Hühnchen, still!

Parthenia.

Fort! sag' ich, fort —

Trinobant.

Still, Mädel, oder —

Parthenia.

Nein,

Ihr sollt nicht, laßt —

Ambivar.

Ins Dickicht fort mit ihr!

Parthenia

(während sie von den Tectosagen rechts im Vordergrunde der Bühne ins Gebüsch gezogen wird).

So rettet ihr, ihr Rächer in den Wolken!

Helft — rettet —

(Schon außer der Bühne.)

Ingomar! —

Ingomar

(rasch links im Vordergrunde der Bühne auftretend).

Wer rief da? War's

Nicht ihre Stimme?

(In die Scene blickend.)

Ambivar — Ein Schwert —

Ein Schwert!

(Er rafft das Schwert, das er früher fallen ließ, vom Boden auf.)

Ha hier, und Blut soll's trinken! —

(Rasch im Vordergrunde der Bühne rechts ab; nach einer kurzen Pause stürzt Parthenia aus dem Gebüsche hervor.)

Parthenia.

Weh' mir! Entsetzen!

Ingomar

(das Schwert in der Hand ihr auf dem Fuße folgend).

Bleib', was fliehst du? Bleib'

Ich bin's ja! Ich! — Wie blaß du siehst! — Du wankst,

Parthenia! — Laß meinen Arm dich stützen! —

Parthenia.

Weg, deine Hand ist blutig!

Ingomar.

Er ist todt,

Und möge sein Geschick die Andern warnen! —

Du senkst dein Haupt! — So roh und täppisch faßten

Die rohen Hände meine Blume an! —

Was zitterst du — Wärst du verletzt — Verletzt —

Sie sollen's büßen, Alle! — Mann für Mann

Im Staube schleif' ich her zu deinen Füßen!

Parthenia.

Horch! Schritte, Waffenklang —

Ingomar.

Ich bin bei dir,
Und keine Macht der Erde soll dich kränken!

Parthenia.

Dort! dort! Weh mir, sie kommen —

Ingomar.

Laß sie kommen!
Wie Adlerflügel rauscht es mir ums Haupt;
Wie Götterweihe zuckt's durch meine Glieder,
Und streckt mich nicht ein Blitz vom Himmel nieder,
All' dem, was Menschen können, biet' ich Trotz!

(Während der letzten Worte Ingomars sind nach und nach Alastor, Trinobant, Samo, Novio und andere Tectosagen mit Speeren, Schwertern und Keulen bewaffnet im Vordergrunde rechts in drohender Haltung aufgetreten.)

Ingomar
(auf sie zuschreitend).

Ihr dort sagt an, was soll's? Was bringt ihr? Redet!

Alastor.
(nach einer Pause).

Blut ward vergossen und es schreit um Rache;
Du trafst den Ambivar mit deinem Schwert —

Ingomar.

So that ich, weil die Hand er frevelnd legte
An diese hier, die mein!

Alastor.

Sie ist nicht dein;
Gemeingut bleibt die Beute bis zur Theilung,
So ward beschlossen —

Samo.

Gib das Weib heraus!

Novio.

Ergreift sie —

Ingomar.

Kommt heran, ihr Alle!

Parthenia
(sich Ingomar in die Arme werfend).

Halt!
Zu viel sind ihrer! Halt! Sie tödten dich —

Ingomar.

Weg, Weib, wo Männer streiten! Kommt heran!

Alastor
(zwischen Ingomar und die Tectosagen tretend).

Halt, sag' auch ich, und hört mich an, Gefährten!
Wir wählten dich zum Führer, Ingomar,

Und sprachen dir der Beute Fünftheil zu,
Daß Einer sey, der Zwist und Hader schlichte,
Der unsern Vortheil wahre, unser Recht;
Du aber gibst dich träger Ruhe hin,
Und eignest trotzig dir die Sclavin zu,
Und schlägst in raschem Zorn den Kampfgenossen!
So brachest du, des Rechtes Schutz und Schirm,
Mit doppelter Gewaltthat Recht und Frieden
Und übel lohnend ehrendes Vertrauen —

Ingomar.

Ich brach nicht Recht und Frieden! Jener that's
Der, diese raubend, euch wie mich bestohlen,
Und sonst auch vielfach sein Geschick verdient!
Was aber eure Wahl betrifft, so wißt:
Ich bin es müd', euch übermüthig Volk
In Zaum zu halten; wählt denn eure Wege
Von nun an selbst; ich sag' mich los von euch! —
Die hier bleibt mein, der Beute Fünftheil aber,
Mir zugesagt als meiner Mühe Lohn,
Als Wehrgeld nehmt für Ambivar es hin,
Und als Ersatz für diese! Geht ihr's ein,
So sprecht; wo nicht, so laßt das Schwert entscheiden!

Trinobant.

Der Beute Fünftheil —

Novio.

Sagt er wirklich so?

Alastor.

Zehn Rinder fielen mindestens ihm zu,
Das Doppelte an Schafen —

Samo.

Ei, das wäre!

Alastor
(nach einer kurzen Pause des Flüsterns mit den Uebrigen).

Ich denke, wir sind einig! Ingomar,
Du forderst keinen Antheil an der Beute?

Ingomar.

Ich sagte so!

Alastor.

So ist die Sclavin dein,
Und lenkst du jetzt zur Heimath unsre Schritte,
So wollen treu, wie vor, wir dir gehorchen.

Ingomar.

Mein Sinn steht fest! Ich sag' mich los von euch!
Ich will zu unsern Nachbarn, den Avernern,
Den Pyrenäen zu, und neue Länder
Und andre Sitte sehen! Zieht denn hin;
Ich bleibe —

Alastor.

Doch bedenk', der Fehdezug,
Ins Allobrogenland —

Ingomar.

Es ward bedacht;
Fahrt hin!

Alastor.

Fahr' hin auch du! Ihr aber brecht
Die Zelte ab, und laßt uns heimwärts ziehen!

Ingomar

(während Alastor und die übrigen Tectosagen sich allmälich langsam entfernen, zu Parthenia).

Nun, Mädchen, sey getrost! — Sie ziehen ab,
Und wär' dein Zittern, dein Erbleichen nicht,
Sie kämen nicht so leichten Kaufs davon!
Und nun verscheuch' die Angst aus deinen Zügen;
Hier sitz' und ruhe!

Parthenia.

Ingomar, hab' Dank!

Ingomar.

Wie, Dank? Wofür?

Parthenia.

Ich weiß, du thatest nur,

Was dir dein Herz gebot; doch daß dein Herz
Dir so gebot, und daß, daheim verhöhnt,
Ich in der Wildniß einen Retter fand,
Dafür laß mich in dir den Göttern danken! —
Gedenke mein, die deiner treu gedenkt,
Und so leb' wohl!

Ingomar.

Leb' wohl — Was sagst du? Wie,
Du willst nicht ins Avernerland mir folgen —

Parthenia.

Du schenktest mir die Freiheit, laß mich denn
Zur Heimat ziehen —

Ingomar.

Ich — Dir Freiheit schenken —
Ich — träumst du? —

Parthenia.

Wie? Du nimmst dein Wort zurück?

Ingomar.

Mein Wort — fürwahr — mir ist, als hätt' ich — Gab
Ich dir mein Wort, so gilt's, und so zieh hin!

Parthenia.

Hab' Dank!

Ingomar.

Nein, nein! Parthenia, mir ist,
Als sollt' kein Tag mehr seyn auf Erden, als verlöschte
In ew'ge Nacht der Sonne heitrer Schein! —
Ich kann's nicht glauben, daß du gehen willst! —

Parthenia.

Die Eltern harren ihres Kindes —

Ingomar.

Ja,
So ist's, und so zieh' hin —
Nein, nein — Bedenke
Den dunklen Wald, der Klippen Schwindelrand,
Der grausen Klüfte tosendes Gewässer,
Und lauernd in den Höhlen Wolf und Bär,
Und du — du willst allein —

Parthenia.

Ich kam allein,
Und also kehr' ich heim!

Ingomar.

Du sollst nicht — Nein,
Alastor soll und Novio dich geleiten!
Heda, herbei!

Parthenia.

Nein, eher Bär und Wolf,

Als jene Wilden —

Ingomar.

Wie, du meinst — Fürwahr,

Das hieß' dem Wolf des Lammes Hut vertrauen!

Nun denn —

(rasch herausbrechend)

Ich will dich selbst geleiten —

Parthenia.

Du? —

Ingomar.

Was siehst du mich so forschend an? Du meinst,

Ich wär' viel besser nicht als jene? — Nein,

Parthenia, ich bin nicht, der ich war!

Nie kannt' ich Furcht, und kaum als Kind nur Thränen

Und beide hast du heute mich gelehrt;

Mich fürchte nicht mehr! Glaub', vertraue mir;

Die Götter alle ruf' ich an zu Zeugen —

Parthenia.

Nein, schwöre nicht! Mir ist, als spräch' dein Auge

Viel treuer, heiliger, als Schwüre können,

Und spräch' es Lüge, so wär' Alles Trug! —

Wohlan, geleit' mich denn, und sey mein Führer!

Ingomar.

Du willigst ein — So komm, ich will dich führen;
Der Wälder kühlste Schatten such' ich auf,
Den weichsten Rasengrund; vor jedem Steine,
Vor jedem Dornbusch warn' ich dich: Hab' Acht!
Und geht's bergan, so soll mein Arm dich stützen —
Nein, nein — nicht stützen — tragen soll er dich —
(er will sie umschlingen).

Parthenia
(zurückweichend).

Bin ich ein Kind, daß du mich tragen willst?
Ich bin geübt im Wandern, Steigen, Klettern,
Und sorge nicht, ich halt' dir gleichen Schritt;
Nicht deines Armes braucht es, nur der Hand,
Die da und dort den rechten Weg mir zeige.

Ingomar.

Du also meinst —

Parthenia.

Ich mein', du gehst voran —
Wegweisern ziemt es ja, voran zu schreiten —
Ich aber folg' dir nach —

Ingomar.

Du folgst mir nach —

Parthenia.

Und droht Gefahr —

Ingomar.

Ich wend' sie dir vom Haupte.

Parthenia.

Zu Zeiten auch auf ebnem Pfade gehen
Wir neben einander hin und plaudern Eins,
Und daß du nicht mit leeren Händen gehest,
So nimm das Körbchen mit den Erdbeer'n dort!

Ingomar.

Das Körbchen —

Parthenia.

Ja, das Körbchen — Willst du nicht?

Ingomar.

Ich will, gewiß, ich will —
(er nimmt das Körbchen).

Parthenia.

Ich aber — Sieh,
Ich will dagegen Speer und Schild dir tragen —

Ingomar.

So schwere Last —

Parthenia

(die indessen den am Baume lehnenden Speer erfaßt und den Schild aufgenommen).

Nein, laß — mir macht's Behagen!

Von jeher war ich blanken Waffen gut;
Es steckt mir wohl vom Vater her im Blut! —
Und nun, was säumen wir — du hast den Korb —
Ich denk', wir gehen! — Hörst du? — Ei, du bist
So ernst, so still —

Ingomar.

Mir ist als träumt' ich — Komm,
Der nächste Weg führt dort hinab am Bach!

Parthenia.

Voran denn, Führer, und ich folg' dir nach!

(Ingomar, das Körbchen tragend, geht rechts im Vordergrunde ab; Parthenia, den Schild am Arm, den Speer in der Rechten, folgt ihm; der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Waldgegend; im Hintergrunde Aussicht auf das ferne Massalia und einen Theil des Meeres; links im Vordergrunde eine felsige, dicht mit Gebüschen bewachsene Anhöhe, von der ein schmaler Steig gegen die Mitte der Bühne zu herabführt.)

Myron, Adrast und Elpenor treten im Hintergrunde der Bühne rechts auf.

Myron.

Schmach, sag' ich, Schmach! Es hilft der Wolf dem Wolf;
Des Busches eine Ranke hilft der andern,
Und hält den Arm fest, der die Rose brach;
Doch jenes Vipernnest, das prahlt mit Recht
Und milder Sitte, doch Massalia sieht,
Ohn' eine Hand zu regen, seine Bürger
Zum Raub der Knechtschaft werden; unerhört
Verhallt ihm seiner Kinder Hülferuf —
Schmach, sag' ich, Schmach —

Adrast.

Du weißt wohl selbst, so will's

Der Väter Brauch; die Stadt schirmt ihre Bürger,
So weit der Schatten ihrer Mauern reicht,
Und da nun jene fern dich im Gebirg
Ergriffen —

Myron.

Ei, die Stadt schirmt ihre Bürger,
So weit der Schatten ihrer Mauern reicht;
Das heißt wohl, bleib' daheim, so bist du sicher;
Wo nicht, so schirm' dich selbst! O weise Satzung,
O väterlicher Schutz! —

Elpenor.

Der Ahnen Sitte,
Und Sorge für das allgemeine Wohl —

Myron.

Der Ahnen Sitte! Seyd Ihr eure Ahnen?
Gemeinwohl? Wie! Ist mein, des Myron Wohl,
Nicht etwa auch ein Stück Gemeinwohl? — Schmach,
Schmach sag' ich, Schmach euch Allen! Erst versagt
Des Vaters Lösung ihr dem Kind, und da
Es folgend seines Herzens frommem Drang,
Der weiter reicht als eurer Mauern Schatten,
Sein eig'nes Haupt für mein's ins Joch geschmiegt,
Nun weigert ihr mir eine Hand voll Leute,

Mein einzig Kind den Räubern abzujagen;
Und Griechen seyd ihr; und ihr prahlt mit Bildung,
Herzloses Volk!

Elpenor.

Du schmähst Massalia
Vielleicht mit Recht! Doch tritt nicht uns zu nahe;
Wir blieben deinem Schmerz nicht fremd.

Adrast.

Und wenn
Wir läßig erst uns deinem Kind gezeigt,
Als Hilfe sie für dich von uns erfleht,
So war's, weil rascher sie der Rettung Pfad
Gefunden, als wir Trost und Rath —

Myron.

Ja sie — sie ist
Ein Weib an Liebe, und an Muth ein Mann!
Ihr beide aber — eure Hände her!
Ihr meint es ehrlich, ihr seyd treue Herzen;
Nur jene Andern, nur der Polydor —
Mir schwillt die Galle, wenn ich sein gedenke —
Die haben All' mein armes Kind verlassen,
Und sprachen eines Vaters Flehen Hohn!

Elpenor.

Wir helfen dir! Wir bieten dort am Strand
Die Fischer auf; zwar Eingeborne sind's
Des Landes, Salyer, doch uns befreundet,
Und aufgesäugt im Haß der Tectosagen!

Adrast.

Der alte Rhesus hat uns zugesagt,
Nun gilt es noch den Arbogast gewinnen!

Myron.

Ja, kommt, deßwegen sind wir hier! Wir wollen
Zu jenen Fischern hin und sie bereden!
Ist's hart gleich, daß Massalia's Sohn, ein Grieche,
Barbarenvolk anwerben muß zum Kampf
Mit ihres Gleichen; dennoch kommt! O lähmte
Nicht Alter meine Kraft, ich wär' mir Mann
Genug, allein sie loszukämpfen! Doch
Hinweg, zu Arbogast —

Elpenor.

Ich poch' indeß
An Astors Hütte dort im Erlenbusch;
Der, weiß ich, steht zu uns mit Leib und Leben!

Myron.

Recht, such' ihn auf, und bring' uns Kunde dann,

Wir treffen uns im Moose bei der Eiche;
Und nun, hinweg! Sie säumte nicht so lang,
Als kühn zu mir sie durch die Wildniß drang!
Fort, sag' ich, fort!

(Elpenor geht links im Hintergrunde ab, Myron und Adrast im Vordergrunde rechts. Nach einer Pause erscheint zuerst Ingomar, dann Parthenia links im Vordergrunde auf der Felsenhöhe.)

Ingomar.

Hierher, Parthenia!
Hier führt der Weg!

Parthenia.

Dort führt er, mein' ich —

Ingomar.

Nein,
Dort geht es in die finstre Schlucht hinab,
Wo Molch und Schlange hausen, und hier führt
Der Weg ins Freie!

Parthenia.

Nein, dort geht's in's Freie,
Und warum sollt' ich —

Ingomar

(indem er sie bei der Hand faßt, und sie während der nächsten Reden langsam vor ihr hergehend, von der Höhe hinabführt).

Nein, thu's nicht! Gedenk',

Wie gestern noch im Moor — ich rieth vergebens —
Hartnäckig du dem eignen Sinne folgtest;
Wie plötzlich unter'm Fuß der Grund dir wich,
Und riß ich nicht den Schild dir rasch vom Arme,
Und warf ihn hin, daß Halt die breite Fläche,
Den Schritt zurückzuziehen, dir gewährte —

Parthenia.

Fürwahr, ich wär' versunken!

Ingomar.

Und ich wär's
Mit dir!

Parthenia.

Ich weiß, du wärst mit mir versunken! —
Ich brachte Unheil über deine Waffen;
Im Moorgrund liegt dein Schild, und heute Nacht
Auf jener Haide, wo Gestripp und Moos
Nur spärlich Feuerung uns bot, zerbrachst
Du deinen Speer, mit seiner Trümmer Gluth
Vor rauhem Nachtfrost schützend mich zu wahren!
Du treuer Führer! —

Ingomar.

Hier, hierher den Fuß!

Parthenia.

Ich weiß, du meinst mir's gut, und immer führtest
Du mich den besten Weg, nur, dünkt mich, jetzt —

Ingomar.

Auch jetzt! — Denn sieh, hier lichtet sich der Wald
Und zu der Ebne neigt sich das Gebirge!

Parthenia.

Beim Himmel, du hast Recht! — Des Waldes Schatten
Liegt hinter uns, auch ist mir fast, als wenn —
Ich kenne diese Gegend! — War's nicht hier,
Wo, für den Vater von der Heimath scheidend,
Ich betend an der Schwelle des Gebirges
Mich niederwarf und zu den Göttern flehte
Um Muth und Kraft und Sieg —

Ingomar.

Hier, meinst du? Nein
Gewiß, du irrst; die Heimath ist noch ferne;
Sie muß noch ferne seyn —

Parthenia.

Nein hier, hier war's!

(Sich gegen den Hintergrund wendend.)

Und sieh, dort wogt das Meer, dort ragt verklärt
Im Purpurlicht der Tempel Artemis',
Massalia's Burg, des Vaterhauses Dach!

(Knieend.)

Und wieder werf' ich hier im Staub' mich nieder;
Ihr Himmlischen, die meinen Pfad bewacht,
Habt Dank; der Liebe Sendung ist vollbracht,
Und gnädig führt ihr mich zur Heimath wieder!

Ingomar

(für sich).

Ich wollt', ich läg' im Moor bei meinem Schilde —

Parthenia

(aufspringend).

Die lieben Eltern werd' ich wieder sehen,
In ihre Arme freudeweinend sinken,
Von ihren Wangen Freudethränen trinken! —
O sey gegrüßt mir, meiner Väter Stadt!
Wie Götterlächeln spielt dir Abendhelle,
Um Thor und Säulengang, um Thurm und Wälle!
O lang' noch in der Lüfte zitternd Blau
Streck' ruhmgekrönt empor die stolzen Zinnen;
Jahrhunderte laß kommen und verrinnen,
Du steh' und prange, meines Volkes Bau!
Und du — so sprich doch —

Ingomar.

Ich, was sollt' ich sagen?

Parthenia.

Wie, schmollst du, wie ein übellaunig Kind,
Wenn Freude meiner Seele Flügel leiht!
Du trugst mit mir der Sonne Mittagsbrand,
Der Nächte Frost, des rauhen Pfades Mühen,
Und freutest dich am Ziele nicht mit mir?

Ingomar.

Mich freuen! — Nein, ich kann nicht, und — beim Himmel,
Ich will auch nicht, und warum sollt' ich auch?
Läg' jene Stadt im Meeresgrund versunken,
Und ging das Schiff hin über ihre Zinnen,
Und ragte statt der Thürme Rohr und Schilf!

Parthenia.

Was faßt dich an?

Ingomar.

Am Ziele, sagst du — Ja,
Wir sind am Ziel, und soll ich deß mich freuen?
Allein mit dir, der Himmel über uns,
Und ringsum Wald und Moor und tiefes Schweigen,
Da freut' ich mich; da war ich deine Welt,
Ich, ich allein; die Stille war so dumpf,
So weit die Wildniß und Gefahr so nah,
Da rückten wir zusammen, Seel' an Seele;

Jetzt aber werfen ihre frost'gen Schatten
Dort jene Mauern zwischen uns, und scheiden
Was Mühsal knüpfte, Einsamkeit verband!

Parthenia.

Nichts scheiden sie — Und doch — Wie kommt das nur —
Fürwahr, jetzt denk' ich's erst — wir sollen scheiden! —

Ingomar.

Was sagst du — Scheiden — Ja, fürwahr, das ist's
Das also krampfte mir das Herz zusammen
Beim Anblick jener Stadt? Der Name nur
Gebrach, er ist gefunden! Scheiden! — Ja,
Wir müssen scheiden; denn was sollt' ich dort
Bei feinen Griechen, ich, der rohe Wilde,
Umhegt von Mauern, ich, der freie Mann?
Wir müssen scheiden! Noch ein Gruß, ein Blick,
Und dorthin abwärts wendet sich dein Pfad,
Und meiner führt zurück in meine Berge;
Dein Schritt verhallt und Alles ist geschehen! —
Ich wollte, Weib, ich hätt' dich nie gesehen! —

Parthenia.

So wollt' ich auch und wollte — Laß uns scheiden
Es muß so seyn.

Ingomar.

Es muß! Und wenn ich nun
Mit starkem Arm dich faßte, wie der Geier
Die Taube faßt, und trüg' dich — Nein, das war,
Und ist vorüber! Was besäß' ich auch,
Besäß' ich dich und deine Liebe fehlte?
Du liebst nur, weiß ich, wenn ein treu' Gemüth
In leisem, scheuen, zärtlichen Bestreben
Dich halb bezwungen, halb sich dir ergeben!
Du willst geleitet seyn, geschützt, getragen,
Und that ich das nicht? Führt' ich dich nicht treu
Durch Wald und Schlucht am falschen Moor vorbei?
Und trug ich nicht den Waldstrom dich herüber?
Und senkte sich der Abend trüb und trüber,
Da macht' ich Feuer, bis der Schlummer kam,
Dich müdes Kind in seine Arme nahm;
Da saß ich dann, die Träume dir zu hüten,
Die rosig hell um deine Lippen blühten!
Ich war ein treuer Führer! — War ich's nicht?

Parthenia.

Mir dunkelt's vor den Augen!

(Ingomar die Hand reichend.)

Ja, du warst
Ein treuer Führer!

Ingomar.

Sieh, ich hielt dir Wort,
So täusche denn auch du nicht mein Vertrauen!
Nichts mehr von Scheiden! Bleib' bei mir! Sey mein!
Der Besten Einer bin ich meines Volkes,
Und reiche Beute wahrt mein Zelt daheim!
Und fürchte nicht den Zwang der fremden Sitte;
Folg' deiner Heimath Brauch und frei wie ich,
Nicht Magd, des Hauses Herrin fühle dich,
Nur dir gehorchend, nur der Macht der Bitte!
Komm, sag' ich, komm! Ich bau' uns eine Hütte,
Umschattet von des Waldes Wipfeldach,
Davor ein Wiesfleck, nebenbei der Bach,
Rings alles grün und still, und Abendschein
Und Walddust quillt durch Thor und Thür' herein!
Komm, sag' ich, komm! Ich mein' den Ort zu sehen;
Sprich ja, sey mein, bald soll die Hütte stehen!

Parthenia
(abgewendet, für sich).

Weh' mir! Wie Honig saugt mein trunknes Ohr
Die süßen Worte!

Ingomar.

Wie, du senkst dein Auge,
Du schweigst! Mißtraust du mir? Beim ew'gen Himmel,

Ich sprach dir wahr! Ich will dich halten mit
So leisem Druck, so zärtlichem Berühren,
Wie deine Hand den Kranz, an dem sie windet;
Am Auge seh' ich jeden Wunsch dir ab,
Jetzt denkst du's, und es ist; ich schaff' dir täglich
Den feisten Hirsch, das zarte Reh ins Haus;
Dir zinse, was im Flusse Floßen regt,
Und was auf Flügeln durch die Lüfte strebt!
Kein Fahrzeug leg' an unsern Küsten bei,
Das Zoll dir nicht von seinen Waaren gäbe,
Reich sollst du seyn, geehrt — die Wort' versagen!
Was nur ein Mann vermag, das sollst du haben,
Nur mein sey, mein, und nichts von Scheiden mehr!

Parthenia

(in heftiger Bewegung).

Nein, nein! Hinweg! Verstummt Sirenenlieder

Ingomar.

Du willst nicht?

Parthenia

(sich fassend).

Hör' mich an!

Ingomar.

Du glaubst mir nicht —

Parthenia.

Mich hören sollst du! Sieh', ich bin dir gut,
Und mehr gut, als du meinst, und wüßtest du —
Doch das bleibt zwischen mir und meinen Göttern —
Genug! Wir Mädchen, wisse, wir daheim,
Ist unsre Wahl auch frei, wir achten heilig
Der Eltern Rath, der unsre Neigung lenkt,
Und meine Eltern, weiß ich —

Ingomar.

Sie sind fern —

Parthenia.

Ihr Bild lebt hier, und hier spricht ihre Stimme;
Wie, spricht sie, wie, du wolltest, kaum entronnen
Dem Joch der Knechtschaft durch der Götter Huld,
Dem Fremden folgen, willst der Eltern Nähe,
Des milden Brauchs der Heimath dich begeben,
Sein Weib, des Feindes Weib zu werden, fremd
Wie er, die Gattin des —

Ingomar.

Was hältst du inne?
Sprich, sag's heraus! Die Gattin des Barbaren!
So nennt ihr's, weiß ich, und so meinst du's ja!

Parthenia.

Ich meine, daß du edel bist und gut;
Ein lichter Stern, nur von Gewölk umschattet,
Ein Krug voll edlen Weines, nur der Kranz
Gebricht, und schlöß' nicht, wie der Muschel Hülle
Der Perle Glanz, der Heimath rauhe Sitte
Das reiche Kleinod deines Herzens ein,
Du möchtest eines Weibes Stolz wohl seyn;
Verstummen müßt' der Neid vor deinem Werthe,
Selbst Schmähsucht, ob ein Opfer ihr entrann,
Müßt' grollend flüstern: Ja, das ist ein Mann!
Das müßt' sie, wärst ein Grieche du geboren,
Wär' Recht, Gesetz und Ordnung dir nicht fremd,
Wär' Stärke nicht dein Gott, das Schwert dein Richter!
Doch ist es so —

Ingomar.

Fahr' fort! Behalte nichts
Zurück! Sag' alles, leer' den ganzen Köcher!

Parthenia.

Ungleich begabt der Götter Huld die Menschen;
Dem wirft sie Reichthum, jenem Armuth zu,
Doch Liebe achtet's nicht; der prangt mit Reizen,
Die jenem fehlen; Liebe achtet's nicht;

Doch eins muß seyn, in dem der Herzen Schlag,
In dem der Flug der Seelen sich begegnet,
Ein Göttliches, das ihnen leuchtend strahlt
In allen Stürmen, Recht muß seyn und Sitte;
Gemeinsam Recht, gemeinsam heil'ge Sitte
Muß binden, was sich liebt, daß Achtung läutre,
Und Dauer leihe rascher Jugendgluth,
Und das ist's, das! Ein Meer liegt zwischen uns —
Ein Abgrund, Berge füllen ihn nicht aus —
Ich eine Griechin, du ein Tectosage —

Ingomar.

Ein Tectosage! Sprich nur, wie du's denkst,
Und sag': Ein Rinderdieb, ein Landverwüster,
Ein Wegelagrer —

Parthenia.

Ingomar!

Ingomar.

Das ist's!
Ich merkte deine Worte! Ja, das ist's;
Du schämst dich mein! Genug, zu viel! Fahr' hin!
Wir müssen scheiden, sprachst du, — du sprachst wahr
Es muß so seyn, so sey's —

Parthenia.

Und zürnend willst
Du scheiden! Bleib', ich laß dich nicht, du sollst
Mich hören erst —

Ingomar.

Ich will nicht hören mehr;
Mein Ohr ist übervoll von deinen Worten!
Doch zürnen — Nein! — Du sprichst, wie dort sie sprechen;
Ich aber fühl' getrost in tiefstem Herzen,
Wir sind auch Männer, wir Barbaren. Prahlt
Mit mildem Brauch, meßt ängstlich eure Schritte;
Gerader Sinn geht über alle Sitte,
Und wächst auch wild auf, wie der Baum im Wald!
Dies merk' und denke meiner — und — Genug —
Leb' wohl —

(er wendet sich zu gehen).

Parthenia.

Leb' wohl! Nein, halt! — Du sollst nicht scheiden,
Ohn' eine Gabe, die in ferner Zeit
Noch Farb' und Leben meinem Bilde leiht! —

Ingomar.

Das braucht's nicht!

Parthenia
(ihm ihren Dolch reichend).

Nimm!

Ingomar
(den Dolch erfassend).

Den Dolch — Ha, Spott und Hohn!
Gedenken soll ich, daß mein Rasen dir
Einst gegen dich die eigne Hand bewehrte!

Parthenia.

Er soll dich mahnen, daß drei Tag' und Nächte
Allein durch Moor und Wald und Dorngeflechte
Du sorgend, stützend, wachend mich geführt,
Ohn' daß ich jemals sein Gefäß berührt;
Deß mahn' dich dieser Dolch, und geh' jetzt, geh! —

Ingomar
(schreitet rasch auf Parthenia zu, dann plötzlich innehaltend, nach einer Pause).

Leb' wohl!

(Er geht rasch links im Vordergrunde ab.)

Parthenia.

Er geht, er geht! Allmächt'ge Götter!
Er könnte wirklich — Nun, so geh' er hin,
Ich kann es tragen, wenn er gehen kann!

Und hieß ich ihn nicht gehen? Muß er nicht? —
Muß, muß — das Wort hallt dumpf wie Grabgewölbe!
Er ging — Wie grün, wie hell war's vor, und jetzt —
Wie matt und dämmernd blinkt der Sonne Schein,
Wie fahl der Rasen rings, wie dürr das Laub!
Mir ist, als wär' der junge Lenz gestorben!
Wie, Thränen — Nein, ich will nicht weinen! Nein!
Es muß so seyn, und was dies Herz bewegt,
Euch Göttern sey es in den Schooß gelegt,
Und mögt ihr gnädig es zum Heil mir wenden!
Ihr guten Götter gabt mir ja so viel!
Dort winkt die Heimath; Eltern, Freunde,
Gespielen find' ich wieder; wedelnd springt
Der treue Hund an mir heran, und grinsend
Begrüßt mich Polydor, mein reicher Freier! —
Mich schüttelt Fieber, tritt sein Bild vor mich!
Wie höhnisch wies er nicht mein Flehen ab,
Das jenen Sohn der Wildniß doch bewegte!
Der freilich — hätt' ich dem gesagt: Hilf, rette
Sein greises Haupt! — der hätt' sich nicht bedacht,
Der hätte frisch sich auf den Weg gemacht,
Und standen Heere drohend ihm entgegen,
Der rang ihn los, der hätt' ihn heimgebracht!
O sein Gemüth war grün, wie seine Wälder!

Ingomar

(links im Vordergrunde der Bühne zögernd und langsam wieder auftretend).

Parthenia!

Parthenia

(aufschreiend).

Du bist es — Du zurück —

Ingomar.

Ich bin's, und grad'
Heraus gesagt, ich kann von dir nicht scheiden;
Ich kann nicht, sag' ich, kann nicht, und kein Mensch
Kann mehr, als was er eben kann; darüber
Hinaus fängt unser Schicksal an, und mein's,
Mein Schicksal heißt: Dir angehören!

Parthenia.

Wie,
Du meinst wohl —

Ingomar.

Sieh', ich hab' mir's überlegt!
Du schämst dich meiner nicht, nur meiner Sitte;
Denn, bin ich auch kein Grieche, bin ich doch
Ein Mann, und der muß gelten allerwegen
Selbst vor den Göttern gilt ein rechter Mann,
D'rum auch vor dir und vor den Andern dort;

Es muß so seyn! Nicht wahr, Parthenia,
Du schämst dich meiner nicht?

Parthenia.

Ich, dein mich schämen —

Ingomar.

Mir war, als thätest du's, und trotzig kehrte
Ich wahnverblendet dir den Rücken zu,
Als hing' mir eine Welt an unsrer Sitte,
Die doch nur eben wie dies Thierfell ist,
Bequem, weil lang gewohnt und viel getragen.
Hab' nun ich meines Schildes mich entschlagen,
Der dort im Moor liegt, brach ich meinen Speer,
Was gälte mir dies Thierfell eben mehr?

Parthenia.

Was sagst du — Wie —

(für sich).

Mir will das Herz zerspringen!

Ingomar.

Gesinnung macht den Mann und nicht sein Kleid,
Und wenn es mich beschwert, was soll ich's tragen?
Im neuen wird mein Herz nicht anders schlagen!
So werf' ich meines Volkes Sitte ab,
Ich folg' dir in die Mauern jener Stadt,
Ich will ein Grieche werden.

Parthenia.

Du mir folgen! —

(Für sich.)

So reich die Wonne und so eng' die Brust!

Ingomar.

Und sieh', nun ist mir wohl, da dies beschlossen;
Gar Vieles, weiß ich, hab ich zu erwerben,
Zu lernen noch — doch das, beim Strahl der Sonne,
Das tröstet mich, ich weiß, ich werd' es lernen;
Du liebst mich noch! Ich fühl's, wie Siegesjubel,
Wie Götterstimmen zuckt's durch meine Brust,
Du liebst mich noch, wirst noch mich lieben müssen!

Parthenia

(für sich).

Und wer denn, Himmel, müßte ihn nicht lieben!

(Laut.)

Mir folgen, sagst du, nach Massalia —
Und lebt ein Gastfreund dort, dich aufzunehmen?

Ingomar.

Ein Gastfreund! Nein! Was braucht es das? Den Ersten,
Der dort des Weges herkommt, sprech' ich an
Um Salz und Feuer; gleich die Männer dort,
Denn Griechen nennt sie ihre Tracht.

Parthenia.

Die dort!

Ihr ew'gen Götter! Gießt ihr alles Glück
Auf mich herab in dieser einen Stunde,
Was bleibt noch übrig für des Lebens Rest?
Er ist's, er ist's!

(Dem in Begleitung Elpenors auftretenden Myron in die Arme sinkend.)

Mein Vater!

Myron.

Kind! Mein Kind!

Du hier! Gerettet! Mir zurückgegeben!
Habt Dank, ihr Himmlischen — Nein, habt nicht Dank,
Was ließt ihr mich nicht ihren Retter seyn?
Ich hätt' die Räuber alle, ich allein —

(Ingomar erblickend und ängstlich zurückweichend.)

Wie, was? Adrast — Elpenor — Rettet, helft!
Herbei, die Tectosagen —

Parthenia.

Sorge nicht —

Er war es, Ingomar, der deinem Kinde
Die Freiheit schenkte, der in deine Arme
Zurück zur Heimath schützend es geleitet!

Myron.

Er, sagst du, er! So kam der Mann allein —

Parthenia.

Er tritt ein Freund, ein Bittender zu dir,
Und darf er gleich als Pflicht Gewährung fordern,
Mein Fürwort noch mahnt deine Dankbarkeit,
Ihm mild zu seyn, wie er es mir gewesen.
Komm, hör' ihn an, und du indeß, Elpenor,
Erzähl' mir von der Mutter, von Theano,
Von unsern Freunden, laß mich alles wissen,
Denn Sehnsucht leiht der ärmsten Kunde Werth.

Myron

(der sich mittlerweile, von Parthenia geführt, Ingomar genähert für sich).

Er kam allein, das ist ein Andres! Ei,
Willkommen auf Massalia's Gebiet!
Sobald nicht, dacht' ich, wieder dich zu sehen.

Ingomar.

Und ich nicht dich, und dennoch kam es so!

Myron.

So kam es, ja!

Ingomar.

Parthenia sagte dir,

Ich käme, dich zu bitten, und so ist's;
Ich fordre viel in wenig Worten. Sey
Mein Freund, und mehr noch, sey mein Lehrer; biete
Wegweisend mir die Hand als deinem Schüler;
Nimm unter deinem Dach mich auf und lehre
Mich eure Sitte, lehr' mich unter Griechen
Ein Grieche seyn! Das alles bitt' ich dich
Und du gewähre mir's —

Myron.

Was sagst du — Ich,
Ich in mein Haus dich nehmen —

Ingomar.

Meine Heimath,
Und heilig soll mir's sein!

Myron.

Wie, seine Heimath!
Er will wohl gar nicht fort mehr — Griechensitte
Gedenkest du zu lernen, und von mir? —
Mir wird ganz schwül.

(Für sich.)

Der Bursche zwar ist stark
Und wär' ein tücht'ger Helfer —

Ingomar.

Rede, was

Beschließest du?

Myron.

Ich weiß, versteh' mich recht,
Ich weiß, ich bin zum Danke dir verpflichtet;
Doch sieh', ich bin ein armer Waffenschmied;
Und wolltest du mein Gast seyn, müßtest du
Mit uns der Armuth Müh' und Sorgen theilen,
Dich unserm Hausbrauch, unsrer Ordnung fügen —

Ingomar.

Dem Allen füg' ich mich —

Myron.

Da gält's vorerst
Das Thierfell abzulegen —

Ingomar.

Gut, es sey!

Myron.

Dann Haar und Bart zu kürzen —

Ingomar.

Haar und Bart!
Als Zeichen freier Abkunft gelten sie

Bei uns daheim, und wachsen frei dem Freien;
Doch meine Freiheit — Gut, ich kürze sie!

Myron.

Das läßt sich hören.

(Für sich.)

Der ist zahm geworden,
Und war doch wilder als ein scheues Roß! —

(Laut.)

Das wär' die Tracht, nun aber höre weiter!
Ich habe Felder, Wiesen, dort am Hügel
Weingärten auch; da gibt es denn zu schaffen
Mit Pflug und Harke dort und da, und sieh',
Da müßtest du denn auch —

Ingomar.

Doch wohl nicht Pflug
Und Harke führen, Sclavendienst verrichten,
Wie Dachs und Maulwurf in der Erde wühlen?

Myron.

Ei, wie gehabst du dich?

Ingomar.

Nur Sclaven führen
Bei uns daheim den Pflug; nur Sclaven ziemt's,
Und willst du mich zu deinem Sclaven machen,
Beim lauten Donner —

Myron.

Ei, gemach, gemach!
Die Götter wissen's, ich will nichts mit dir
Du selber wolltest ja ein Grieche werden;
Wir aber sind ein ackerbauend Volk,
Und drängt die Noth, legt jeder Hand an's Werk,
Nicht ich allein, Actäa auch, mein Weib,
Selbst jene dort, und alle greifen zu —

Ingomar.

Parthenia, sagst du —

Myron.

Ei, wer sonst? Sie hilft
So gut, als Eine —

Ingomar.

Wie, Parthenia!
Auch sie — Im Grund das Werk, das einer treibt,
Ist nichts: der Sinn nur gilt, in dem wir's treiben;
Wohlan, ich will auch dem mich fügen!

Myron.

Nun,
Wenn das ist, legst du wohl auch Hand mit an
An meinem Ambos, hilfst mir Schwerter schmieden —

Ingomar.

Das will ich meinen! Da gilt's Kraft um Kraft;
Ja! pocht der Hammer und der Stahl kreischt: Nein!
Hei, Schwerter schmieden, das muß lustig seyn,
So lustig fast, als Schwerter schwingen —

Myron.

Schwingen!
Wie, Schwerter schwingen! Nein, da schwingt sich nichts;
Wir sind ein stilles Volk und lieben Frieden;
Und darum, denk' ich, wär' es wohlgethan,
Du gäbst mir gleich dein Schwert —

Ingomar.

Mein Schwert —

Myron.

Nun ja;
Verpönt mit schweren Strafen ist's, bewaffnet
Zu gehen in Massalia; d'rum gib,
Ich will dir's wahren!

Ingomar.

Ich, mein Schwert dir geben!
Mein Schwert, des Vaters Erbe —
(Das Schwert vom Wehrgehänge reißend, und es Myron hinhaltend, heftig.)

Dieses Schwert,

Das Schutz und Sieg und Beute mir gewährt!

Ich dieses Schwert von meiner Seite lassen —

Myron

(ängstlich vor Ingomar zurückweichend).

Parthenia —

Ingomar.

Dies Schwert dir geben!

Das Blut eh' meiner Adern, eh' mein Leben!

Mein Schwert bin ich, denn eins ist Schwert und Mann

Komm einer her, und nehm' er's, wenn er kann!

Parthenia

(die bisher abseits mit Elpenor gesprochen, hinzutretend).

Was streitet Ihr? —

Myron.

Er will sein Schwert nicht geben,

Und schwere Strafen, weißt du, stehen drauf,

Massalia bewaffnet zu betreten!

Parthenia.

Ei, wer das End' will, muß den Anfang wollen!

(Sie geht auf Ingomar zu, und nimmt ihm das Schwert aus der Hand; es Myron hinreichend.)

Da ist das Schwert, und jetzt — die Sonne sinkt,

Ich sehn' mich nach der Mutter, laß uns gehen —

Myron.

Er gab das Schwert — Ja — Wunder sind geschehen!
Du frei — das Schwert — Doch heimwärts nun, mein Kind,
Daß früher dein die Mutter sich erfreue!
Elpenor, meinen Dank den wackern Fischern,
Doch ihrer Hülfe braucht es nun nicht mehr;
Und kommt nun, kommt!

(Er geht mit Elpenor und Parthenia rechts im Hintergrunde der Bühne ab.)

Parthenia
(im Begriffe abzugehen, sich umwendend).

Was säumst du, Ingomar?

Ingomar
(wie aus einem Traume auffahrend).

Wie, Ingomar! Und galt das mir? Bin ich
Denn Ingomar? Mir wirbeln die Gedanken,
Den Boden unter'm Fuße fühl' ich wanken,
Und kaum mehr weiß ich, ob ich's jemals war!

(Während er langsam den Abgehenden folgt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Akt.

(Schauplatz wie im ersten Akt.)

Elpenor

(aus dem Hause Myrons tretend und zurück sprechend).

Was säumst du, Myron? Komm, sie warten dein!

Myron

(auf der Stufe des Hauses erscheinend).

Da bin ich schon, und gleich, gleich folg' ich dir;
Mein rußig Werktagkleid nur legt' ich ab,
Geziemend vor dem Rathe zu erscheinen.

(Ins Haus rufend.)

Den Gürtel her, Actäa, und den Mantel.

Elpenor.

Ich will voraus und melden, daß du kommst —

Myron.

Nein, bleib' und sprich noch einmal, ist es Wahrheit,
Was schreckensbleich du mir ins Ohr geraunt? —

Elpenor.

Die Höhen wimmeln rings von Tectosagen,
Und in den Rath berufen dich die Väter!
Es ist so, wie ich sagte!

Actäa
(die indeß mit Parthenia, Myrons Gürtel und Mantel tragend, aus dem Hause getreten).

Große Götter,
Was sagt ihr? — Wie —

Myron.

Was kümmert das euch Weiber?
Den Mantel her, Parthenia!

Actäa.

Myron, sprich!
Die Tectosagen, sagt ihr, vor den Thoren?

Myron.

Ei, still doch, still! Sie sind noch nicht herin,
Und wenn Verrath nicht Schloß und Riegel öffnet —

Actäa.

Er wird sie öffnen! Aller Orten wohnt
Verrath; auch jene werden Helfer finden —
Gewiß, sie werden's — Ja, sie sind vielleicht
Bereits gefunden —

Myron.

Wie — bereits gefunden —
Verräther sagst du —

Actäa.

Nicht umsonst begann's
Zu knistern in des Herdes Flammen, als
Er unser Haus betrat! Sie warnten; doch
Vergebens —

Elpenor.

Ei, sie meint den Ingomar,
Den Tectosagen, deinen Lehrling —

Myron.

So,
Den meinst du? Nun, dann ist kein Sorgen!

Parthenia.

Nein;
Er ist kein Späher, kein Verräther!

Myron.

Recht,
Der Ingomar ist echt, und haltet Farbe;
Wer ihn am Pflug, wer ihn am Ambos sah,
Der weiß das! Er ist stark, und falsch sind nur
Die Schwachen; drum sey getrost —

Elpenor.

Komm endlich;

Sie harren dein!

Myron

(halb von Elpenor fortgezogen).

Sey ruhig! Laß nicht Angst
Mit Schrecken, die nicht sind, den Sinn dir trüben!
Die Väter, wisse, ziehen mich zu Rath,
Als Einen, der verkehrt mit jenen Wilden;
Drum sey getrost! Jedweder Hammer fand
Noch seinen Stiel, es wird auch hier sich Griff
Und Handhab' finden! Ich, zum mindesten,
Ich fürcht' die Tectosagen nicht, ich nicht —
Ich hab's bewiesen —

Elpenor

(ihn fortziehend).

Komm doch, sag' ich, komm!

(Beide links im Hintergrunde ab.)

Actäa.

Da geht er hin, und mich verzehrt die Angst!
Die Feinde vor dem Thor! Er vor den Rath
Beschieden! Wenn sie nun, anstatt zu Rath,
Für seine Thorheit ihn zur Rechenschaft,
Vielleicht zur Strafe zögen —

Parthenia.

Quäl' dich nicht!
Die Väter wissen ja von Ingomar,
Und billigten, daß er ihn aufgenommen.

Actäa.

O, daß er's that, daß er ihn aufgenommen,
Der Unheil, weiß ich, unserm Hause bringt!

Parthenia.

Er brachte, denk' ich, dir dein Kind zurück.

Actäa.

So that er, aber zückt' er einst nicht auch
Das Schwert auf dich, und schleppt' er nicht den Vater
Als Sclaven mit sich fort? Und Gutes soll
Von ihm uns kommen? Nein, sein Anblick schon,
Das lange Haar, der struppicht wirre Bart,
Beklemmte mir das Herz.

Parthenia.

Jetzt trägt er beide
Gekürzt nach Griechenbrauch —

Actäa.

Die Kinder riefen
Ihm auf der Straße Faun und Satyr nach,
Denn zott'ge Felle bargen ihm die Glieder —

Parthenia.

Du weißt, er geht wie Andre jetzt gekleidet.

Actäa.

Ja, griechisch ist sein Leibrock und sein Mantel;
Doch Haltung, Gang, der Stimme rauher Schall,
Der starre Trotz in Mienen, Blick und Wort,
Die sind und bleiben des Barbaren! Legte
Er auch das Thierfell ab, er bleibt ein Wilder,
Und ewig haftet Waldgeruch ihm an.

Parthenia.

Das muß wohl seyn, denn Freiheit, Muth und Kraft,
Wie seine Wälder, athmet seine Seele.

Actäa.

Des Bären rohe Kraft! Erwürgte nicht
Im Kampfspiel jüngst, beim Fest der Artemis,
Der Wilde fast im Ringen seinen Gegner,
Und schlug den Andern mit dem Cestus todt!

Parthenia.

Doch schlug er nicht den Wolf auch, der so lang
Das Land verheert, und als letzthin im Hafen
Lysippus Nachen mit dem Sturme rang,
Wer wagte sich hinan, um ihn zu retten?

Wer überhebt, als er, am Ambos wie
Am Pflug, den greisen Vater seiner Mühen?

Actäa.

Das thut er, ja! Ich weiß das, und er auch,
Und pocht darauf, und achtet meiner kaum!
Ich aber, stellt' er sich auch an, als wäre
Er treu wie Gold, ich bleib' dabei, ich fürchte,
Des Feindes Späher ist er, ein Verräther,
Und ihm in's Antlitz will ich es behaupten!
Wo steckt er —

(Gegen das Haus hinrufend.)

Ingomar!

Parthenia.

Nein, Mutter, laß!
Bei allen Göttern, ehr' des Gastes Rechte;
Sein Herz weiß nichts von Arglist und Verrath!

Actäa.

Nein, sag' ich —

(Rufend.)

Ingomar! Du sollst es sehen,
Wie er erschrickt, zusammenfährt, erröthet;
Geschehe dann, was wolle! Ingomar!

Parthenia.

O wie verkennst du diese Kinderseele,
Dies treue Herz —

Ingomar
(aus dem Hause tretend, und die Stufen hinabsteigend).

Da bin ich! Riefst du mich?

Actäa.

Jetzt endlich kommst du! Dreimal mußt' ich rufen.

Ingomar.

Ich hämmerte und sang ein Lied dazu —
Und so mag's seyn —

Actäa.

Ein Lied — Nun ja, ganz recht,
Des Wiedersehens Freude macht dich singen;
Wie, oder weißt du nicht, die Tectosagen
Umlagern rings die Stadt.

Ingomar.

Die Tectosagen!
Wie, nehmen hier sie ihren Weg vorbei
Ins Allobrogenland; denn dorthin war
Ein Fehdezug beschlossen —

Actäa.

In der That!
Ein Fehdezug ins Allobrogenland!
Du aber nützest wohl des Zufalls Laune,
Um deine Freunde heimzusuchen —

Ingomar.

Nein!

Was sollt' ich auch? Sie ziehen ihres Weges,
Ich geh' den meinen.

Actäa.

So! Doch gibt es Leute,
Die meinen, die vermuthen, die behaupten,
Dein Weg und ihrer sey derselbe!

Ingomar.

Wie,
Mein Weg und ihrer —

Actäa.

Ja, man sagt sogar
Du hättest hier dich eingeschlichen, bloß
Um jenen Thür und Thor zu öffnen —

Ingomar.

Ich —
Wer sagt das?

Actäa.

Ich, ich sag' dir's in den Bart,
Daß du ein Späher bist und ein Verräther!
Das bist du —

Ingomar
(rasch auf Actäa zuschreitend).

Weib, ich aber sag' dir —
Nein!
Dir sag' ich nichts!

(Er geht ins Haus ab.)

Actäa.

Er geht — Er schweigt und geht,
Und spottet meines Zorns! Er achtet es
Der Müh' nicht werth, nur Rede mir zu stehen!
Er wagt es — Muß ich das mir bieten lassen,
Ich, Myrons Hausfrau, eine Bürgerin
Massalia's —

Parthenia
(gegen das Haus zuschreitend und hinein rufend).

Ingomar!

Actäa.

Du rufst ihn — Soll
Zum zweiten Mal mich seine Rohheit kränken?

Parthenia.

Nein, Antwort geben, Rede stehen soll
Er dir —

Actäa.

Jetzt will ich keine Antwort mehr,

Und wär' es — doch wo denk' ich hin? Gefahr
Bedroht vielleicht des Vaters Haupt und ich —
Mich treibt's ihm nach zur Burg — du hör' indessen
Den Ingomar, und glaub' ihm, wie du pflegst,
Und mögen es zum Heil die Götter wenden!
Ich kenn' ihn, mich, mich soll er nicht verblenden!

(Sie geht links im Hintergrunde ab.)

Parthenia

(unmuthig einige Schritte auf- und nieder gehend).

Sie geht und zürnt, und er trägt Schuld daran,
Er ganz allein, denn hat sie Unrecht auch —

(Ingomar tritt aus dem Hause und steigt langsam, gesenkten Hauptes die Stufen herab.)

Parthenia.

Da ist er — Tritt heran! Sprich, weißt du nicht,
Daß unsre Sitte längst des Sclavenjoches
Das Weib entband, dem Mann es gleich zu stellen
Als Freundin, als Genossin seiner Rechte?

Ingomar.

Ich weiß, so haltet ihr's!

Parthenia.

Und hieß ich dir
Drum nicht, der Hausfrau Myrons, meiner Mutter,
In Ehrfurcht stets zu nahen? Oder nennst

Du's Ehrfurcht, trotzig ihr den Rücken kehren?
Sprich, rede! Mahnt' ich so nicht oft, und wenn
Ich's that, was thatest du nicht, wie ich sagte?

Ingomar.

Du sagtest so; du sagtest aber auch,
Wenn deine Mutter, wie das Alter pflegt,
In Unmuth grundlos hadernd mich verletze,
So sollt' ich schweigen und von hinnen gehen!
So ging ich denn, und schwieg! —

Parthenia.

Und konntest du
Nicht still und heiter ihr ins Auge schauen,
Und ruhig sprechen: Nein, du irrst; ich bin
Kein Späher, kein Verräther! Doch du ließest
Wie immer deiner Laune Zaum und Zügel,
Und gabst auch mich nun ihrem Unmuth preis!

Ingomar.

So zürnst auch du mir?

Parthenia.

Wirst du nie denn lernen
Nach ihrer Art die Menschen nehmen; eh' du sprichst,
Der Worte Maß und ihr Gewicht erwägen?

Ingomar.

Nie lern' ich's, nie! Was gab ich mir nicht Mühe,
Und prägte deine Worte mir ins Herz,
Und wiederholte sie beim Schlafengehen;
Beim Ambos und am Pfluge kaut' ich dran,
Recht bald mir euer Wesen anzueignen,
Gewandtheit, Artigkeit und feine Sitte!
Ich werd' es niemals lernen!

Parthenia.

Faß' nur Muth,
Du hast schon zugelernt!

Ingomar.

O meine Wälder!
Da prägt das Herz vollwichtig aus die Worte,
Und echt, wie der Gedanke, ist die That;
Ihr aber preßt in Formeln euer Leben,
In: Guten Tag! Schön Dank! und: Darf ich bitten!
Ihr nennt das fein, gefällig, edel, schön! —
Ich kann das nicht, und werd' es niemals lernen;
Was mich bewegt, sey's Liebe, sey es Haß,
Lust oder Leid, das strömt von meinen Lippen,
Das zuckt im Antlitz mir, das funkelt mir
Im Blick! Ich muß! Ich bin der, der ich bin,
Ich kann nicht anders!

Parthenia.

Und du sollst auch nicht;
Ich wollte dich nicht anders, als du bist;
Mir thut es wohl zu wissen, was dein Blick,
Dein Antlitz, deine Lippe spricht, ist wahr,
Ist alles echt, ist alles tief empfunden;
Doch auch die Offenheit der edlen Seele
Bedarf Beschränkung! Sieh, du hast so viel
Gelernt, du ehrst Gesetz und Ordnung, hast
Dich losgesagt vom Dienst der blut'gen Götter
Für meines Volkes kunstgeschmückten Glauben;
Du bist ein Grieche schon dem Herzen nach,
Nur Anmuth fehlt und Ebenmaß der Sitte,
Und das wird kommen! Wer aus rohem Stein
Ein Götterbild ins Leben rief, gewiß,
Der muß auch noch den Marmor glätten lernen!

Ingomar
(sich Parthenien nähernd).

Und wenn ich's lernte, wenn auch das gelänge,
Parthenia, wenn ich dann —

Parthenia
(einen Schritt zurücktretend).

Noch hast du's nicht
Gelernt, wirst nicht so schnell es lernen —

Ingomar.

Sieh,
So bist du! Statt des Schülers Fleiß zu lohnen,
Rückst ferner stets das Ziel du mir hinaus;
Ja, du entziehst mir, was du schon gewährt!
Sonst suchtest du mich auf, sprachst Trost mir zu,
Erzähltest Mährchen, sangst mir Lieder vor;
Jetzt meidest du, jetzt fliehst du meine Nähe —

Parthenia.

Und sprech' ich denn nicht eben jetzt zu dir!
Auch das noch mußt du lernen, dankbar froh
Den guten Augenblick genießen —

Ingomar.

Ja,
Du sprichst zu mir, dein Auge blickt mich an;
Fahr' hin, was war, und komm', was kommen kann!
Nicht rückwärts mehr, noch vorwärts will ich schauen,
Nur trunken dir ins Auge tauch' mein Blick!

Myron
(außer der Bühne).

Parthenia, Parthenia!

Parthenia.

Horch, der Vater

Myron

(anfangs außer der Bühne, dann hastig mit der ängstlich nacheilende Actäa auftretend).

Herbei! Parthenia!

Parthenia.

Da bin ich, Vater!

Myron.

Recht so! Und Ingomar? Auch hier! Nun wohl —

Actäa.

Was hast du? Sprich! Was treibt, wie sinnverwirrt,
Dich durch die Straßen? Soll ich's endlich hören?

Myron.

Luft! Laßt zu Athem erst mich kommen! Wißt,
Er wird gleich hier seyn —

Actäa.

Wer? der Feind?

Myron.

Was Feind!
Der Feind nicht, Seine Gnaden der Timarch
Kommt wegen Ingomar —

Actäa.

Da seht nun selbst;
Ich sagt' es ja, er würd' uns Unheil bringen!

Myron.

Da sprachst du tolles Zeug; denn Ansehn bringt
Er uns und Ehre! Doch, da sind sie schon;
Ihr tretet dort an's Haus; ich schreit' indeß
Begrüßend ihm entgegen —

Actäa.

Ansehn! Ehre!
Mir pocht das Herz, als wär's ein Schmiedehammer!

Der Timarch

(der indeß in Begleitung einiger Diener aufgetreten, zu Myron, der ihn mit tiefen Bücklingen empfangen hat).

Genug! Laß, Myron, uns zur Sache kommen!
Wo ist dein Lehrling?

Myron.

Hier, erlauchter Herr;
Gefällt dir's, tritt mit ihm ins Haus!

Timarch

(indem er seinem Gefolge einen Wink gibt, zurück zu treten).

Wozu?
Dies sind die Deinen, und wir sind allein!
Tritt denn heran! — Du nennst dich Ingomar?

Ingomar.

Du sagst es! —

Myron
(halblaut zu Ingomar).

Sag' doch: Herr! — Verstehst du: Herr!

Actäa
(halblaut zu Myron).

Ja, lehr' du den, was Sitte heischt und Brauch!

Timarch.

Du willst hier, hör' ich, Griechensitte lernen;
Ja, hast sie schon gelernt und willst nun ganz
Der unsre, ganz Massalia's Bürger werden?

Ingomar.

So wünsch' ich —

Timarch.

Und Massalia gewährt
Den Wunsch! Ein Haus im Umkreis seiner Mauern
Erbaut es dir, und fügt drei Hufen Landes
Und volles Stimm- und Bürgerrecht dazu —

Ingomar.

Wie, mir?

Parthenia
(für sich).

Ihr guten Götter!

Myron
(zu Actäa).

Siehst du, Frau!

Timarch.

Noch mehr; denn dreißig Unzen Silber soll
Als Mitgift hier des Myron Kind empfangen,
Und soll dein eigen, deine Hausfrau seyn.

Ingomar.

Parthenia!

Timarch.

Dies Alles nennst du dein,
Wenn erst uns deine That bewährt, es liege
Massalia's Wohlfahrt wahrhaft dir am Herzen!

Ingomar.

Was soll ich thun? Sprich! Wollt ihr anders nicht,
Ich soll die Erd' aus ihren Angeln heben,
Das Meer ausschöpfen, Stern' vom Himmel reißen,
Das Andre thu' ich Alles, was es sey!

Timarch.

So hör' mich an! Du weißt, die Tectosagen
Umlagern rings die Stadt; du selber, einst
Der Ihren Einer, kennst dies Volk am besten
In seiner Kühnheit, seiner Beutegier,
Und treten sie uns feindlich nun entgegen —

Ingomar.

Den Allobrogen gilt ihr Fehdezug,
Euch nicht, gewiß euch nicht —

Timarch.

Wie dem auch sey,
Sie sind gefährlich, und Massalia
Gedenkt für lange Zeit mit deiner Hülfe
So schlimme Nachbarn ferne sich zu halten,
Und so vernimm denn, was dein Auftrag ist:

(Ingomar einige Schritte bei Seite führend.)

Du sollst hinaus ins Tectosagenlager,
Als kämst du, deine Freunde heimzusuchen,
Und Botschaft von der Heimat zu vernehmen;
Und so erkundend die Gelegenheit,
Des Lagers Wall und Thor, der Wachen Ordnung
Und Feldgeschrei, kehrst Abends du zurück,
Bei Nacht Massalia's waffenfähig Volk
Hinaus zu führen, daß ein gleiches Loos,
Wie Jene Vielen räuberisch bereitet,
In raschem Anfall rächend sie ereile!
Sieh, das ist Alles; wenn du das gethan —

Ingomar.

Das thu' ich nicht —

Timarch.

Was sagst du? —

Myron.

Ingomar!

Ingomar.

Ich thu's nicht, sag' ich! Sendet, wen ihr wollt
Hinaus, um jene zu berücken; ich —
Ich will Vertrauende nicht hintergehn,
Nicht Schlafende verrathen, nicht an's Messer liefern,
Die meiner Heimat Sprache sprechen! Ich thu's nicht!

Timarch.

Du wirst es thun, bedenkst du recht den Preis,
Den Myron, den Massalia dir bietet.

Ingomar.

Fahr' Alles hin, denn Sie — Sie ist mir Alles;
An ihr mit tausend Wurzeln hing mein Leben,
Und blühen sollt' es, dacht' ich, wenn der Frühling käme!
Und dennoch fahr' Sie hin, denn hätt' ich Sie,
Und hätt' in Ihr ich alles Glück der Erde,
Mir wär's Verzweiflung, hätt' ich's so erkauft,
Hinwürgend schnöd im Schlafe meine Brüder!

Timarch.

Wie, trägst du der Barbaren Wohl im Herzen,
Und willst ein Grieche seyn?

Ingomar.

Ich wollt' es werden;
Ich sagte mich von meinem Volke los,

In ihrer Heimat meine zu begründen,
Und mir war's Ernst damit, und treulich stünde
Ich euch zur Seite, gält' es offnen Streit;
Ihr aber sinnt Verrath und schnöde Ränke,
Und eure Waffen sind Betrug und List!
O schämt euch, schämt euch!

Timarch.

Zähm' die rasche Zunge
Und wisse, bis die Sonn' im Mittag steht,
Gewähr' ich dir Bedenkzeit, zu erwägen,
Ob Hülfe nicht du unserm Anschlag leihst?
Versagst du sie, so soll dein Hauch nicht mehr,
Treubrüchiger, die Lüfte hier verpesten!
Verbannung und noch Schlimmres sey das Loos
Des Spähers, des Verräthers! Wähle denn!
Du aber, Myron, der so übel uns
Berieth, daß diesem Mann wir rückhaltslos
Vertrauten, sieh dich vor; denn zeigte je
Sich deine Treue von der feinen Art,
Die rühmend du zum Himmel wolltest heben,
Wir fänden zu gering vielleicht ihr Maß,
Und machten's voll mit deinem Blut und Leben! —

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Actäa
(nach einer Pause).

Wer hat nun Recht? Wo ist das Ansehn nun,
Die Ehre, die dein Ingomar uns brachte?
In üblen Leumund bringt er unser Kind,
Dich bringt er in Verdacht und mag vielleicht
Noch Schlimmres, mag noch um den Kopf dich bringen!

Myron.

Um meinen Kopf mich bringen! Fahr' er hin!
Ich will nichts wissen mehr von ihm! Ich schließe
Dir meine Thüre! Fort! Sie sollen sehen,
Ich sey Massalia's treuer Sohn und Bürger!
Hinein mit dir in's Haus, Parthenia!
(Zu Ingomar.)
Fort, sag' ich —

Ingomar.

Myron!

Myron
(während Actäa und Parthenia ins Haus treten).

Nichts! Kein Wort mehr, schweig! —
Wir sind allein zwar, und so sag' ich dir,
Wie sehr du in die Klemme mich gebracht,
Der Himmel weiß es, hätte ich zwei Köpfe,

Den einen wollt' ich gern für dich verlieren;
Ich aber hab' nur Einen! Drum hinweg!

(Mit erhöhter Stimme.)

Ich bin ein treuer Mann und guter Bürger,
Und so fahr' hin, ich sag' mich los von dir!

(Er tritt ebenfalls ins Haus, und schließt hinter sich die Thür.)

Ingomar.

Es ist vorbei; dahin ist Alles, Alles!
Die Zukunft lag so hell, so licht vor mir;
Denn hätt' ich sie auch niemals mir verdient,
Ich hätt' sie doch vielleicht mir einst errungen!
Doch nun fuhr Alles, Alles hin! Nie wird
Sie mein seyn, nie! Selbst sehen werd' ich sie,
Selbst ihrer Stimme Klang nicht mehr vernehmen!
Nie mehr! —
Nur Ja zu sagen braucht' ich! Aber hätte
Ich tausend Jahr' auch Frist mich zu bedenken,
Nein müßt' ich sagen, nein und wieder nein! —
Mag seyn, zu derb und rauh war meine Rede,
Wo gleichen Dienst auch mildre Worte thaten!
Ich fand sie aber nicht; ich kann nicht fälschen,
Was echt und wahr mir aus der Seele quillt!
Das eben ist's! Und lernt' ich Jahre lang,
Ich lernt' es nicht und werd' es niemals lernen!

Ich bin ein Wilder und hinaus zum Thier des Waldes,
Zu meines Gleichen stößt mich das Geschick!
Was säum' ich noch? Hinweg denn, fort, hinaus!
Und sperrt ihr feiger Argwohn mir das Thor,
Daß nicht mein Volk zur Rache ich bewehre,
Ich sterbe oder brech' durch ihre Speere!
Ich will, muß fort —

Parthenia

(die während der letzten Worte Ingomars aus dem Hause getreten ist, und sich ihm unbemerkt genähert hat).

Fort willst du, Ingomar?

Ingomar.

Die Götter wollen's so! Wir müssen scheiden,
Und gegen Götter ist kein Widerstand!

Parthenia.

Du gehst, und wohin gehst du?

Ingomar.

Frag' mich nicht,
Wohin ich gehe? Sind auf Erden doch
Zwei Orte nur für mich! Ein Himmel, wo
Du bist, und wo du nicht bist, eine Wüste,
Und dahin geht mein Weg; der Sohn der Wildniß,
Zurück zur Mutter lenk' ich meinen Schritt;
Sie gab mir Treue als mein Erbtheil mit,

Und schützend will ich jenen sie bewahren,
Die meine Brüder sind, wenn auch Barbaren!
Denn ohne Treue schwankt, ein Kahn im Meer,
Ein Rohr im Wind, die Seele hin und her,
Und dacht' ich anders einst, ich hab's empfunden
Für's ganze Leben, seit ich dich gefunden,
Denn wie kann lieben, wer nicht Treue hält!

Parthenia.

Und du willst fort —

Ingomar.

Ich muß. Ich dank' dir Vieles!
War rohe Kraft mir sonst der Größe Maß,
Und schien das Leben mir ein voller Krug,
Nur lockender, je mehr er überschäumte,
Du flochtest mir den Kranz um seine Ränder;
Du lehrtest an der Kraft mich Mäßigung,
Am reichen Stoff die edlen Formen ehren;
Du lehrtest mich der Liebe Zauber kennen,
Der Liebe, deren Glück das Loos der Götter,
Und deren Schmerz selbst noch Entzücken ist!
Dies alles dank' ich dir, und zu vergelten
Gedacht' ich's einst mit solchem Maß des Glückes,
Wie keinem Weib noch zugemessen ward!

Doch das ist nun vorbei, und im Verluste
All meines Glückes, jeder Hoffnung bar,
Ist nur ein Trost, ich that so wie ich mußte!
Und so leb' wohl! Dein Bild begleitet mich,
Bewahre meins! Parthenia, leb' wohl!

Parthenia.

Und jetzt gleich willst du fort! Du sollst nicht — Nein,
Nicht jetzt gleich —

Ingomar.

Jäher Tod hilft sanft hinüber;
Wer langsam stirbt, der stirbt zehntausend Mal!
Ich weiß, du siehst mich ohne Schmerz nicht gehen,
Und das genügt! Leb' wohl!

Parthenia.

Du willst es so;
Ich halte dich nicht länger! — Doch dein Schwert,
Das, kommend, du dem Vater anvertraut,
Du hast dein Schwert vergessen!

Ingomar.

Fahr' es hin!
Die Hoffnung wand es einst mir aus den Händen,
Und jetzt, jetzt —

Parthenia.

Nein, du sollst dein Schwert nicht missen;
Du gabst es mir, ich geb' es dir zurück!

(Sie geht rasch ins Haus ab.)

Ingomar.

Du sollst nicht, sag' ich — Bleib' — Umsonst, sie geht!
So dehnt zu Jahren sich die herbe Stunde,
Und immer heißer quillt mein Schmerz empor,
Als wollt' er tödten, und er tödtet nicht!
O Schmach und Hohn! Ein Stückchen Stahl zersägt
Des Lebens Band, dem schärfern Stahle aber,
Dem tiefen Weh' der Seele hält es Stand!

Parthenia
(mit dem Schwerte zurückkehrend).

Hier ist dein Schwert, und blank, wie du's gegeben,
Bewahrt' ich dir's! —

Ingomar
(nach dem Schwerte langend).

Hab' Dank!

Parthenia.

Nein, laß, ich will
Dir's tragen —

Ingomar.

Wie, was sagst du?

Parthenia.

Trug ich einst
Dir Speer und Schild, warum nicht jetzt das Schwert?

Ingomar.

O damals — Nein, du sollst nicht das Geleit
Mir geben — Hier gleich, laß gleich hier uns scheiden!

Parthenia.

Nein, Ingomar, ich will dein Schwert dir tragen!

Ingomar.

Wohlan denn — bis zum Markte —

Parthenia.

Bis zum Markt —
Nein, noch ein Stückchen weiter — bis an's Thor —
Noch weiter, bis zum Meer, und über's Meer
Hinaus, und über Berg und Thal und Ströme,
Nach Ost und West, wohin dein Lauf sich kehrt,
Wohin dich irrend deine Schritte tragen,
So lang mein Herz pocht, meine Pulse schlagen,
So lang ich athme, trag' ich dir dein Schwert!

Ingomar.

Parthenia, du willst —

Parthenia
(das Schwert fallen lassend, und Ingomar umschlingend).

Dir folgen, folgen,

Wohin du gehst; dein Weg soll meiner seyn,
Dein Ziel sey meines; wo du Hütten bau'st,
Da sey mein Vaterland; die Sprache, die
Von deinen Lippen tönet, will ich reden;
Was dich beglückt, das soll mir Wonne seyn,
Und was dich schmerzt, das will ich mit erleiden!
Dein bin ich, Dein, und nichts von Scheiden mehr! —

Ingomar.

Ihr ew'gen Götter! Täuscht mich Traumeswahn?
Du liegst an meiner Brust, du liebst mich, du,
Massalia's Kind, den Fremdling, den Barbaren!

Parthenia.

O nenn' dich mir mit diesen Namen nicht!
Was sind wir gegen dich? Wie starrten sie
Beschämt, verstummt dich an, die stolzen Griechen,
Als du, der Sitte hier zu lernen kam,
Sie ihnen lehrtest, jene heil'ge Sitte,
Die uns die Götter in das Herz geprägt!
Wie groß, wie herrlich standest du vor mir,
Als du, um recht zu thun, mehr als dein Leben,
Die Hoffnung deines Lebens aufgegeben!
Wie schämt' ich mich, daß ich dich lehren wollte,
Und was denn lehren? Was sie selbst mir erst

Durch lange Jahre mühsam angelernt,
Ohnmächt'ge Formen, Worte, Flittertand;
Du aber hattest aus der Götter Hand
Unmittelbar das echte Gold empfangen,
Den Drang der Seele, der das Gute muß!
Und ich — ich hatte thöricht mich vermessen,
In Lügenform dein wahrhaft Herz zu pressen!
Vergib, vergib mir! Jetzt erkenn' ich's klar,
Ein Grieche seyn ist nichts, und Alles, Alles,
Ein wahrhaft menschlich Herz im Busen tragen!

Ingomar.

Parthenia, mein, die Sinne schwinden mir,
Mein, mein —

Parthenia.

Ich war ja längst schon dein! Ich war's
Seitdem du weinen lerntest und dich fürchten;
Seit deiner Hand, die meinem Leben drohte,
Das nackte Schwert entsank; seit jenem Tag
Belebte ein Gedanke unsre Seelen,
Ein Wunsch, ein Hoffen unsrer Herzen Schlag,
Und strebt' ich mädchenhaft dir's zu verhehlen,
Ich liebte mehr nur, mehr dich jeden Tag;
Ich liebte dich, heut' lernt' ich dich verstehen,

Und meint' ich sonst zu dir herabzusehen,
Und wähnt' ich stolz, du solltest mich verdienen,
Und legt' ich dir so harte Prüfung auf,
Laß dienend mich so blinden Stolz nun büßen,
Denn lieberkauft, und dein in jedem Sinn
Als Weib, als Magd, als Sclavin sink' ich hin,
Und beuge mich im Staub zu deinen Füßen!

Ingomar
(sie rasch aufhebend)

Zu meinen Füßen, meine Sclavin! Nein;
Zwei Stämme einer Wurzel laß uns seyn,
Empor in eines Himmels Wölbung dringend,
Unlösbar fest in Eins die Zweige schlingend.

(Während Ingomar und Parthenia sich eng umschlungen halten, treten Myron und Actäa aus dem Hause.)

Actäa.

Da sieh nun selbst!

Myron.

So schlag' das Wetter d'rein!
Was soll das? Willst du um den Hals mich bringen,
Du ungerathne Dirne! Fort mit dir ins Haus!

Parthenia
(Ingomar umschlungen haltend).

Nicht ohne ihn!

Actäa.

Mir lähmt's die Glieder!

Myron

(zu Ingomar).

Wie,

Hab' nicht das Gastrecht ich dir aufgekündet,
Und hieß ich dich nicht andre Herberg' suchen?
So mach' dich auf den Weg!

Ingomar.

Nicht ohne Sie!
Sie hat gewählt, ihr werdet uns nicht trennen;
Mein ist sie, mein, für's ganze Leben mein!

Myron.

Wie, raſ't ihr, seyd ihr toll?

Actäa.

Und sieh nur, dorten
Naht eben der Timarch —

Myron.

Gerade jetzt!
Das fehlte noch —

Actäa.

Und sieh nur, sieh, Barbaren
An seiner Seite —

Myron.

Wie, es wird doch nicht —
Doch nein, sie tragen grüne Zweige ja;
Gesandte, denk' ich, sind's, der Tectosagen!

Actäa.

Was wird nun werden —

Myron.

Still, da kommen sie!

(Der Timarch mit seinem Gefolge tritt auf, in Begleitung Alastors und Novio's, die grüne Zweige in den Händen tragen.)

Timarch.

Hier ist der Mann, nach dem ihr ausgesendet,
Und gebt nun, bitt' ich, eure Botschaft kund!

Novio.

Er ist's!

Alastor.

Fürwahr, er ist es!
(auf Ingomar zugehend).
Ingomar!

Ingomar.

Wie, seh' ich recht? Ihr seyd es —

Alastor.

Sey gegrüßt
Im Namen unser Aller, Ingomar!

Ingomar.

Habt Dank dafür, und sagt, was führt euch —

Alastor.

Höre!

Uns führt der lang beschlossne Fehdezug
Ins Land der Allobrogen hier vorbei,
Und Kunde ward uns, Einer unsres Stammes
Wohn' dienstbar hier bei diesem Griechenvolk —

Novio.

Da dachten wir, es hätten unter Weges
Massalia's Männer lauernd dich im Busch
Gefangen und als Sclaven fortgeschleppt —

Alastor.

Darob ergrimmten Alle, Volk und Führer,
Und sandten uns zu diesen Griechen her,
Zu sehen, ob sie dich als Sclaven halten,
Der unsers Namens Ruhm und Zierde war;
Und wär' es so, so wollen sie, statt Krieg,
Dem Allobrogenvolk ein Bündniß bieten,
Und so den Aeduern und den Helvetern,
Und, mit gesammter Macht die Stadt belagernd,
Nicht ruhen, bis sie solche Schmach gerächt!

Timarch.

Nein, wackre Boten eines edlen Volkes,
Da sey die Huld der ew'gen Götter vor,
Daß eitler Wahn und nichtiges Vermuthen
Bewaffne Galliens tapfre Völker alle
Zum blut'gen Krieg mit dieser armen Stadt!
Es ist nicht, wie ihr denkt; der Mann dort —

Alastor.

Halt!
Wir sind an ihn gesandt, und er soll reden!

Novio.

Sprich ohne Scheu, und sag's heraus, sie führten
Als Sclaven dich hinweg!

Ingomar.

Ich bin ein Freier,
Und freie Wahl hat mich hierher geführt;
Und war ich dienstbar hier, so war's mein Wille,
Der Joch und Zügel selbst sich auferlegt!

Alastor.

Dein freier Wille war es! Nun mag seyn;
Wie aber, rede, wie erging dir's hier?
Denn besser dünkt dies Volk sich als wir Andern

Und schilt Barbaren uns! So sprich denn, hielten
Sie freundlich dich, gleich einem werthen Gast?

Novio.

Verletzten dich nicht Hohn und Stachelreden,
Und gaben sie dir gleiches Recht und Ehren,
Wie Andern hier zu Lande —

Alastor.

Sprich! In Schutt
Und Trümmer soll Massalia liegen, wenn
Ein Wort, ein Blick nur dich gekränkt!

Timarch
(geschmeidig).

Laßt, Freunde,
Hier auch mein Zeugniß gelten —

Alastor.

Laß' ihn reden!

Timarch
(ängstlich).

Ihr müßt mich hören —

Ingomar
(zum Timarchen).

Sey doch ruhig nur;
Ich brauch' den Beiden ja nicht mehr zu sagen,
Als daß du heut' das Bürgerrecht mir botest,

Und Haus und Hof und ihre Hand dazu,
Parthenia's Hand —

Novio.

Die unsre Sclavin war!

Alastor.

Die also hat dein Herz von uns gewendet!
Wenn das ist, nun so sey's! Lebt wohl; wir brechen
Noch heute auf ins Allobrogenland;
Massalia habe Frieden!

Timarch.

Laßt noch mehr
Als Frieden, laßt uns eure Freundschaft haben,
Und ward der Euren Einer gleich geachtet
Dem eingebornen Volke dieser Stadt,
Gewährt auch unsern Bürgern frei Geleite
Und heilig Gastesrecht in euren Bergen;
Wir bieten euch ein Bündniß, geht es ein!

Alastor.

Uns ward dazu nicht Vollmacht! Kommt hinaus
Und pfleget Rath mit unsers Volkes Führern,
Und hört, was sie beschließen —

Timarch.

Wohl, es sey;

Ich folge euch, und leih' der Götter Huld
Dem Werk Gedeihen! Kommt denn — doch zuvor
Ein Wort zu dir noch, wackrer Ingomar!

(Er tritt mit Ingomar einige Schritte in den Vordergrund, während Alastor und Novio sich dem Hintergrund der Bühne zuwenden.)

Wenn erst zur That du deine Hand verweigert,
Uns bess'res Spiel, als wir gehofft, bereitend,
Hast treu du dich in klugem Wort bewährt;
Und also geben wir, wie wir's verhießen,
Dir Myrons Kind, ein stattlich Haus dazu,
Und dreißig Unzen Silber, und gewähren
Dir jedes Vorrecht, andern Bürgern gleich!

(Zu Myron.)

Hier steht dein Eidam! Alles Glück mit euch!

(Er geht mit den Tectosagen und seinem Gefolge im Hintergrunde der Bühne ab.)

Myron.

Nun, Alte, sieh, wer hat nun Recht gehabt?
Das ist ein Eidam! Haus und Hof, dazu
Das Bürgerrecht und dreißig Unzen Silber!

Actäa.

Ein Tectosage bleibt er aber doch!

Ingomar.

Parthenia mein, auf ewig mir errungen!

Ich faß' es kaum! Erfüllt des Herzens Triebe,
Gelös't der Knoten, der sich wirr verschlang,
Versöhnt die Götter, der Geschicke Drang
So mild an's Ziel geführt —

Parthenia.

So führt die Liebe!

(Während sich die Liebenden umschlingen, und Myron und Actäa hinzutreten, fällt der Vorhang.)